

Diplomarbeit

Titel der Diplomarbeit

Equotherapie und Mentalisierung

Analogien frühkindlicher und equotherapeutischer nonverbaler Interaktionsprozesse



Verfasserin

Ursula-Dorothea Gansterer

Angestrebter akademischer Grad

Magistra der Philosophie (Mag.phil.)

Wien, im Februar 2011

Studienkennzahl lt. Studienblatt: A297

Studienrichtung lt. Studienblatt: Pädagogik

Betreuer: Univ.Doz. Dr. Thomas Stephenson

Inhaltsverzeichnis

Vorwort	4
1. Einleitung	8
2. Forschungsfrage	10
3. Forschungslücke	11
4. Bildungswissenschaftliche Relevanz	12
5. Forschungsstand	12
6. Forschungsprojekt e.motion, Präzisierung und Differenzierung	14
Equotherapie	16
Wissenschaftstheoretische Grundlagen	16
Positionierung innerhalb der drei Sparten des therapeutischen Reitens	18
Verein e.motion	18
Methodische Grundlagen der Equotherapie	19
Praktische Durchführung der Equotherapie	22
Die Rolle des Pferdes in der Equotherapie	24
Die Rolle des Therapeuten/der Therapeutin in der Equotherapie	26
7. Nonverbale Interaktion zwischen Mutter und Säugling	29
Ein erster Überblick über das Forschungsfeld	29
Charakteristische Merkmale der Mutter-Säugling-Interaktion	31
Intersubjektivität als Grundlage zur nonverbalen Interaktion	36
Intersubjektiver Austausch von Affekten	39
Bildung von Repräsentationen bis zur Symbolisierungsfähigkeit	45
Körpersprache und Emotion	49
8. Interaktion bei Pferden	50
Soziale Fähigkeiten von Pferden	50
Kommunikation zwischen Pferden.....	50
9. Darstellung der Forschungsergebnisse, basierend auf Videographien	55
Datenerhebung und Auswertung	56

Die Videographie als Datenerhebungsverfahren	56
Untersuchungssituation „Freie Interaktion mit einem Pferd“	60
Quantitative Auswertung	63
Anmerkungen zur Stichprobe	67
Technische Umsetzung der Auswertung	67
10. Interaktion von Mutter und Säugling im Vergleich zur Interaktion mit Pferden ..	69
Annahmen zu den Vergleichsmöglichkeiten zwischen Pferd und Mensch	70
Ergebnisse der empirischen Untersuchungen im Setting der „freien Interaktion zwischen Kind und Pferd“, verbunden mit den Grundannahmen der Mutter-Säugling-Interaktionsforschung	71
Prozessmerkmale einer Mutter-Säugling-Interaktion – Vergleich Kind-Pferd- Sequenzen	73
Intersubjektivität und Affekt Abstimmung in der Praxis	84
11 Zusammenfassung	126
12 Ausblick	128
Literaturverzeichnis	130

Vorwort

Für die Einstimmung auf diese Diplomarbeit möchte ich eine Geschichte aus dem Alltag meiner pädagogischen Arbeit schildern. (Diese Geschichte ist aus dem Jahresbrief 2008 Verein e.motion entnommen):

Wo sonst kann sich unsere „besondere Begebenheit“ sich zugetragen haben, als in unserer Halle, unserer friedlichen Stätte des Wirkens, wenn es draußen stürmt und schneit. Dem Ort an dem man es mag, wenn der Regen auf's Dach trommelt und zufrieden in den strohgefüllten Stall blickt, wo Pferde fressen, dösen und ausgestreckt liegend schlafen.

Es läuft Musik, die gedankenreichen Texte von Ich&Ich, und in diesem Raum bewegen sich ein Pferd und eine Jugendliche. Es wirkt harmonisch, bis ich sehe, dass sie weint. Ein schwarz weiß gescheckter Wallach namens Tamino, steht mit verlegen abgewinkelten Füßen, nicht wirklich viel Bodenhaftung, einige Meter entfernt von ihr... kommt nicht näher, geht nicht weg... Spannung und Trauer liegen in der Luft und mit einer unglaublichen Enttäuschung, dass keiner da ist. Ich zögere dieses traurige, aber stimmige Bild zu zerstören, versuche aus der Ferne Worte ins Geschehen zu werfen: „Alles okay Jeanny?“ Es ärgert mich wie kann ich so eine blöde Frage stellen und so suggestiv auch noch. Es bleibt unverändert, Tamino dreht den Kopf weg angesichts meiner Störung, weicht aber mit keinem Fuß weg oder hin zu Jeanny. „Kann ich dir helfen? Was ist passiert?“ Sage ich und gehe auf Jeanny zu, Tamino richtet sich auf und kommt dankbar für meine Hilfe auf mich zu, Jeanny dagegen dreht sich weg und zeigt mir unmissverständlich, dass ICH nicht helfen kann.

Tamino steht zufrieden grinsend vor mir... ich bin unglücklich über die so dynamische Dreiecksbeziehung und sauer auf Tamino, meine schlechte Intervention und die unmissverständlich unverfälschte Freude von Tamino über neue Gesellschaft, nachdem Jeanny in seinen Augen offenbar nicht mehr mit ihm ... ja was eigentlich... spielen, tanzen, sprechen, kommunizieren,... einfach SEIN will.

Jeanny kam heute in die Stunde und wollte Bodenarbeit machen, es ist ihr zweites Jahr bei e.motion und es ist ihr Leben nicht leichter geworden. In der Schule ist sie gut aber nicht perfekt, Zuhause ist alles gut, aber nicht perfekt, alle haben sich gerne, ihr Bruder ist nicht mehr krank und hier... hier will ein dummes schwarz weißes Pferd nicht zu ihr kommen, um sie zu trösten, eine Therapeutin will nicht einfühlsam ihr Leid erkennen sonder fragt, „ob alles okay ist“.

Vorsichtig schicke ich Tamino zu Jeanny und er stupst sie leicht an sie dreht sich unmerklich weg, Tamino umkreist sie und nimmt den Kopf hinunter dann dreht er sich um und geht, er spaziert in der Halle herum sucht nach interessanten Dingen und ist so was von demonstrativ Unbekümmert, dass es einen aus der Haut fahren lässt. Ich schicke Schimpftiraden, stumm natürlich gegen den Himmel, dass er nicht einfühlsamer ist, verdamme den Egoismus und die Klarheit dieses Pferdes und weiß dass Jeanny gerade tiefer und tiefer in ihre Verzweiflung abtaucht. Ich bemühe mich noch mit Worten sie zu finden, aber wir haben uns längst verloren. Ohne wirklich auf Wiedersehen zu sagen, trennen wir uns.

Eine Woche später kommt Jeanny wieder ich bin nervös und habe viel nachgedacht wie wir heute das was letzte Stunde passiert ist nachbearbeiten könnten... aber Jeanny will keinen meiner Vorschläge sie will wieder Bodenarbeit machen mit Tamino. Ich erfülle ihr den Wunsch und sehe wieder respektvoll vom Rand der Halle zu wie die beiden in großer Harmonie gemeinsam durch die Halle schweben, Kurven, Schritt, Trab, Galopp, da ein Halt, dort eine schnelle Wendung, Tamino ist happy und voll dabei und plötzlich reißt das Band erneut und wie in der Woche davor stehen sie sich gegenüber, Jeanny lässt den Kopf fallen, blickt zu Boden, weint diesmal nicht, sondern richtet sich auf und kommt auf mich zu. Tamino folgt ihr mit aufmerksamen Ohren und stellt sich dicht hinter sie nachdem sie anhält. „Ich habe es kapiert!“ sagt sie stolz. „Was?“ frage ich neugierig „Man muss mich nicht ans Sterben erinnern, das weiß ich, sondern ans Leben! Das wollte Tamino letztes Mal sagen, als er zu dir gegangen ist, statt mich zu trösten“ Ich staune nicht schlecht und Tamino schupst auffordernd Jeannys Hand als wolle er sagen „Jawohl, komm lass uns gleich anfangen zu leben...!“

Pferde können so hart sein in ihren Reaktionen einen so abblitzen lassen, sie können liebevoll sein und ganz klar bei sich und ihren Bedürfnissen bleiben, aber warum verhalten sie sich mal so und mal anders? Egal ob sie ein Bewusstsein haben und wissen was sie tun oder ein Instinkt sie leitet, sie sind meist ein guter Ratgeber für uns Menschen, die glauben alles zu wissen, was sie tun.

Wir alle kennen diese Art miteinander zu kommunizieren, die zwischen Jeanny und Tamino statt gefunden hat. Es sind frühe, basale Mitteilungsmöglichkeiten, die wir von klein an mit unseren Bezugspersonen „geübt“ haben. So sehr Menschen aber in allem besser, schneller und im Vorteil gegenüber Tieren sind, beim Lesen von Körpersprache und Emotion sind uns einige Tiere voraus, so auch die Pferde! In dieser Arbeit möchte ich dem Geheimnis auf den

Grund gehen, inwiefern Teile der frühen nonverbalen Interaktionsmuster zwischen Mutter und Kind¹ in der Interaktion zwischen Pferd und Mensch zu finden sind. Schließlich ist es in der Kommunikation von Pferden die Körpersprache, die eine Verständigung sowohl zwischen Pferd und Mensch als auch zwischen den Pferden untereinander ausmacht. Körpersprache verbindet Mensch und Tier und dieser Brückenschlag macht ungeahnte Lernfelder möglich. Was hat Körpersprache mit bildungswissenschaftlichem Arbeiten zu tun? In dieser Arbeit soll nicht die Körpersprache an sich im Vordergrund stehen, sondern das, was mit ihrer Hilfe kommuniziert wird. Es ist der Ausdruck unserer Psyche, unserer Affekte und unserer Art zu lernen und zu interagieren, der sich in Form von Körpersprache sichtbar machen lässt. Dieser Aspekt wird uns die gesamte Arbeit begleiten und stellt einen direkten Zusammenhang zur psychoanalytisch- bildungswissenschaftlichen Forschung her. Das Spezielle dieser Arbeit ist, dass der körpersprachliche Ausdruck des inneren Geschehens im Kontext von Interaktion beforscht wird. Im Fokus der Fragestellung werden die zwei folgenden Interaktionsformen stehen: Interaktion zwischen Mutter und Säugling und die Interaktion zwischen Kind und Pferd. Im ersten Augenblick erscheinen diese beiden Formen sehr konträr; einmal wird von Mensch zu Mensch kommuniziert, dann werden Überlegungen zur Möglichkeit der Interaktion zwischen Mensch und Tier beleuchtet. Dieser Unterschied macht die Forschungsfragestellung so interessant, denn es wird, wie bereits angekündigt, darum gehen, interaktionsbezogene Gemeinsamkeiten dieser beiden Interaktionsformen zu ergründen.

In meiner Seele „brennt ein Feuer“ diese Arbeit zu schreiben, denn sie beinhaltet Themen, die mich in meiner Arbeit täglich unmittelbar berühren und mich gleichzeitig immer wieder neugierig machen: Zum einen der Aspekt der frühen Interaktionsmöglichkeiten von Säuglingen. Dies ist ein Thema, das alle Menschen betrifft, denn wir alle waren einmal Säuglinge. Ich kann mich natürlich an meine eigene Säuglingszeit nicht erinnern, dennoch hat diese Zeit eine sehr starke Wirkung auf alle nachfolgenden Lebensentwicklungen. Ich selbst war eine Frühgeburt mit gesundheitlichen Komplikationen, meine Familie kämpfte um mein Überleben und daher war ich ein halbes Jahr ab meiner Geburt im Inkubator. Meine Eltern verbrachten sehr viele Stunden bei mir, um mich ans Atmen zu erinnern, doch ich denke, das

¹ Ich werde in dieser Arbeit den Begriff der „Mutter-Säugling-Interaktion“ als Synonym für den Säugling mit seinen Bezugspersonen in der Interaktion verwenden. Dies schließt daher nicht aus, dass Väter genau dieselben bzw. ähnliche Interaktionsmuster wie Mütter mit ihren Säuglingen anwenden. Die bisherigen Säuglingsforschungen haben sich jedoch vermehrt mit der Mutter-Säugling-Interaktion als mit der Vater-Säugling-Interaktion beschäftigt. Da diese Arbeit auf wissenschaftlich fundierter Literatur basiert, in der speziell auf die Interaktion zwischen Mutter und Säugling Bezug genommen wurde, verwende ich vorwiegend den Begriff „Mutter-Säugling-Interaktion“ für zwischenmenschliche frühkindliche Interaktionen.

war nicht alles, denn schließlich habe ich überlebt. Daher bin ich überzeugt, dass ich mein Leben der frühen emotionalen Wärme und Interaktion mit meinen Eltern verdanke. Diese Erfahrung hat mich selbst überzeugt, dass abgestimmte Interaktion „Leben retten kann“. Diese Mission trage ich auch jetzt noch, viele Jahre später, in mir. Ich arbeite mit Leib und Seele im Verein e.motion, der Therapie mit Pferden für Kinder und Jugendliche anbietet. Die körpersprachliche Arbeit zwischen Kind und Pferd lässt mich erahnen, dass frühe Interaktionselemente sehr oft zu sehen sind, allerdings ist dies kaum bereits erforscht worden. Diese Arbeit soll in diesem Gebiet ein Anstoß sein, um hier weiter zu forschen.

1. EINLEITUNG

Diese Arbeit wird ein ebenso mutiges wie riskantes „Cross-over“² zwischen verschiedenen Wissenschaftsrichtungen. Es ist eine Arbeit im Spannungsfeld von Natur- und Geisteswissenschaften, deren Grundlage in der Bildungswissenschaft zu finden ist. Es geht um einen grundlegenden Baustein für Bildung und Erziehung: Das Entstehen von Kommunikation. Dieser große Bereich wird aus einem psychoanalytischen Blickwinkel betrachtet und speziell auf nonverbale Interaktionsaspekte beleuchtet. In der bevorstehenden Arbeit werden Prozesse zwischen Lebewesen beschrieben, die ich als „nonverbale Interaktion“³ zusammenfasse. Nonverbale Interaktion ist als Teil menschlicher und tierischer Evolution von phylo- und ontogenetischer Bedeutung. In dieser Forschungsarbeit werden die ontogenetischen Entwicklungen durch den Aspekt der „frühen“ Interaktion bei Säuglingen mit ihrer Mutter im Vordergrund stehen. Die Begriffe Kommunikation und Interaktion werden genauer definiert und auf ihre synonyme bzw. divergierende Bedeutung hin geprüft. Nonverbale Interaktion wird in Bezug auf die soziale und emotionale Entwicklung des Menschen sehr interessant. Es wird von der Annahme ausgegangen, dass diese frühen nonverbalen Interaktionen unsere späteren Interaktionsmuster beeinflussen. Dies untermauern Studien aus der Säuglingsforschung (vgl. Bowlby 1969; Stern 1992/1998; Dornes 1997, 2004a, 2004b, 2006; Bauer 2007). Zu Beginn der Entwicklung menschlicher Interaktion als Säugling hat die nonverbale Interaktion mit den wichtigsten Bezugspersonen besondere Bedeutung für Eltern und Kind.

Ich fasse zusammen: Es geht um Kommunikation durch nonverbale Interaktion. Diese Ebene spielt in der frühen Interaktion von Säuglingen und ihren primären Bezugspersonen eine große Rolle und wird von WissenschaftlerInnen aus der psychoanalytischen Pädagogik als prägend für die Interaktion als Erwachsener beschrieben. Soweit zu unserem geisteswissenschaftlichen Forschungsfeld. Jetzt zum „Cross-over“. Es gibt NaturwissenschaftlerInnen (vgl. Morris 2001) bzw. VerhaltensforscherInnen, die herausarbeiten konnten, dass es zwischen Pferden nonverbale Interaktionen gibt. Es sind ähnliche soziale Bindungen wie unter

² Diesen Begriff wurde in einem etwas anderen Kontext von Thomas Stephenson angeregt. Da er im Wesentlichen ausdrückt, was ich vorhabe, werde ich ihn in Folge immer wieder verwenden.

³ Damit sind Prozesse gemeint, die umgangssprachlich als Körpersprache oder Kommunikation ohne Wort bezeichnet werden. Nonverbal soll in diesem Zusammenhang aber nicht als „Zeichensprache“ (Gebärden), sondern als „Affektsprache“ (Mimik, Spannung, Takt) verstanden werden.

Menschen, die zur Ausprägung nonverbaler Komponenten bei der Verständigung von Pferden geführt haben. Die nonverbale Interaktion von Pferden ist geprägt durch Rhythmus, Blickkontakt, Berührung, Muskelan- und -entspannung. Das bedeutet: Ein Pferd ist in der Lage, Signale anderer Pferde mit seinem Körper wahrzunehmen und darauf zu reagieren. Im Forschungsteil dieser Arbeit soll es darum gehen herauszufinden, wie Menschen mit Pferden in Interaktion treten und inwiefern Ausschnitte frühkindlicher Interaktionsmuster dabei zu beobachten sind.

Die praktische Arbeit in der Therapie mit Pferden lässt vermuten, dass diese Tiere kaum das verbal Gesprochene, sondern viel eher Gefühlszustände, die sich im Körper- und Bewegungsbild des Menschen ausdrücken, wahrnehmen.

Das Konzept der Equotherapie (Therapie mit Pferden) baut auf dieser besonderen Fähigkeit der Pferde, „nonverbale Interaktion zu lesen“ auf und setzt dafür ausgebildete Pferde ein. Die nonverbale Interaktion ist der erste Schritt.⁴ Das Ziel ist, dass sich die KlientInnen durch verbales Vermitteln der TherapeutInnen ihrer nonverbalen Interaktionen bewusst werden und so Zugang zu ihrer „emotionalen“ Welt erhalten und zwar im Sinne eines „Gewahr-werden durch Sprache“ (Stephenson 2007). Diese spezielle Therapie mit Pferden richtet sich an Menschen mit erschwerten Lebensbedingungen sowie Kinder und Jugendliche mit sozialen oder psychischen Problemen. Gerade Menschen mit Schwierigkeiten im psycho-sozialen Bereich fällt die Interaktion mit dem Pferd oft leichter, da der Klient/die Klientin sich nicht zwingend verbal verständigen muss. Der Aufforderungscharakter von Pferden zur nonverbalen Interaktion kann KlientInnen helfen, auf nicht sprachliche Erfahrungen zurückzugreifen, um eine Verständigung mit dem Pferd aufzubauen. Die Wurzeln unserer präverbalen Verständigung finden wir in der ersten Lebensphase der Kindheit. Daher wird dieser „Cross-over“ zwischen Säuglingsforschung (Mutter-Kind-Interaktion) und nonverbaler Interaktion zwischen Pferden und Menschen für die folgende Arbeit zentraler Forschungsgegenstand.

2. FORSCHUNGSFRAGE

Wie den Punkten der Einleitung zu entnehmen ist, liegt „nonverbale Interaktion“ ganz im Mittelpunkt meiner Fragestellung. Ich werde durch meine Fragestellung nach Verbindungen

⁴ Im Konzept der Equotherapie wird dies genauer erörtert. Methodisch wird der therapeutische Prozess in vier Stufen beschrieben: Begegnungsphase; motorische Phase, Dialogphase, verbale Phase.

nonverbaler Interaktionsprozesse zwischen Mutter und Säugling und zwischen KlientInnen und Pferd suchen. Daraus entstand für mich folgende Hauptfragestellung:

Diplomarbeitsleitende Fragestellung:

- *Welche Parallelen bestehen zwischen nonverbaler Mutter-Säugling-Interaktion und der freien Interaktion zwischen Klient/Klientin und Pferd?*

Die Formulierung dieser Leitfrage leitet zu den Inhalten des weiteren Forschungsvorhabens über. Ich werde literaturgestützt zu wissenschaftlichen Modellen der Mutter-Säugling-Interaktion, aber auch mit Aufnahme und Analyse von Videos in der „freien Interaktion zwischen Klient/Klientin und Pferd“ arbeiten. Aus der Hauptfragestellung lassen sich mehrere Unterfragestellungen entwickeln, die mit dieser eng in Verbindung stehen. Diese beziehen sich jeweils auf die Hauptthemen der Arbeit. Die ersten dienen dem Interaktionsprozess zwischen Mutter und Säugling, die weiteren beziehen sich auf den zweiten Schwerpunkt: Die Klient/Klientin-Pferd-Interaktion, und die letzten Fragestellungen dienen dazu, die Erkenntnisse beider Teile miteinander in Verbindung zu bringen.

Fragestellungen zur Mutter-Säugling-Interaktion:

- *Welche Begriffe der ausgewählten AutorInnen und deren wissenschaftlicher Modelle zur nonverbalen Mutter-Säugling-Interaktion sind zur adäquaten Erfassung der affektiven Verständigung ausschlaggebend?*
- *Welche Auswirkungen könnte aus psychoanalytischer Sicht die Berücksichtigung von Affektivität in der nonverbalen Interaktion auf die emotionale Entwicklung des Kindes haben?*

Fragestellung zur Interaktion von Pferden:

Dieser Teil basiert ebenfalls auf schon vorhandener Literatur zu diesem Thema.

- *Welche nonverbalen Interaktionsmuster von Pferden können nützlich für die Equotherapie sein?*

Fragen zum Vergleich der beiden Teile:

- *Lassen sich Analogien zwischen Mutter-Säugling-Interaktion und KlientInnen-Pferd-Interaktion durch die Videoanalyse finden?*
- *Welche der herausgearbeiteten Analogien können sich mit der Hilfe des Pferdes in der Equotherapie förderlich auswirken?*

3. FORSCHUNGSLÜCKE

Die nonverbale Interaktion von Klienten/Klientinnen und Pferden hat sich im Bereich des therapeutischen Reitens als wertvolle Ressource noch nicht durchgesetzt. Bis jetzt stand vor allem die Nutzung als Reittier im Vordergrund. Pferde bieten durch ihre hoch differenzierte körpersprachliche Kommunikation untereinander die Möglichkeit, Körpersprache von Menschen zu lesen und Rückmeldungen darauf zu geben. Dies eröffnet im Sinne einer entwicklungspsychologischen Betrachtung die Option, Pferde nicht nur als Reittiere im Sinne des Getragenwerdens zu nutzen, sondern als erweitertes Medium zur nonverbalen Kommunikation zur Hilfe zu nehmen. Dies soll nicht die ebenso in der Säuglingsinteraktion begründeten körperstimulierenden Interaktionen des Getragenwerdens (pränatale Gefühle) ersetzen, sondern ergänzen und neue Möglichkeiten an komplexere Interaktions- bzw. Kommunikationsebenen ermöglichen. Hier besteht eine Forschungslücke, die wichtige methodische Überlegungen im therapeutischen Reiten beeinflusst, aber auch von bildungswissenschaftlicher Relevanz ist.

Warum kann nonverbale Interaktion mit dem Pferd vom Boden aus förderlich für KlientInnen mit psychischen oder sozialen Schwierigkeiten sein?

Um diese Frage zu beantworten, ist es mir wichtig, im Rahmen meiner Diplomarbeit an den Wurzeln von menschlicher Interaktion anzusetzen. Denn wenn es Analogien in der Interaktion von Mutter und Säugling gäbe, die in der Interaktion zwischen Klient/Klientin und Pferd wiederzufinden wären, so könnten im therapeutischen Setting: Pferd – KlientIn–TherapeutIn Grundzüge von Interaktion mit dem Pferd wiederholt, gestärkt oder durch positive Erfahrungen langsam verändert werden. Das könnte auf der Seite der KlientInnen in weiterer Folge zu einer neuen Wahrnehmung des eigenen Interaktionsverhaltens und der Persönlichkeit führen.

4. BILDUNGSWISSENSCHAFTLICHE RELEVANZ

Die bildungswissenschaftlich relevante Fragestellung zum Thema zielt auf die Bildbarkeit des Säuglings durch nonverbale Interaktion mit seinen Bezugspersonen ab. Meist wird das Wort „Bildung“ erst mit dem Eintritt in die Schule in Verbindung gesetzt, selten jedoch mit frühen Interaktionen im Säuglingsalter. In dieser Arbeit ist es mir wichtig zu unterstreichen, wie wesentlich frühe nonverbale Interaktionsprozesse für Bildung sind.

Diese Interaktionsprozesse sind für alle weiteren Entwicklungsschritte wichtig, wenn wir bedenken, dass unser Handeln, Sprechen und Denken mit Interaktionserfahrungen in Verbindung steht. Im Laufe unserer Entwicklung greifen wir auf genau diese frühen Erfahrungen und die daran gekoppelten Affekte zurück. Im Rahmen der Untersuchungen ist es von besonderem Interesse, in welcher Weise Kinder nonverbal mit dem Pferd interagieren, und inwieweit sie dabei auf (frühe) affektive Erfahrungen zurückgreifen. Auf Grund meiner Überlegungen ergibt sich speziell zur bildungswissenschaftlichen Relevanz folgende weiterführende Fragestellung:

Kann nonverbale Interaktion als Basis zur Verständigung und Auseinandersetzung mit der eigenen Persönlichkeit dienlich sein und dadurch zur Bildung eines Menschen beitragen?

5. FORSCHUNGSSTAND

Zum einen sollen in der Arbeit Ausschnitte psychoanalytischer Zugänge des Säuglingsalters angeführt werden, um zu beschreiben, wie eng Interaktion, Emotion, Bindung und Psyche zusammenhängen.

AutorInnen wie D.W. Winnicott (1990), T.B. Brazelton (1991), D. Stern (1998), M. Dornes (2004), B. Beebe/F.Lachmann (2004), Fonagy/Gergely (2004) haben eine reiche Ergebnislage in den Forschungen zur Entwicklung von Säuglingen geschaffen. In ihren Werken finden sich vielfältigste und hochdifferenzierte Erkenntnisse zur Interaktionsforschung zwischen Mutter und Säugling.

Daniel Stern stellt als Vertreter der modernen Säuglingsforschung die innersubjektive Erfahrung in das Zentrum des Interaktionsgeschehens. Er geht davon aus, dass das Selbstempfinden eines Säuglings schon ganz früh entsteht.

T.B. Brazelton (1991) hat in seinem Werk „Die frühe Bindung“ beschrieben, welche Stadien der Interaktionsentwicklung ein Säugling durchläuft.

D.W. Winnicott (1990) stellt die Beziehungsaspekte zwischen Mutter und Kind durch Interaktion in den Vordergrund.

M. Dornes (2004) greift in seinen Ausführungen Aspekte der oben genannten Autoren/Autorinnen und einiger anderer zum Thema Entwicklung und Interaktion auf, interpretiert sie und stellt sie miteinander in Beziehung.

B. Beebe und F. Lachmann setzen sich in „Säuglingsforschung und die Psychoanalyse Erwachsener“ (2004) besonders mit Säuglingsforschung und Psychoanalyse auseinander. Sie werden für diese Diplomarbeit deshalb bedeutend sein, da sie den Bogen von frühkindlichen Interaktionen bis zu dessen Auswirkungen auf die emotionale Entwicklung des Erwachsenen spannen.

P. Fonagy und G. Gergely u.a. (2004) gehen in ihrem bahnbrechenden Werk „Affektregulierung, Mentalisierung und die Entwicklung des Selbst“ auf diese drei genannten Schlüsselbegriffe ein, die als zentrale Phänomene geglückerter Mutter-Säugling-Interaktion verstanden werden. Diese Arbeit ist für meine Diplomarbeit hilfreich, da sie wesentliche Bereiche der Grundlagen zusammenfasst. In der Literatur zur Therapie mit Pferden finden sich zu meiner Hauptfragestellung einige Parallelen:

In Marianne Gängs Publikation „Erlebnispädagogik mit dem Pferd“ (2001) Fallgeschichten einzelner Jugendlicher im Kontext des heilpädagogischen Voltigierens erläutert oder auch im Rahmen von Gruppenprojekten beschrieben. In einem Beitrag des Buches wird eine körpersprachlich orientierte Methode (Parelli-Methode) mit Kindern und Pferden anhand eines Praxisbeispiels näher beschrieben (vgl. Gäng 2001, 115 ff).

Einen interessanten Beitrag schrieb Siegfried Schubenz, der sich im Praxisreport Psychologie, Therapie und Psychotherapie mit „dem Konzept der Übergangsobjekte und Übergangsphänomene in der Theorie von D.W. Winnicott, seine Weiterentwicklung und Anwendung auf das Pferd als Medium in der psychologischen Therapie mit Kindern“ beschäftigte. Er vergleicht den Symbolwert des Haltens auf der Ebene des Körperkontaktes zum Pferd mit dem Gehaltenwerden der Mutter. In der darauf folgenden Beschreibung erläutert er die Nachahmung des Spiels zwischen Kind und Mutter und die Notwendigkeit analoger Kommunikation in der Mensch-Pferd-Verständigung. Daher meint er, dass dies dem vorsprachlichen Verhalten kleiner Kinder entspricht (vgl. Schubenz, 1993, 31 ff).

Barbara Klüwer ist eine der Wissenschaftlerinnen, die z.B. im Sonderheft des Deutschen Kuratoriums für Therapeutisches Reiten e.V. einen Vergleich zwischen Mutter-Säugling-Interaktion und parallelen Aspekten des Getragenwerdens auf dem Pferd gezogen hat (vgl. Klüwer 1997, 16 ff). Dieser Vergleich ist für meine Arbeit von großer Relevanz, wengleich es bei dieser Forschungsarbeit ausschließlich um das „auf dem Pferd sitzen/liegen“ geht. Die von mir verfasste Arbeit soll jedoch primär die Interaktion mit dem Pferd vom Boden aus behandeln. Diese Orientierung auf die direkte Interaktion zwischen Mensch und Pferd, die

sich frei in einem Raum bewegen, beruht auf den methodischen Grundlagen der Equotherapie. In der Literatur zum therapeutischen Reiten finden sich erst in den letzten Jahren einzelne Artikel dazu. Die meisten therapeutischen Interventionen finden auf dem Rücken des Pferdes statt.

6. FORSCHUNGSPROJEKT E.MOTION, PRÄZISIERUNG UND DIFFERENZIERUNG

Der folgende Teil widmet sich dem theoretischen wie auch methodischen Konstrukt der Equotherapie. Sie umfasst einen Praxisbereich der psychoanalytischen Pädagogik und dient in dieser Diplomarbeit als Handlungsfeld, um Interaktionsprozesse hinsichtlich ihrer Affektivität zu prüfen. Die wissenschaftliche Beforschung von Interaktion ist ein unumgehrbarer Bereich in der Bildungswissenschaft und damit auch in der psychoanalytischen Pädagogik. Der Verein e.motion, in dem die Equotherapie praktiziert wird, arbeitet im wissenschaftlichen Bereich seit ca. acht Jahren und hat eine Forschungsgruppe gegründet, die sich neben der praktischen therapeutischen Arbeit mit Pferden und Klienten/Klientinnen mit wissenschaftlichen Themen dieses Schwerpunktgebiets beschäftigt. Die Forschungsgruppe konnte bisher ihre Arbeit und wissenschaftlichen Projekte bei Kongressen und in Seminaren vorstellen sowie in Fachzeitschriften und anderen Diplomarbeiten (Mag. Verena Bittmann: „die Frage nach dem konstruktivistischen Theoriekonzept in der Equotherapie (2007), Mag.^a Roswitha Zink: „Paradigmen der Mensch-Tier- Beziehung“ (2004)) präsentieren. Die Forschungsgruppe wird von Mag. Roswitha Zink geleitet und steht unter dem Ehrenschatz und der wissenschaftlichen Beratung von Univ.-Doz. Thomas Stephenson. Das aktuellste Projekt beruht auf Videoaufzeichnungen und anschließender Auswertung zwischen Kindern und Pferden in der „freien Interaktion“. Dies ist die empirische Grundlage für drei Mitglieder der Forschungsgruppe, um Interaktionsforschung zu betreiben. Karin Poinstingl, Sophie Fischer und ich, Dorothea Gansterer, sind am Projekt durch das Verfassen unserer Diplomarbeiten zu dem Thema „nonverbale Interaktionsprozesse in der Equotherapie“ beteiligt. Für alle drei Diplomarbeiten dient die Aufzeichnung und Auswertung der Videoaufnahmen der „freien Interaktion“ als praxisorientiertes (empirisches) Forschungsfeld, die Interpretation und die Verknüpfung der bildungswissenschaftlichen bzw. psychoanalytischen unterscheiden sich bei jeder der drei

Forschungsarbeiten.⁵ Karin Poinstingl nützt die Interpretationen des Videomaterials, um sie mit dem „szenischen Verstehen“ (Titel der Arbeit: „Die freie körpersprachliche Interaktion mit dem Pferd als Szene“) zu verbinden und für Sophie Fischer dienen die Videos als Grundlage, um sie an bestimmte psychoanalytisch-psychologische Diagnostikverfahren (Titel der Arbeit: „Psycho-dynamisch orientierte Diagnostik in der Equotherapie. Unter besonderer Berücksichtigung körpersprachlicher Kommunikationsformen der KlientInnen in der Interaktion mit dem Pferd als Ausdruck emotional- psychischer Strukturen“) anzulehnen. Für diese hier vor uns liegende Diplomarbeit dient die Videographie dazu, um in den Interaktionen zwischen Kind und Pferd Analogien/Parallelen zur Interaktion von Mutter und Säugling aufzuzeigen.

Der folgende Text gibt Einblicke über praktische und methodische Theorien der Equotherapie und stellt den Verein e.motion, der zur Begründung dieser Therapieform beigetragen hat, kurz vor.

Der folgende Textteil (Seite 15 bis Seite 26) ist gemeinsamer Teil der drei Diplomarbeiten. Er wurde gleichzeitig als gemeinsam verfasster Text für die drei im Verbund durchgeführten Forschungsprojekte erstellt und wird von allen drei Autorinnen in ihrer Diplomarbeit zitiert (Gansterer, Fischer, Poinstingl 2011, 4-26)

⁵ Da durch die gemeinsame Zusammenarbeit bei den Videoaufnahmen und Auswertungen ein enger Austausch in der Forschungsgruppe bestand, wurden zwei Kapitel (siehe Kapitel 0 und 3) dieser Arbeit von Karin Poinstingl, Sophie Fischer und mir Dorothea Gansterer zusammen verfasst, da das Vorstellen der Methodik der Equotherapie (Verein e.motion) und die Erläuterung der qualitativen wie quantitativen Erfassungsstruktur der Videographien in allen drei Diplomarbeiten benötigt wird.

Equotherapie

Im folgenden Kapitel geht es darum, die Equotherapie als spezielle Therapieform mit Pferden unter Erläuterung ihrer methodischen sowie wissenschaftstheoretischen Grundlagen, ihrer Positionierung innerhalb der drei Sparten des therapeutischen Reitens in Österreich sowie den Verein e.motion als durchführende Institution und Kooperationspartner für die Datenerhebung in der Untersuchungssituation „Freie Interaktion mit einem Pferd“ vorzustellen.

Wissenschaftstheoretische Grundlagen

Die Equotherapie ist an Grundannahmen der bildungswissenschaftlichen Disziplinen „Psychoanalytische Pädagogik“ sowie „Heilpädagogik und integrative Pädagogik“ orientiert. Diese finden sowohl im Zuge eigener Forschungstätigkeit Berücksichtigung als auch im praktischen Vorgehen der Therapeutinnen.

Psychoanalytische Pädagogik

Im Rahmen der psychoanalytischen Pädagogik werden Elemente der psychoanalytischen Arbeit, die auf das Verstehen innerpsychischer Vorgänge abzielen, in die pädagogische Praxis eingebunden. Datler (1989, 1995) plädiert in diesem Zusammenhang für die Wichtigkeit des lebendigen Diskurses zwischen Psychoanalyse und Pädagogik und hält den gegenseitigen Austausch für unabdingbar, da Überschneidungen und Gemeinsamkeiten zwischen den Disziplinen nicht zu leugnen sind: Tiefenpsychologische Theorien sind nach Furtmüller „sowohl für Psychotherapie als auch Pädagogik von handlungsleitender Bedeutung“ (Furtmüller zit. in Datler 1995, 14). Des Weiteren nimmt er an, „dass jeder Psychotherapeut auch pädagogische Aktivitäten setzt“ (ebd., 15) und dies „die Annahme eines gemeinsamen Überschneidungsbereiches zwischen pädagogischer und psychotherapeutischer Praxis“ (ebd., 15) impliziert. Datler schlägt Pädagogen/Pädagoginnen sogar vor, unter Bezugnahme auf ihre spezifischen Arbeitsfelder selbst Beiträge zur psychoanalytischen Theoriebildung zu entwickeln (vgl. Datler 1989, 39-43).

Die Equotherapie stellt ein spezifisches pädagogisches Arbeitsfeld dar, wobei psychoanalytische Theorien fixer Bestandteil der Methode sind. Dadurch kann sie als Beispiel einer lebendigen psychoanalytisch-pädagogischen Praxis verstanden werden. Im Speziellen

orientiert sich das methodische Konzept der Equotherapie an Schlüsselbegriffen, die dem psychoanalytischen Arbeiten entstammen. Anzuführen sind beispielsweise die Berücksichtigung der Dimension des Unbewussten, des Übertragungs- und Gegenübertragungsgeschehens, des szenischen Verstehens sowie des psychoanalytischen Verständnisses von Beziehung, Gruppe und von Reflexion.

Heilpädagogik und integrative Pädagogik

Da der heilpädagogische und integrative Gedanke sowohl für den Verein e.motion als Institution als auch für die Equotherapie selbst zentral ist, lässt sich der Bezug zu Heil- und Integrativen Pädagogik leicht herstellen:

„Heilpädagogik und integrative Pädagogik thematisieren Lebensbereiche und Problemsituationen, die durch gegebene oder drohende Behinderungen, Krankheiten, Entwicklungsverzögerungen und Entwicklungsschwierigkeiten gekennzeichnet sind. Unter interdisziplinärer Perspektive behandelt die Heilpädagogik und integrative Pädagogik Beziehungen, in denen Menschen stehen, die als behindert oder krank gelten bzw. sich als solche erleben, sowie die systematischen und historischen Voraussetzungen und Konsequenzen ihrer Theoriebildung und Forschungstendenzen.“ (Studienplan Pädagogik 2002, 14).

Die durch Krankheit, Behinderungen oder Entwicklungsverzögerungen ausgelösten Problemsituationen führen oftmals zur Inanspruchnahme therapeutischer Maßnahmen, mit dem Ziel, die Lebensqualität einer Person trotz erswerter Bedingungen zu steigern. Der Verein e.motion wurde auf der Basis dieses Aspektes gegründet. Allerdings können natürlich auch andere Erfahrungen oder genetische Dispositionen dazu führen, dass ein Mensch aus seinen gewohnten Bahnen gerät und mit Umständen, die sich negativ auf seine Entwicklung und sein Wohlbefinden auswirken, zu kämpfen hat. Die meisten Klienten/Klientinnen der Equotherapie sind Opfer von traumatischen Erlebnissen, zu denen neben Vernachlässigung, Gewalt, Tod, Verlust und Krankheit auch die Folgen angeborener Defizite gehören können.

Die Heilpädagogik und die integrative Pädagogik beschäftigen sich auf interdisziplinärem Weg mit Beziehungen im Allgemeinen, die Menschen betreffen, die als krank oder behindert gelten. Dieser Beziehungsgedanke, egal ob zwischen Mensch und Mensch oder Mensch und Tier, unabhängig von der Art des Handicaps, findet in der Equotherapie besondere Berücksichtigung.

Positionierung innerhalb der drei Sparten des therapeutischen Reitens

Das österreichische Kuratorium für Therapeutisches Reiten gliedert die Angebote, die es auf dem Sektor der therapeutischen Arbeit mit Pferden gibt, in die Sparten Hippotherapie, heilpädagogisches Voltigieren/Reiten und Behindertenreiten. Die Hippotherapie ist als physiotherapeutische Maßnahme anzusehen; im Rahmen des Behindertenreitens steht die reitsportliche Ausbildung von Menschen mit Behinderung im Vordergrund. „Unter dem Begriff heilpädagogisches Voltigieren/Reiten werden pädagogische, psychologische, psychotherapeutische, rehabilitative und soziointegrative Angebote mit Hilfe des Pferdes bei Kindern, Jugendlichen und Erwachsenen mit verschiedenen Behinderungen oder Störungen zusammengefasst. Dabei steht nicht die reitsportliche Ausbildung, sondern die individuelle Förderung über das Medium Pferd im Vordergrund, d.h. vor allem die günstige Beeinflussung der Motorik, der Wahrnehmung, des Lernens, des Befindens und des Verhaltens“ (Kröger 2005, 18).

Im Sinne dieser Gliederung ist die Equotherapie der Sparte des heilpädagogisches Voltigierens/Reitens zuzuordnen und stellt eine differenzierte Methode innerhalb dieses Bereiches dar. Equotherapie hat festgelegte methodische Grundsätze (Start, Weg, Ziel) und spezifische therapeutische Settings (u.a. Einbeziehung der Körpersprache der Pferde).

Verein e.motion

E.motion ist eine private, gemeinnützige Einrichtung, die als Verein organisiert ist und ihren Standort sowohl im sozialmedizinischen Zentrum Baumgartner Höhe (Otto-Wagner-Spital der Stadt Wien) sowie auf einem kleinen Bauernhof 30 Minuten von Wien entfernt hat. Die Bezeichnung e.motion suggeriert bereits die Anliegen dieser Institution: Das „e.“ (motion) steht dabei für den lateinischen Begriff „equus“, also Pferd; des Weiteren weist „emotion“ auf den Aspekt Gefühl und „motion“ auf Bewegung hin. Wortkombinationen wie Bewegung mit Pferden, Pferdebewegung oder Gefühlsbewegung verdeutlichen die Anliegen dieser Institution.

Auf der Baumgartner Höhe entstand ein seit dem Jahr 2004 stetig wachsendes heilpädagogisches Zentrum, das die Equotherapie mit ihrem Zugang über das Medium Pferd und der expliziten Verbindung und Einbeziehung des Bewegungs- und Gefühlaspektes als spezielle Therapieform entwickelte und etablierte. Der Verein e.motion wird dabei in seinen

wissenschaftlichen wie auch praktischen Ambitionen vom Tiergarten Schönbrunn sowie der Universität Wien, z.B. durch Univ.-Doz. Dr. Thomas Stephenson, unterstützt und begleitet. Diese organisatorischen und institutionellen Grundlagen trugen dazu bei, dass das Zentrum des Vereins e.motion für Equotherapie im Otto-Wagner-Spital europaweit Vorzeigecharakter besitzt. Mehrere Internationale Kongresse wurden bereits auf dieser Anlage durchgeführt.

Methodische Grundlagen der Equotherapie

Die methodischen Grundlagen für den Einsatz von Pferden beim Verein e.motion basieren auf den im Folgenden angeführten Annahmen, welche sowohl für die theoretische Auseinandersetzung und Entwicklung der Equotherapie wichtig waren und nach wie vor wichtig sind, als auch in der praktischen Durchführung der Einheiten die handlungsleitende Basis darstellen. Im Folgenden sollen bindend für die drei Diplomarbeiten Begriffe beschrieben und erklärt werden, die für alle drei Arbeiten von Relevanz sind.

Ausdruck

Es kann davon ausgegangen werden, dass die menschliche Psyche alle Handlungen, die vollzogen werden, beeinflusst. Der Psychoanalytiker Muck (2001) ist davon überzeugt, dass psychische Vorgänge nicht rein zufällig verlaufen, sondern von einem Sinnzusammenhang getragen sind, der eine Relevanz für die Physis des Menschen hat. Diese psychischen Vorgänge und deren Sinnzusammenhänge lässt der Mensch in seine Interaktionen einfließen. Durch verbalen, aber vor allem nonverbalen Ausdruck werden „innere“ Vorgänge nach außen gebracht. Der Ausdruck beinhaltet durch den Zusammenhang zwischen psychischen Zuständen und Vorgängen und dem äußerlich wahrnehmbaren Erscheinungsbild sowie den Artikulationen eines Menschen somit zumindest zum Teil „innerpsychisches Material“.

Kommunikation/Interaktion

Kommunikation umfasst die bewusste und unbewusste Mitteilung an die Umwelt. Interaktion hingegen wird durch den wechselseitigen Austausch zweier Lebewesen definiert (vgl. Watzlawick 1982, 51). Als Basis benötigt sie einen Handlungsrahmen, ein Thema, eine Aufgabe bzw. schlichtweg gemeinsames Interesse am Austausch miteinander oder bezüglich

eines bestimmten Sachverhaltes. Begrifflich wird zwischen verbaler und nonverbaler Kommunikation unterschieden, unabhängig davon, ob es sich tatsächlich nur um eine Mitteilung handelt oder ob diese Mitteilung Teil eines wechselseitigen Austausches, also einer Interaktion ist.

a) Verbale Kommunikation

Natürlich bietet die „verbale Sprache“ als Medium die Möglichkeit des differenzierten Ausdrucks von Gedanken und Überlegungen, aber auch von emotionalen Vorgängen und innerpsychischen Zuständen, sofern sie einer Person bewusst sind. Sprache kann aber auch dazu führen, dass diese Inhalte absichtlich verzerrt, anders dargestellt oder verleugnet werden. Dadurch kann sie auch als Schutz- oder Täuschungsmechanismus eingesetzt werden. Psychoanalytischen Annahmen folgend, stellt die Verbalisierung den Schlüssel zur Wahrnehmung bislang verdrängter oder unbewusster Vorgänge dar, wodurch eine Auseinandersetzung, sowie Aufarbeitung problematischer Erfahrungen und Inhalte möglich wird – durch die Bewusstmachung des Materials wird dieses thematisier- und wandelbar (vgl. Marlock/Weiss 2006, 417).

b) Nonverbale Kommunikation

Nonverbale Kommunikation ist auch eine Form des Ausdrucks der Psyche. Im Gegensatz zur verbalen Sprache ist sie weniger leicht willentlich steuerbar und dadurch authentischer. Sie ist die „Ursprungssprache“ eines Menschen, die jener bereits vor dem Erwerb von verbaler Sprache beherrscht. Körper und Psyche können nicht voneinander getrennt werden und sind als Einheit zu betrachten (vgl. Kiphard 1997). Es sind die Aktionen unseres Geistes und unserer Psyche, die die nonverbale Kommunikation eines Menschen ausmachen. Die menschliche und tierische Fähigkeit zum nonverbalen Ausdruck beinhaltet die Möglichkeit artübergreifender Kommunikation und Interaktion.

Emotion

Dem menschlichen Ausdruck in seiner Gesamtheit, sowie der damit verbundenen verbalen und nonverbalen Kommunikation im Speziellen, liegen emotionale Prozesse und Zustände zugrunde. Emotionen sind omnipräsent, sie begleiten sämtliche Handlungen, sind Empfänger

und Mitwirkende innerpsychischer Aktivitäten und ausschlaggebend für den damit verbundenen Ausdruck.

Soziale Beziehungen/Bindung

Der Mensch wird als soziales Lebewesen betrachtet, dessen psychisch-physisches Wohlbefinden zu einem Großteil vom wechselseitigen Austausch des Individuums mit seiner Umwelt abhängig ist. Soziale Interaktion und „in Beziehung treten“ werden als menschliche Grundbedürfnisse gesehen. Damit Beziehung stattfinden kann, muss emotionaler Ausdruck, in nonverbaler bzw. verbaler Erscheinungsform zutage treten, auf der einen Seite gesendet und auf der anderen Seite empfangen werden. Grundlage von Beziehungen sind demnach Kommunikation und Interaktion.

Handlungsorientierung im Hier und Jetzt

Das „Jetzt“ ist als einzig mögliches Einflussfenster zur Veränderung anzusehen. Die Geschichte eines Menschen ist im gegenwärtigen Erleben seiner Selbst und seiner Umgebung enthalten. Vergangenes kann zwar nicht ungeschehen gemacht werden, aber durch bedeutungsvolle Erfahrungen im Hier und Jetzt kann es zu einer gezielten Reorganisation und zu einer Erweiterung des Erlebens kommen. Auch körpersprachliche Kommunikation kann nur im Hier und Jetzt stattfinden. Sie impliziert die aktuelle und reale, die geistige und körperliche Konfrontation zwischen zwei Interaktionspartnern/Interaktionspartnerinnen. Durch ihre Orientierung an emotionalen Inhalten und ihre Fähigkeit, diese zu vermitteln, bildet sie die Erlebnisgrundlage für weiteres Handeln und für nachfolgende Reflexionen.

Reflexion

Im Zuge reflexiver Vorgänge, die zur Bewusstseinsbildung beitragen, spielen Verbalisierungsprozesse eine große Rolle. Durch gezieltes Spüren emotionaler Regungen bzw. ihrer körperlichen Artikulation, durch die Benennung oftmals unbewusster Erlebnis- und Handlungsmuster sowie die sprachliche Auseinandersetzung mit möglichen Ursachen können die ihnen zugrunde liegenden Emotionen verdeutlicht und wahrgenommen werden. Werden psychische, emotionale und körperliche Vorgänge bewusst wahrgenommen und deren

Ursachen hinterfragt und ergründet, kann es zu Veränderung und Weiterentwicklung kommen.

Abschließend lässt sich zusammenfassen, dass Psyche, Emotion und körperlicher Zustand bzw. Ausdruck nicht voneinander zu trennen sind, und dass das Handeln im Hier und Jetzt sowie die Wahrnehmung aktueller psychischer und physischer Befindlichkeiten die Grundlagen für den Prozess der Reflexion darstellen. Die Praxis der Equotherapie orientiert sich an diesen Annahmen insofern, als dass die nonverbale Kommunikation im Hier und Jetzt unter Einbeziehung der ihr zugrunde liegenden emotionalen Vorgänge im Zentrum des Interesses stehen. Durch den Einsatz von Pferden gelingt es, diese emotional-körperliche Dimension zu forcieren. Vom Klienten/der Klientin gesetzte Handlungen werden vom Pferd wahrgenommen und beantwortet, indem es auf den körperlichen Ausdruck seines Gegenübers reagiert. In weiterer Folge kommt es zu einem durch den Therapeuten/die Therapeutin eingeleiteten Verbalisierungs- und Reflexionsprozess, der für die Reorganisation und die Erweiterung des Erlebens von großer Bedeutung ist.

Praktische Durchführung der Equotherapie

Von den theoretischen Grundannahmen ausgehend, wird im folgenden Abschnitt jenes handlungsleitende Konzept vorgestellt, an dem sich die praktische Durchführung der Equotherapie orientiert. Wie bereits erwähnt, sind die zuvor genannten Aspekte (Ausdruck, Kommunikation, Emotion, sozialer Aspekt, Handlungsorientiertheit im Hier und Jetzt und Reflexion) für die Praxis von großer Bedeutung, wobei auch psychomotorische⁶ und erlebnispädagogische⁷ Ansätze sowie Elemente des heilpädagogischen Voltigierens/Reitens⁸,

⁶ Dieses Konzept zielt auf den Zusammenhang zwischen Bewegung und Psyche des Menschen ab (Kiphard 1997).

⁷ Ziel erlebnispädagogischer Maßnahmen ist es, Veränderungen im emotionalen, sozialen, kognitiven und praktischen Kontext zu bewirken (vgl. Ziegenspeck/Fischer 2000, 28) Durch z.B. speziell abgestimmte Outdoor-Übungen hat Erlebnispädagogik einen Einfluss auf die Persönlichkeit des Individuums.

⁸ Das heilpädagogische Voltigieren und Reiten zielt vor allem auf den sozialen Bereich ab. Dies umfasst den Aufbau von Vertrauen über das Pferd zum Erwachsenen, der es führt, und aber auch Vertrauen zu sich selbst, Mut zur Bewältigung eigener Ängste bei schwierigen Leistungsanforderungen; Anbahnen realer Selbsteinschätzung; Annehmen der eigenen Grenzen und Qualitäten neben der Bereitschaft zur Kooperation mit dem sozialen Umfeld (vgl. Kröger 2005, 12).

des Natural Horsemanship⁹ oder des Centered Ridings¹⁰ je nach individuellem Schwerpunkt des Klienten/der Klientin in die tatsächliche Gestaltung der Einheiten einfließen.

Tabelle 1 sind vier Phasen beschrieben, die sowohl für den Therapieprozess in seiner Gesamtheit als auch für die Struktur der einzelnen Einheiten, maßgeblich sind. Diese müssen in Anbetracht der Therapie als dynamischen Prozess nicht unbedingt in dieser Reihenfolge ablaufen, können sich überlappen oder einander abwechseln. Die Beschreibung der Phasen verdeutlicht die Möglichkeit für die Klienten/Klientinnen Interaktion auf unterschiedlichen Kontakt- und Verarbeitungsebenen zu erleben.

⁹ Der Natural-Horsemanship-Gedanke umfasst schon, wie der Name sagt, „einen natürlichen Umgang mit dem Pferd“. Dieser basiert darauf, dass der Mensch mit dem Pferd über Körpersprache kommuniziert (vgl. Parelli 2005).

¹⁰ Centered Riding, übersetzt „Reiten aus der Körpermitte“, ist eine Technik, die sich besonders auf das Wahrnehmen und Spüren des Körpers beim Reiten konzentriert. Es wird dabei hauptsächlich mit inneren Bildern des Reiters/der Reiterin gearbeitet. Diese Methode ist an Elemente der Körperpsychotherapie und Biodynamik/Bioenergetik angelehnt. (vgl. Swift 2009)

Begegnungsphase	Die Begegnungsphase beinhaltet die vorsichtige Annäherung von Klient/Klientin, Pferd und Therapeut/Therapeutin. Es kommt zu ersten Beziehungsangeboten, zum Beziehungsaufbau, zum schrittweisen Verstehen des Gegenübers sowie zu Versuchen des empathischen Einfühlens allgemein. Die Grundlagen für gemeinsames Tun und Interagieren, welche auch die Basis des therapeutischen Prozesses darstellen, werden geschaffen.
Motorische Phase	In dieser Phase stehen körperliche und motorische Prozesse im Vordergrund. Beispielsweise durch die Fokussierung auf Körperempfindungen und Körperausdruck, durch bewusstes Experimentieren damit oder durch das Training motorischer Fertigkeiten usw. werden Veränderungsprozesse in Gang gesetzt, die Physis und Psyche gleichermaßen betreffen.
Dialogphase	Verbesserungen in der Motorik und Veränderungen in der Körperwahrnehmung können durch den körpersprachlich orientierten Bewegungsdialog mit dem Pferd weiter verfeinert werden. In dieser Phase hat das Tier die Möglichkeit, deutliche Rückmeldungen auf die Interaktionsversuche des Klienten/der Klientin zu geben, während der Therapeut/die Therapeutin aufgrund seiner eigenen Wahrnehmung, aber auch durch die Reaktionen des Pferdes auf den Körperausdruck des Klienten/der Klientin Rückschlüsse auf psychisch-emotionale Inhalte ziehen kann.
Sprachliche Phase	In dieser Phase nimmt verbale Kommunikation die zentrale Rolle ein; Wörter und Gespräche ergänzen das Handeln. Der Verbalisierungsprozess leitet dabei auch einen Reflexionsprozess ein.

Tabelle 1: Phasen der Equotherapie

Die Rolle des Pferdes in der Equotherapie

Pferde bringen von Natur aus ein hohes Maß an Kommunikationsbereitschaft mit. Die soziale Interaktion im Herdenverband, die Neuaufnahme und Aufrechterhaltung, schlichtweg die Existenz von Beziehungen zu Artgenossen und deren Qualität, spielen eine entscheidende Rolle für diese Spezies. Die Fähigkeit zur Verständigung über optische Signale ist bei all jenen Lebewesen besonders ausgeprägt und differenziert, die wie Pferde, aber auch Menschen, in einem beständigen Sozialverband leben. Die Kommunikation von Pferden setzt sich zum einen aus Mimik, Gestik, Körperhaltung und dem daraus folgenden Bewegungs-

fluss, zum anderen Teil aus Lautäußerungen wie Schnauben oder Wiehern zusammen. Bohnet (2007) differenzierte zahlreiche körperliche wie mimische Ausdruckselemente, die belegen, dass die nonverbale Kommunikation bei Pferden höchst differenziert und ausgeprägt ist. Jede körperliche Regung basiert, unabhängig davon, ob Mensch oder Tier, auf einer Veränderung des Muskeltonus. Die Fähigkeit, verschiedene Körperpartien entweder anzuspannen oder zu entspannen, ermöglichen es den Pferden auf höchst differenzierte Art und Weise, mit dem Körper zu kommunizieren. Gleichzeitig ist es ihnen möglich, verschiedene Muskeltoni bei Artgenossen, aber auch anderen Lebewesen sensibel wahrzunehmen und darauf zu reagieren.

Erfahrungen aus der praktischen Arbeit in der Therapie mit Pferden bestätigen diese Erkenntnisse: Innerhalb des Beziehungsdreiecks KlientIn-Pferd-TherapeutIn hat das Pferd die Aufgabe, den Kontakt zum Klienten/zur Klientin aufzunehmen, ein Beziehungsangebot zu setzen und ihn/sie zu nonverbaler Kommunikation aufzufordern sowie die Befindlichkeit und den Körperausdruck rückzumelden (vgl. Zink 2006, 19). Der Bewegungsdialog zwischen Mensch und Tier kann sowohl vom Boden aus als auch in reitender und sich tragen lassender Weise stattfinden. Unabhängig vom „Ort des Geschehens“ nehmen Pferde verbal Gesprochenes nur in Zusammenhang mit kongruenten körperlichen Äußerungen wahr; sie reagieren aber sensibel auf unterschiedliche Gefühlszustände, die im Körper- und Bewegungsbild des Menschen zum Ausdruck kommen. Das Konzept der Equotherapie baut auf dieser besonderen Fähigkeit der Pferde, nonverbalen Ausdruck zu „lesen“ auf und setzt den Einsatz von Pferden, die speziell dafür ausgewählt und ausgebildet¹¹ wurden, voraus. Die nonverbale Interaktion mit dem Pferd stellt dabei nur einen therapeutischen Teilschritt dar. Ziel ist die Bewusstmachung des nonverbalen Ausdrucks- und Interaktionsverhaltens durch den vom Therapeuten/von der Therapeutin geleiteten Verbalisierungsprozess. Durch dieses „in Sprache heben des gewahr Werdens“ (vgl. Stephenson 2007) kann eine Tür zur emotionalen Welt geöffnet und ein besseres Verständnis erlangt werden. Pferde können insofern sogar als emotionale Verstärker fungieren: Der Klient/die Klientin kann durch den Therapeuten/die Therapeutin lernen, die Sprache und Rückmeldungen des Pferdes zu deuten und als Antwort auf sein/ihr Verhalten zu verstehen. Diese Erfahrung der Rückmeldung, die eine natürliche Form des „Biofeedbacks“ darstellt, kann emotional verwertet werden (vgl. Zink 2006, 19).

¹¹ Die Pferde werden zusätzlich zur herkömmlichen Reitpferdeausbildung noch 2–3 Jahre speziell für das Rückmelden von Emotionen der Klienten/Klientinnen durch nonverbale Kommunikation trainiert. Dies basiert auf fein dosiertem Modelllernen und konstanten menschlichen Bezugspersonen. Es müssen Pferde sein, die von sich aus an der Beziehung mit dem Menschen interessiert sind, und sich für die Equotherapie qualifizieren können.

Gerade für Menschen mit Schwierigkeiten im psycho-sozialen Bereich bietet der nonverbale Zugang neue Möglichkeiten abseits verbaler Kommunikation.

Die Rolle des Therapeuten/der Therapeutin in der Equotherapie

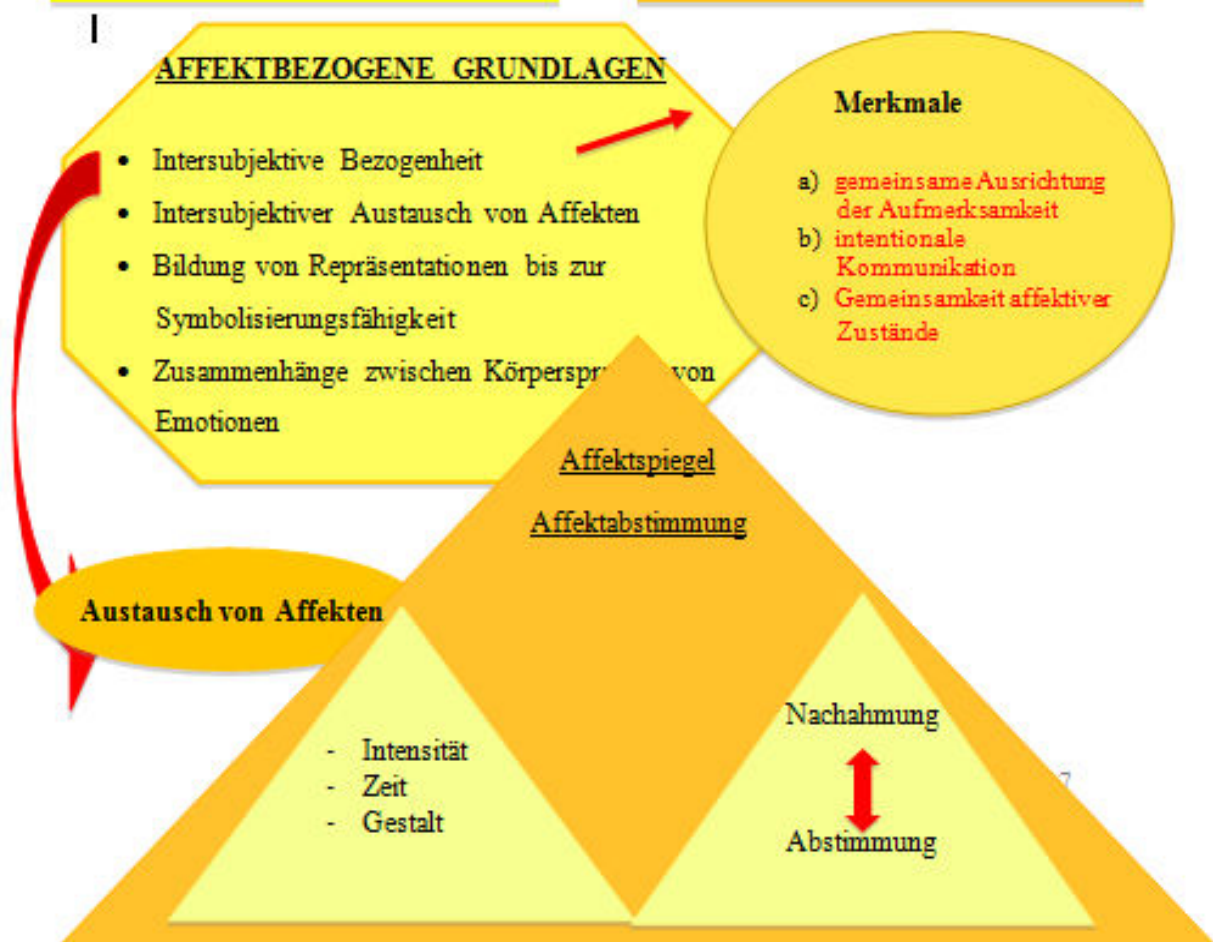
Equotherapie wird von ausgebildeten Therapeutinnen¹² durchgeführt. An dieser Stelle ist hervorzuheben, dass Pferde nicht von sich aus und auf Grund ihrer reinen Anwesenheit heilende Wirkung verbreiten. Der Therapeut/die Therapeutin plant den Einsatz des Tieres, forciert verschiedene Schwerpunkte im Laufe der Einheiten und reflektiert gemeinsam mit dem Klienten/der Klientin den Prozess. Nach Zink (2006, 18) kommt den Therapeutinnen in der Equotherapie eine besondere Rolle zu: „Sie schlagen die Brücke zwischen Pferde- und Menschenwelt und steuern die Interaktion zwischen beiden Partnern/Partnerinnen. Die Therapeuten/Therapeutinnen verstehen die Körpersprache der Pferde und nehmen das Verhalten der Tiere zur Lösung der Probleme wahr, bzw. setzen es speziell ein.“

So ist es die Aufgabe des Therapeuten/der Therapeutin, gemeinsam mit dem Klienten/der Klientin herauszufinden, ob die Probleme, die in der Interaktion mit dem Pferd sichtbar werden, auch in seinem/ihrem Alltag eine Rolle spielen. In weiteren Schritten werden Interaktionsimpulse gesetzt, die zumeist eine konkrete Aufgabe mit dem Pferd darstellen. In diesem sozialen Handlungsfeld, das einen sicheren Rahmen darstellt, können verschiedene Strategien, neue Kommunikationsmuster und verändertes Auftreten erprobt und reflektiert werden, um eine erfolgreiche Lösung anzustreben. Dabei sollte stets ein direkter oder indirekter Bezug zum emotional-psychischen Zustand des Klienten/der Klientin sowie eine positive Beeinflussung desselben/derselben angestrebt werden. Es zählt zur Aufgabe des Therapeuten/der Therapeutin, diesen Prozess zu leiten, Missverständnisse zwischen Mensch und Pferd zu „deuten“ und zugrunde liegenden Ursachen zu erahnen. In diesem Zusammenhang spielen Aspekte psychoanalytischen Verstehens eine große Rolle.

¹² Die Therapeutinnen absolvierten eine berufsbegleitende Ausbildung für therapeutisches Reiten und haben Zusatzqualifikationen im Bereich der körpersprachlichen Kommunikation zwischen Mensch und Pferd.

Die vorangegangenen Seiten hatten das Ziel, Leser/Leserinnen optimal auf die folgenden Detailkenntnisse dieser Diplomarbeit vorzubereiten und wichtige Grundbegriffe zu klären, bevor sie dann immer wieder ohne weitere Erläuterung eingesetzt werden.. Die nächsten Seiten befassen sich also mit der spezifischen Bedeutung der frühen Interaktion von Säuglingen mit ihren Bezugspersonen und der freien Interaktion von Pferden mit Klienten/Klientinnen der Equotherapie.

Die Graphik der nächsten Seite zeigt einen Überblick über das Konzept der Beziehungen zwischen Interaktion und Affekten, das für die weiteren Gedankengänge basisbildend ist.



Graphik 1: Verbindungen zwischen Interaktion und Affekt

7. NONVERBALE INTERAKTION ZWISCHEN MUTTER UND SÄUGLING

Ein erster Überblick über das Forschungsfeld

Diese Arbeit befasst sich mit der Interaktion von Menschen und Pferden und geht einigen Aspekten auf den Grund, die eine Ursache für die bisher wenig beforschte Wirkung der Pferde auf Menschen in einem speziellen Setting, nämlich jenem der freien Interaktion haben können. In der Eingangsthese gehe ich davon aus, dass Pferde möglicherweise Muster in uns Menschen ansprechen, die in unsere Entwicklung grundgelegt sind. Daher möchte ich an den Anfang der Arbeit die Entwicklung von Menschen beschreiben. Wie beginnen Menschen zu kommunizieren und welche Muster lassen sich in dieser Interaktion beobachten? Hier bieten die Entwicklungen und Erkenntnisse der Säuglingsforschung eine breitangelegte und weitestgehend gesicherte Basis für Antworten. Zu Beginn dieses Themas möchte ich einige Autoren/Autorinnen und deren Theorien erwähnen, die bereits wichtige Beiträge zur Interaktionsforschung zwischen Mutter und Säugling geleistet haben.

Aufgrund des umfangreichen Gebietes, in das ich den Leser und die Leserin entführen will, werden im Folgenden nur die prägnantesten Aussagen der einzelnen Forschern/Forscherinnen wiedergegeben, dadurch kommt es natürlich auch zu einer subjektiven Akzentuierung. Als Grundlage für die näher beschriebenen Forschungen ist ein kurzer Einblick in die geschichtlichen Entwicklungen hilfreich.

Die ersten psychoanalytischen Beobachtungen von Kindern und ihren Müttern stammen von Rene Spitz und Anna Freud in den späten Vierzigerjahren. Ihre Erkenntnisse konnten sie durch Kinder gewinnen, welche getrennt von ihren Eltern oder unter Kriegsbedingungen leben mussten. Anna Freud und Rene Spitz beobachteten, dass Kinder Bindung und Abhängigkeit zu wichtigen erwachsenen Menschen brauchen. Dies unterstrich die tragende Rolle der frühen Mutter-Kindbeziehung. John Bowlby (1958, 1973, 1975) und einige andere bemühten sich, die Bedeutsamkeit dieser ersten frühen Bindungen genau zu untersuchen. Heinz Hartmann (1960) konnte auf Grund ähnlicher Studien betonen, dass die Ichentwicklung von der Bindungsqualität zu den Eltern abhängig ist. Margaret Mahlers spezieller Forschungsblick auf die „symbiotische Phase“ (Mahler 1960) der Mutter-Säugling-Interaktion konnte besonders den „intrapyschischen Aspekt“ von Beziehungen hervorheben. Damals wurde der wechselseitige Beeinflussungskreislauf von Mutter und Kind unter anderem als

„Transaktion“ bezeichnet, heute nennen wir es „Interaktionen“. John Bowlby hat den Begriff „Interaktion“ erstmals in einem Aufsatz „Über das Wesen der Mutter-Kind-Bindung“ benutzt. Seine Arbeiten zur Bindungstheorie waren sehr wesentlich für die nachfolgende Wissenschaft in diesem Forschungsfeld, da Bowlby der Meinung war, dass der Säugling nicht allein auf seine oralen Triebbedürfnisse beschränkt werden dürfe. Für ihn standen fünf angeborene Verhaltensweisen im Zentrum der Säuglingsinteraktion: Saugen, sich Anklammern, Nachfolgen, Schreien und Lächeln definierte er als wesentliche angeborene Kommunikationsmittel des Säuglings, durch welche das Kind die Bindung zu seiner Mutter suchen und intensivieren kann. D. W. Winnicott beschäftigte sich ebenfalls mit der frühen Beziehung zwischen Mutter und Säugling. Für seine Theorie hat das Wort „Brust“ für die „Technik des Bemutterns“ eine besondere Bedeutung. Die Nahrungsaufnahme steht für ihn im Zentrum des Interaktionsgeschehens zwischen Mutter und Säugling. Winnicott setzte sich in weiterer Folge dafür ein, dass Babys nur mit ihren Müttern gemeinsam untersucht werden, denn er ging wie auch etliche seiner Vorgänger davon aus, dass die Beziehung zwischen Mutter und Säugling Untersuchungssituationen maßgeblich beeinflusst (Brazelton, Cramer, 1994, 109 ff). Dies waren die ersten Schritte, wissenschaftlich eine neue Dimension der Forschung zu starten. Babys können fühlen und interagieren, sie sind hochkomplexe Lebewesen. Ihre Erfahrungen prägen sie und dies erkannten diese Pioniere der Säuglingsforschung sehr rasch und konnten es auch einer größeren Öffentlichkeit mit Studien belegen und glaubhaft plausibel machen.

Die neueren Erkenntnisse der Mutter-Kind-Interaktion stammen aus der „empirischen Säuglingsforschung“. Daniel Stern, Thomas. B. Brazelton und Bertrand G. Cramer konnten durch videogestützte Forschung das hohe Maß an Eigenaktivität des Säuglings untermauern, da die frühen psychoanalytischen Annahmen vom Bild eines triebgesteuerten „Es“ geprägt waren. Martin Dornes fasste in seinem Werk „Der kompetente Säugling“ (2004b) die Studien von Lichtenberg und Kächele zusammen, die ebenfalls den Ansatz eines selbstaktiven Säuglings unterstützen. Dieses Paradigma teilten auch Daniel Stern und Bertrand Cramer. Sie gehen in der Beobachtung des Säuglings von sechs verschiedenen psychischen und körperlichen Zuständen aus, die die Interaktivität des Säuglings beeinflussen und die dadurch von der Existenz eines „Selbst“ von Geburt an ausgehen (Diem-Wille, 2003, 71). Ich werde mich im weiteren Kapitel vermehrt auf die empirische Säuglingsforschung stützen und im Kontext von Interaktionsforschungen expliziter ausführen. Anhand dieser kurzen Zusammenfassung lässt sich erkennen, dass die Säuglingsforschung und die damit verbundenen Interaktionsforschungen noch nicht sehr alt sind. Mittlerweile setzt ein Großteil der Forscher/

Forscherinnen auf dem Gebiet der Säuglingsforschung an dem Gedanken an, den Säugling als selbstaktiv und kompetent anzusehen. Dies verursacht ein anderes Bild vom Säugling, als es Sigmund Freud selbst gesehen hätte. Die neuen Erkenntnisse über einen „kompetenten Säugling“ untermauern ebenfalls die Wichtigkeit dieser frühen Entwicklungsphase des Menschen. Die Ergebnisse der vorangegangenen Forschungen zeigen auch, wie wesentlich die Interaktionen zu wichtigen Bezugspersonen für die Entwicklung und „Selbstbildung“ des Säuglings sind. Im nächsten Kapitel möchte ich detaillierter auf die Interaktion zwischen Mutter und Säugling eingehen und charakteristische Merkmale anführen.

Charakteristische Merkmale der Mutter-Säugling-Interaktion

Um ein genaueres Bild von einer gelungenen Mutter-Säugling-Interaktion zu erhalten, ist es wichtig, auf Kennzeichen und Merkmale zu achten, die eine Mutter-Säugling-Interaktion ausmachen. Eine direkte (analoge) Interaktion ist davon abhängig, dass beide Interaktionspartner/Interaktionspartnerinnen über mindestens einen ihrer Sinneskanäle (sehen, hören, riechen, schmecken, berühren und vestibuläre Wahrnehmungen) fähig sind, die Interaktion aufzunehmen bzw. sich daran zu beteiligen. Brazelton und Cramer bestätigen, dass Säuglinge fähig sind, über all ihre Sinneskanäle wahrzunehmen (Brazelton, Cramer, 1994, 70-81).

Wir haben für diese Arbeit sechs interaktionsspezifische Merkmale hervorgehoben, die uns im Forschungsprozess stetig begleiten werden. Diese sind Blick, Körperkontakt, Rhythmus/Impuls, Aktivität, Führung und Sprache. Wir haben sie als „Items“ zusammengefasst. Sie werden unter anderem die strukturelle Basis für die Videoanalysen als auch einen Teil des theoretischen Backgrounds der Interaktionstheorie zwischen Pferden und Menschen bilden. Im folgenden Text werden sie im Kontext der Mutter-Säugling-Interaktion vorgestellt und mit Ausführungen der eingangs erwähnten Autoren/Autorinnen untermauert.

Spezifische Merkmale (Items)

a.) Berührung/Körperkontakt

Eines der ersten Kommunikationsmittel zwischen Mutter und Säugling ist die körperliche Berührung. Beide Interaktionspartner/Interaktionspartnerinnen spüren die Berührung und dadurch die Nähe des anderen. „Für die Bezugsperson und den Säugling wird der Körper zu einem Mitteilungssystem – er vermag das Baby sowohl zu beruhigen als auch aufzuwecken und anzuregen“ (Brazelton, Cramer, 1994, 80). Brazelton beschreibt damit, dass die Be-

rührung durch die Haut eine vermittelte Empfindung beider Interaktionspartner/Interaktionspartnerinnen sein kann und dadurch Kommunikation stattfindet.

b.) Sehen/Blickkontakt

Der direkte Blickkontakt, die Interaktion von Angesicht zu Angesicht, ist in der Neugeborenenphase unter anderem ein wichtiges Indiz, um Interaktion herzustellen. „Die Mütter versuchen, selbst mit früh geborenen Säuglingen, die noch im Brutkasten liegen, Blickkontakt herzustellen, um sich die beruhigende Gewissheit zu verschaffen, dass das Baby auch wirklich da ist; sie wollen fühlen, dass das Kleine trotz Trennung und trotz der Schwierigkeiten, die es hat, zu ihnen gehört“ (ebd., 71). Diese Gewissheit wird durch direkten Blickkontakt gefestigt. Aus der Beschreibung von Brazelton und Cramer geht hervor, dass der Blickkontakt eine Möglichkeit ist, den Interaktionspartner/die Interaktionspartnerin wahrzunehmen und in weiterer Folge dadurch eine „Verbindung“ zu „spüren“. Brazelton und Cramer fassen dies zusammen, indem sie meinen, dass die Sehfähigkeit des Neugeborenen für Anpassungs-/Interaktionsprozesse eine gewaltige Bedeutung hat. „Sie bindet die Mutter an ihr Baby“ (ebd.). Auch Beebe und Lachmann sehen das Blickverhalten als einen sehr zentralen Bestandteil der Interaktion. Sie beschreiben, dass konstantes Blickverhalten mit etwa zwei Monaten ausgebildet wird und ein grundlegendes Paradigma der Kommunikation ist (Beebe, Lachmann, 2005, 104).

c.) Hören

Die Hörfähigkeit neugeborener Babys zeigt sich gleich nach ihrer Geburt. Jeder sprachliche/stimmliche Reiz kann die Reaktion des Neugeborenen beeinflussen. Ist der Säugling ruhig, so wird ihn die menschliche Stimme aufmuntern/aktivieren. Andererseits, wenn der Säugling aktiv ist, so wird er versuchen seine motorische Aktivität zu hemmen und seine Aufmerksamkeit auf sein Gegenüber fokussieren (Brazelton, Cramer, 1994, 76 f). Durch die Hörfähigkeit kann der Säugling sowohl stimmliche/sprachliche Interaktionsbeiträge als auch Umweltgeräusche, die möglicherweise eine Interaktion beeinflussen, erkennen.

d.) Rhythmus/Impuls

Brazelton und Cramer berufen sich auf Untersuchungen von William Condon und Louis Sander, in denen nachgewiesen werden konnte, dass Säuglinge unmittelbar nach der Geburt ihre Bewegungen dem Rhythmus der Stimme ihrer Mutter angleichen. Das zeigt, dass Babys über eine wechselseitige Anpassungsfähigkeit verfügen. „Die Eltern lernen, welche Tonlage

und welcher Rhythmus die Aufmerksamkeit ihres Babys fesseln können, das zur Begleitung ihrer Stimmen gewissermaßen zu ‚tanzen‘ beginnt“ (Brazelton, Cramer, 1994, 78).

Daraus lässt sich annehmen, dass Säuglinge durch die Interaktion mit ihren Bezugspersonen fähig sind Rhythmen als solche zu erkennen und sich ihnen durch Bewegungen anzupassen.

Es entsteht ein wechselseitiges Rhythmusspiel, das von beiden Interaktionspartnern/Interaktionspartnerinnen initiiert werden kann. Dafür werden bestimmte Interaktionsimpulse eingesetzt, die den Partner/die Partnerin animieren. Impuls kann somit als Anstoß, Reiz bzw. Antrieb in der Interaktion verstanden werden (Dorsch, 1976, 269).

e.) Aktivität

Unter Aktivität zwischen Mutter und Säugling kann jede Form der Tätigkeit verstanden werden, die im Gegensatz zur Passivität steht. Das Aktivitätsniveau kann von ruhigem Wachzustand bis zur normalen Tätigkeit und zu Erregungsspitzen mit heftigen Affekten reichen (Schmidbauer, 2001, 15 f). Es kann angenommen werden, dass Babys ihr Aktivitätsniveau je nach Ausgangslage durch Interaktionsimpulse steigern und senken können und damit die Interaktion wesentlich beeinflussen (Brazelton, Cramer, 1994, 80 f). Die Aktivität innerhalb der Interaktion ist wiederum durch ihre Intensität gekennzeichnet. „Die Intensität der Interaktion selbst ist für die Bedeutung des Verhaltens beider Teilnehmer ausschlaggebend“ (ebd., 125 f). Dadurch entwickelt sich eine „Interaktionsenergie“. Durch das Zusammenwirken von Aktivität und Intensität wird der emotionale Gehalt der Interaktion körpersprachlich sichtbar.

h.) Führung

Führung ist dann zu erkennen, wenn beide Interaktionspartner/Interaktionspartnerinnen einen Rhythmus von Aufmerksamkeit und Nichtaufmerksamkeit entwickelt haben. Je nachdem, wer in der Interaktion diesen Rhythmus angibt, führt dieser die Interaktionssequenz – er kann das Verhalten des anderen „mitziehen“. Dies ist ein wechselseitiger Prozess, indem beide Interaktionspartner/Interaktionspartnerinnen abwechselnd führen und versuchen den Partner/die Partnerin auf sich zu konzentrieren (ebd., 151).

Zusammenfassend lässt sich feststellen, dass Körperkontakt, Blickkontakt, Hören, Rhythmus/Impuls, Aktivität und Führung von verschiedenen Autoren/Autorinnen als interaktionsspezifisch beschrieben werden und daher als spezifische Merkmale einer Mutter-Säugling-Interaktion gesehen werden können. Es ist wie in einer Symphonie: Erst durch Takt, Rhythmus und Pause, forte und piano entstehen Klänge, die uns emotional anregen. Haben

wir jetzt die Instrumente geklärt, kommen wir im nächsten Kapitel zu den Rahmenbedingungen, den Regeln der Kompositionen.

1.2.2. Prozessmerkmale

Die Interaktion von Mutter und Säugling hat bestimmte (körperliche/sinnesbezogene) Kennzeichen, mit Hilfe derer Verhaltensmuster, Aktionen und Reaktionen hervorgerufen werden. Wenn wir an die Metapher der Symphonie denken, fällt auf, dass diese durch verschiedene Abschnitte wie z.B. Einleitung, einem Mittelteil, mehr oder weniger akzentuierte Wiederholungssequenzen und einem Ausklang konstituiert ist. Vergleichsweise lässt sich Mutter-Säugling-Interaktion in verschiedene Phasen einteilen, die den Prozess beschreiben und die beinahe in jeder Interaktion zu finden sind. Brazelton/Cramer (1994) und Beebe/Lachmann (2004) stellen ihre Konzepte zur Interaktion als Prozess wie folgt vor:

Brazelton und Cramer gliedern eine Interaktion in folgende Phasen:

1. Einleitung
2. Regulation
3. Aufrechterhaltung
4. Beendigung

Es wird postuliert, dass ein und dasselbe Verhalten in jeder einzelnen dieser Phasen eine andere Bedeutung hat. Daher muss Interaktion als ein Gesamtprozess angesehen werden, der durch gegenseitige Beeinflussung der Interaktionspartner/Interaktionspartnerinnen lebendig ist (Brazelton, Cramer, 1994, 120). Dieses Modell kann durch das von Beebe und Lachmann ergänzt werden. Sie setzen in ihrem Konzept die von Brazelton und Cramer vorgestellten Prozessmerkmale Einleitung und Beendigung voraus und stellen drei Organisationsprinzipien vor, die beschreiben, was der Säugling von interaktiven Begegnungen erwartet: (a) ständige Regulation, (b) Unterbrechung und Wiederherstellung ständiger Regulierungen, (c) Momente der Affektsteigerung (Beebe, Lachmann, 2004, 163).

Die Gemeinsamkeiten beider Modelle (Brazelton/Cramer – Beebe/Lachmann) sind groß und ihre Kombination bietet uns ein gutes Verständnis dessen, was Interaktion ausmacht. Im Folgenden beschreibe ich die fünf Begriffe, die aus der Synergie der beiden Modelle entstehen, genauer:

a.) Einleitung

Diese Phase wird sowohl von Brazelton/Cramer als auch von Beebe/Lachmann als Kontaktaufnahme verstanden, von der aus die Interaktion gestartet wird. In dieser Phase ist die Aufmerksamkeit, der bereits beschriebene Blickkontakt, sowie das Interesse aneinander von Bedeutung.

b.) Aufrechterhaltung und Regulation

Als übergreifendes Prinzip sehen Beebe/Lachmann die ständigen Regulierungen der erwarteten charakteristischen Interaktionsverläufe. Brazelton/Cramer nennen in ihrer Prozessbeschreibung die Regulation gleich nach der Einleitung der Interaktion, dadurch gehen sie ebenso wie Beebe/Lachmann davon aus, dass Regulation wesentlich für das Aufrechterhalten der Interaktion ist.

c.) Unterbrechung/Wiederherstellung

Das Prinzip der Unterbrechung und Wiederherstellung erfasst eine einzelne, aus einem allgemeinen Muster herausgebrochene Sequenz. Brazelton/Cramer erläutern, dass Sequenzen von Aufmerksamkeit und Nichtaufmerksamkeit in der Interaktion abwechseln, wodurch sich Unterbrechung und Wiederherstellung des Interaktionsprozesses ergibt.

d.) Momente der Affektsteigerung

In Momenten der Affektsteigerung (nach Beebe/Lachmann) steht ein einschneidendes Ereignis zeitweilig im Vordergrund. Diese Momente garantieren abwechslungsreiche Interaktionsbeiträge und sind neben der Regulation wesentlich, um die Interaktion aufrecht zu erhalten.

e.) Beendigung

Die Beendigung der Interaktion ist sowohl für Brazelton/Cramer als auch für Beebe/Lachmann dann gegeben, wenn ein Interaktionszyklus nicht mehr fortgeführt wird (z.B. durch das Verlassen des Raumes von einem Interaktionspartner/einer Interaktionspartnerin).

Um die Komplexität des Interaktionsprozesses zu berücksichtigen, gleichzeitig aber auch Verdichtung zu ermöglichen kann also festgehalten werden:

1. Ein Interaktionsprozess besteht aus Einleitung, Regulation, Unterbrechung und Wiederherstellung, Momenten der Affektsteigerung und Beendigung der Interaktion.

2. Die Prozessmerkmale sind als Serie zu betrachten, derzufolge jede einzelne Serie den Kontext für die nächste bildet, wobei die Verhaltensqualität jeder einzelnen Sequenz führend für den Interaktionsverlauf ist.

Intersubjektivität als Grundlage zur nonverbalen Interaktion

„In einer gelungenen Interaktion, in der der Säugling selbst herausfinden kann, was er empfindet und sich gut aufgehoben fühlt, kann er diese positiven Erfahrungen nutzen, um sie zu internalisieren und ein Repräsentationssystem für innere Zustände entwickeln“ (Beebe, Lachmann, 2004, 379). Die nächsten Abschnitte befassen sich damit, wie und wodurch der Säugling ein Repräsentationssystem seiner inneren Zustände erstellen kann.

Intersubjektive Bezogenheit

Die vorangegangenen Forschungen haben gezeigt, dass ein Säugling ohne Beziehung/ Bindung zu einer Bezugsperson nicht überlebensfähig ist. Wenn der Säugling mit seiner Bezugsperson interagiert, kann er Intersubjektivität erleben. Sie kann nach Stern als gemeinsamer Bedeutungsraum verstanden werden, in dem sich zwei Subjekte zusammenschließen. Dabei ist es wesentlich, dass die Eltern dem Säugling durch ihr Einfühlungsvermögen ein entsprechendes Maß an Geborgenheit vermitteln sowie ihr Verhalten mit dem des Säuglings abstimmen (Brazelton, Cramer, 1994, 138 f). Stern verwendet den Begriff „affective attunement“, wobei die Mutter für das Baby eine wohlwollend-sorgsame, zugewandte und aufmerksame Wahrnehmung der Stimmungen und Affekte verkörpert (Stephenson, 1999, 282). Dies zeigt, dass ein wohlwollendes Zusammenschließen der beiden Interaktionspartner/ Interaktionspartnerinnen wesentlich für intersubjektive Bezogenheit ist. Infolge der innerlichen subjektiven Erfahrungen erkennt der Säugling, ungefähr zwischen dem siebten und neunten Monat, dass der Inhalt seiner Gefühle und Gedanken unter Umständen mit anderen geteilt werden kann (Stern, 1992, 179). Ausschlaggebend dafür ist, dass beide die Gefühle des anderen erkennen und mit ihren zur Verfügung stehenden Kommunikationsmitteln darauf reagieren. Sind diese beiden Bedingungen gegeben, so wird „intersubjektive Bezogenheit“ (Stern 1992, 195) ermöglicht. Auch Beebe und Lachmann sprechen davon, dass es nicht um ein Objekt geht, (...), sondern um eine Objektbeziehung in der Interaktion, die sie als „Inter-Bezogenheit“ bezeichnen (Beebe, Lachmann, 2004, 138). Intersubjektive Bezogenheit kann schließlich als Grundton in einer gelungenen Mutter-Säugling-Interaktion verstanden werden,

auf dem sich die Klänge einer Interaktions-Symphonie aufbauen. Stern fasst zusammen, wie wesentlich das Erlangen von intersubjektiver Bezogenheit für die weitere Entwicklung eines Menschen ist: „Intersubjektive Bezogenheit kann als psychisches Grundbedürfnis begriffen werden, dadurch ist es möglich, seine subjektiven Erfahrungen mit anderen zu teilen und anderen mitzuteilen, dieser Umstand macht es möglich in die menschliche Gemeinschaft als Mitglied aufgenommen zu werden“ (Stern 1992, 195). Ergänzend sei erwähnt, dass sogar auf neurobiologischer Basis diese Prozesse eine Rolle spielen dürften. Annahmen dazu postuliert Joachim Bauer. Er versucht durch seine Forschung zu zeigen „wie es möglich sein kann, dass gegenseitiges emotionales aufeinander einstellen und affektives voneinander lernen stattfindet“ (Bauer 2006, 23). Er sieht den Ursprung des intersubjektiven Austausches in den Spiegelneuronen. Es sind „Nervenzellen, die im eigenen Körper ein bestimmtes Programm realisieren können, die aber auch dann aktiv werden, wenn ein anderes Individuum dieses Programm in die Tat umsetzt.“ (ebd.) Das bedeutet, dass bei der Beobachtung einer Handlung des Interaktionspartners/der Interaktionspartnerin dieselben Gebiete im Gehirn des Beobachters aktiv werden, als ob er selbst die Handlung in Realität ausführen würde.

Merkmale der intersubjektiven Bezogenheit

Intersubjektive Bezogenheit enthält einen gemeinsamen Rahmen von Bedeutung und Kommunikationsmitteln wie Gestik, Haltung oder Gesichtsausdruck, wodurch eine Übersetzung in Sprache nicht erforderlich ist (Stern 1992, 179 f).

Stern erfasst intersubjektive Bezogenheit an drei Merkmalen:

- a) Die gemeinsame Ausrichtung der Aufmerksamkeit,
- b) die intentionale Kommunikation ((nach Bates 1979, 36) in Stern 1992) und
- c) die Gemeinsamkeit affektiver Zustände (Stern 1992, 185).

Diese drei Beobachtungsmöglichkeiten der intersubjektiven Bezogenheit beziehen sich auf ein Entwicklungsstadium des Säuglings, in dem die subjektiven Erfahrungen des Säuglings so beschaffen sind, dass eine Übersetzung in Sprache nicht erforderlich ist, somit auch kein Sprachvermögen voraussetzen (Stern 1992, 184). Dieser Aspekt ist für das weitere wesentlich, da die Interaktion von Kind und Pferd hinsichtlich der intersubjektiven Bezogenheit ebenfalls auf einer präverbalen Ebene stattfindet.

zu a) Die gemeinsame Ausrichtung der Aufmerksamkeit

Dieser innere Zustand lässt sich daran erkennen, dass Säuglinge und ihre Mütter nicht nur bestrebt sind in die Richtung des Interaktionspartners/der Interaktionspartnerin zu blicken, sondern dass Säuglinge auch wieder zurück zur Mutter sehen, an deren Gesichtsausdruck ablesen, ob sie tatsächlich „richtig“ hingesehen haben. Dadurch prüft der Säugling, ob gemeinsame Absichten in der Interaktion enthalten sind (Stern 1992, 186). Dieses Phänomen wird in der neurobiologischen Fachsprache als „joint attention“ bezeichnet. Es bringt zum Ausdruck, dass zwei Interaktionspartner/Interaktionspartnerinnen eine kontinuierliche, in hohem Maße gleichlaufende Aufmerksamkeit herstellen. Bauer beschreibt, dass „joint attention“ eines der wichtigsten Kriterien zum Aufbau von Bindung ist und daher essentiell für zwischenmenschliches Interagieren ist (Bauer 2007, 12, 55).

zu b) Die intentionale Kommunikation

In der intentionalen Kommunikation werden Absichten auf nicht sprachlicher Basis („Gesten, Haltungen, Handlungen und nonverbale Lautäußerungen“, Stern 1992, 187) zu gemeinsam erlebbaren Erfahrungen gemacht. Diese sind erkennbar durch wechselnden Blickkontakt, durch Erweiterung und Ergänzung von Signalen, die sich hinsichtlich ihrer Ausprägungsform verändern können, die ausschließlich einem kommunikativen Zweck dienen (nach Bates in Stern 1992, 188). Intentionale Kommunikationsmuster setzen die Zuschreibung gemeinsam erlebbarer innerer Zustände voraus, die Absichten und Erwartungen beinhalten. Dies zeigt, dass der Säugling affektive Zustände seines Interaktionspartners/seiner Interaktionspartnerin erkennt.

zu c) Gemeinsamkeit affektiver Zustände

Unter „Gemeinsamkeit affektiver Zustände“ ist das emotionale Abgleichen mit dem Interaktionspartner/der Interaktionspartnerin zu verstehen. Dabei stellt der Säugling eine Entsprechung her zwischen dem einen, innerlich erlebten Gefühlszustand und dem Gefühlszustand, den er „an“ oder „in“ einer anderen Person beobachtet (Stern 1992, 190). Die Gemeinsamkeit affektiver Zustände wäre nach Stern die erste, einflussreichste und in ihrer Unmittelbarkeit wichtigste Form des gemeinsamen subjektiven Erlebens“ (ebd.). Die Gemeinsamkeit affektiver Zustände ist in allen präverbalen Interaktionen, in denen es um Absichten oder Objekte geht, wichtig, wobei der Austausch von Affekten eine zentrale Rolle spielt. Die Interaktion bekommt dadurch ihren Gehalt, das Salz in der Suppe, und der Wunsch nach weiterer Interaktion wird durch beglückende Austauschmomente gesteigert. Die

Gemeinsamkeit affektiver Zustände ist die Voraussetzung für das „fine tuning“ von Affekten, dessen Beschreibung uns immer differenzierter in den nächsten Seiten begleiten wird. Im nächsten Unterpunkt wird AffektAbstimmung näher erläutert, die aus dem Austausch von Affekten resultiert.

Intersubjektiver Austausch von Affekten

Im vorherigen Kapitel konnte festgestellt werden, dass Intersubjektivität unter anderem darauf aufbaut, affektive Zustände miteinander zu erleben und auszutauschen. Das folgende Kapitel gibt detailliertere Elemente des Affektaustausches wieder. Affektspiegelung und AffektAbstimmung bilden die Grundlage für die Bildung von Interaktionsrepräsentationen. Dafür ist es wesentlich, AffektAbstimmung erkennbar zu machen und Merkmale abstimmungsdienlicher Verhaltensweisen zu beschreiben.

Affektspiegelung

Wie bereits erwähnt, ist der Säugling von den emotionalen Rückmeldungen seiner Bezugspersonen abhängig, um seine eigenen Gefühle in der Interaktion zu erfassen. Diesen Vorgang, der durch soziales Biofeedback der Mutter geschieht, wird von Fonagy et al. als Affektspiegelung beschrieben. In diesem System hat die Mutter die tragende Rolle, indem sie in der Interaktion die Affektzustände des Säuglings moduliert (Fonagy et. al. 2004, 163).

AffektAbstimmung

Sobald der Säugling aber etwa neun Monate alt ist, sieht man, dass die Mutter ihr imitationsähnliches Verhalten um eine neue Dimension erweitert, die dem neuen Status des Kindes als potenziell intersubjektiver Interaktionspartner/Interaktionspartnerin entspricht. Durch das wechselseitige Wahrnehmen und Austauschen der Gefühle des anderen wird Affektspiegelung zu AffektAbstimmung (Dornes 2004b, 178ff) und (Stern 1992, 200) (Fonagy et al. 2004). Die abgestimmten Verhaltensweisen haben folgende charakteristische Merkmale, sie sind perfekte Anpassungen des komplexen Lebewesens Mensch, aber auch bei höheren Säugetieren zu beobachten und für den intersubjektiven Austausch von Affekten ideal geeignet:

1. AffektAbstimmung erweckt den Eindruck, dass eine Art **Nachahmung** stattgefunden hat, wobei das Verhalten des Säuglings nicht exakt wiedergegeben wird, aber eine gewisse Entsprechung vorliegt (Stern, 1992, 202). Gerade diese leichte Abweichung

ergibt so etwas wie ein dreidimensionales Affektbild. Man kann sich das ähnlich wie bei unserem optischen Bild vorstellen, das auch durch die beiden abweichenden Bilder von linkem und rechtem Auge ein ganzes Bild ergibt, das reichhaltiger ist als jedes Einzelne.

2. Die Entsprechung hat überwiegend **transmodalen Charakter**. Das heißt, dass die Mutter ihre Verhaltensäußerungen dem Verhalten des Säuglings angleicht und dafür einen anderen Kanal oder eine andere Modalität¹³ benutzt als dieser. Dieser Tausch von Kanälen und Modalitäten hat eine gewisse „Generalisierung“ als Lernerfolg, zugleich stärkt es die Gewissheit, dass dennoch immer dasselbe gemeint ist. Er ermöglicht aber auch eine höhere Spannung durch mehr Varianz (Stern 1992, 220 ff).
3. Die Entsprechung wird nicht zu dem Verhalten in Form einer Nachahmung an sich hergestellt, das die andere Person zeigt, sondern zu einem **bestimmten Aspekt des Verhaltens**, in dem sich der Gefühlszustand dieses Menschen widerspiegelt. Stern unterstreicht, dass dieses Interaktionsverhalten als Gefühlsäußerung oder Ausdruck zu verstehen ist, welches durch Metapher und Analogie vermittelt wird – und nicht als Zeichen oder Symbol wie in unserer Wortsprache (Stern 1992, 203). Emotionale Inhalte folgen einer ganz anderen „Grammatik“ als Wortsprache, Paul Watzlawick, der sich der Erforschung der Kommunikation widmete, unterteilt sie in einen digitalen (z.B.: Text oder Wortsprache) und einen analogen (z.B.: Körpersprache) Aspekt (Watzlawick et.al. 1982, 51). Stephenson geht eine Ebene höher. Er beschreibt, dass hinter der Sprache, die z.B. einen Text ausmacht, unweigerlich unser Handeln und die Eigenart unseres Denkens als Textschöpfer/Textschöpferinnen steckt (Stephenson, 2003a, 41). Daher kann erkannt werden, dass durch diese Zugangsweise Sprache und Text einen bestimmten Gefühlszustand (des Autors) widerspiegelt, der für den Leser/die Leserin zwischen den Zeilen subjektiv sichtbar wird. Stern kommt zusammenfassend zu folgendem Schluss: „Die Affektabstimmung stellt folglich eine Ausführung von Verhaltensweisen dar, die die Gefühlsqualität eines gemeinsamen Affektzustandes zum Ausdruck bringen, ohne die Verhaltensäußerungen des inneren Zustands exakt zu imitieren“ (Stern 1992, 203). Bezug nehmend auf die im Gegensatz

¹³ Dies bedeutet, dass z.B. Handbewegungen der Mutter vom Säugling in Form von Strampelbewegungen mit den Füßen erwidert werden. Oder aber auch Vokallaute der Mutter mit Handbewegungen des Säuglings in einer ähnlichen Intensität beantwortet werden. Die Verständigung funktioniert also sinnes- und bewegungsübergreifend.

dazu stehende Nachahmung meint er: „Wenn wir nur durch eigentliche Nachahmung demonstrieren könnten, dass wir einen Affektzustand mit dem anderen teilen, dann wären wir auf hastige, unaufhörliche Nachahmungen beschränkt. Das Verhalten, mit dem wir unsere Reaktionen auf Affekte zum Ausdruck bringen, sähe dann lächerlich aus: Vielleicht hätten wir dann Ähnlichkeit mit einem Roboter“ (Stern 1992, 203). Dies zeigt, dass diese intuitive Varianz und „Mutation“ während eines „Affektgesprächs“ oder, wie Stern es nennt, einer Interaktion mit Affektabstimmung eine Besonderheit von Lebewesen ist, die nicht so leicht nachgebaut werden kann, da die Summe der Möglichkeiten und Variationen erst die Spannung und das LEBEN in der Interaktion ausmachen. Im Grunde erinnert es an den Aufbau höheren Lebens an sich, wo sich ebenfalls Zellen mit verschiedenen Motiven verschieden aneinanderreihen und kein Computer dieser Welt es schaffen kann, dieses „Datenvolumen“ zu reproduzieren, da die Komplexität und die Varianz innerhalb eines dennoch festgelegten Rahmens (ohne dass es unsinnig wird) die technischen Möglichkeiten übersteigt. Es lässt sich schließlich zusammenfassen, dass Affektaustausch durch mütterliche Affektspiegelung und gegenseitig bedingte Affektabstimmung geschieht, wobei wesentlich ist, dass es sich dabei nicht um exakte Nachahmung handelt, sondern um eine Reaktion auf die emotional gesendeten Botschaften (Gefühlsäußerungen) des Interaktionspartners/der Interaktionspartnerin, die körperlich, mimisch zum Ausdruck gebracht werden und transmodalen Charakter besitzen können. Interessant dabei ist, dass sich im Interaktionsverhalten Merkmale herausfiltern lassen, die Affektabstimmung untermauern.

Merkmale der Affektabstimmung, die im Interaktionsverhalten sichtbar sind

Im folgenden Punkt gehen wir diesem technisch nicht rekonstruierbaren, komplexen, variierenden Gebilde, das durch Affektabstimmung in der Interaktion entsteht, etwas mehr auf den Grund. Wie kann man dennoch eine Theorie erstellen, die unser Wissen erweitert und greifbarer macht, was intuitiv zwischen Mutter und Säugling, aber eben auch zwischen anderen höheren Tieren stattfindet. Stern hat drei Merkmale in Verhaltensweisen herausgefiltert, die der Affektabstimmung dienen. Diese Merkmale sind Intensität, Zeitmuster (Timing) und Gestalt. Sie werden wie folgt näher erläutert.

Intensität

Unter Intensität versteht er, dass Mutter und Säugling unabhängig von der Form oder Modalität sich demselben Intensitätsniveau anpassen. Dieses lässt sich anhand des Aktivitätsgrades und der damit verbundenen Ausdrucksqualität erkennen. Muskelspannung und Entspannung spielen beim Erkennen von Intensität eine wichtige Rolle, Bewegung und Rhythmus beim Ausführen von Bewegungen, die wieder Auskunft über den Aktivitätsgrad geben.

Zeitmuster

Der Begriff Zeitmuster umfasst unter anderem Rhythmus und Dauer des Interaktionsbeitrags. Der Rhythmus kann während der Affekt Abstimmung von einem Interaktionspartner/einer Interaktionspartnerin auf den anderen übertragen werden und auch für bestimmte Zeit von beiden Interaktionspartnern/Interaktionspartnerinnen gemeinsam gehalten werden. Unter Dauer ist die Zeitspanne der Interaktionsbeiträge jedes Einzelnen zu verstehen. Eine synchrone Abstimmung erfolgt dann, wenn die Interaktionsbeiträge hinsichtlich der Dauer sowohl von der Mutter als auch vom Säugling gleich lang sind.

Gestalt

Das dritte Merkmal ist Gestalt, dies schließt die Form eines mitgeteilten Bewegungsmusters ein, das vom anderen transmodal (in derselben Gestalt) zum Ausdruck gebracht wird. Wesentlich dabei ist, dass dabei immer ein Interaktionspartner/eine Interaktionspartnerin die Interaktionssequenz initiiert bzw. führt und dadurch das Verhalten des anderen „mitzieht“ (Stern 1992, 209). So spielt für die Gestalt von Interaktion auch die Wechselseitigkeit (wer fängt an, wer macht weiter und wer beendet) und das Spiel der Abwechslung der Beiträge eine wichtige Rolle.

Die drei Elemente Intensität, Zeitmuster und Gestalt sind für Stern im Abstimmungsverhalten sichtbar.¹⁴ Das könnte bedeuten, wenn sich in einer Interaktion diese drei Elemente finden lassen, so kann davon ausgegangen werden, dass Affekt Abstimmung stattfindet.

¹⁴ Beebe und Lachmann vertreten ein ähnliches System wie Stern, das dazu dient, die Interaktionserfahrungen des Säuglings in sein Mentalsystem einzuordnen. Hier sind Wiederholungen und Muster wichtig, um Prototypen einzuprägen, nach denen diese „Interaktions-Spiele“ ablaufen. Es liegt für Beebe und Lachmann nahe, dass Zeit, Raum, Affekt und Erregung die Merkmale dieser prototypischen, charakteristischen Interaktionen sind. „In der zeitlichen Dimension wird das Baby Tempo, Rhythmus, Sequenz und Kontingenz der Interaktion speichern. In

Stern hat seine Abstimmung gemessen an dem Erfolg und dem Zweck der Abstimmung, weiters gemeinsamkeitserzeugende Abstimmungen, zweckbestimmten Fehl Abstimmungen, und nicht zweckbestimmte Fehl Abstimmungen (Stern 1992, 212f) unterschieden. Auch wenn diese Unterscheidungen gerade für die therapeutische Arbeit von großer Bedeutung sind, wird in dieser Arbeit mit diesem Verweis auf weitere Literatur das Kapitel geschlossen. Zukünftige Forschungen sollten sich damit befassen.

Wir konnten anhand des bisherigen Prozesses feststellen, wodurch Affekt Abstimmung erkennbar ist. Im nächsten Unterkapitel gilt es, unter Beweis zu stellen, wodurch sich in der Interaktion Affekt Abstimmung von Nachahmung unterscheidet.

Nachahmung vs. Affekt Abstimmung

Die nonverbale Interaktion hat neben ihrer Ausdrucksfunktion stets die Aufgabe der Beziehungsregulation, sonst wären wir, wie Stern sagt, auf unaufhörliche Nachahmungen, die einem Roboter gleichen, beschränkt. Eine Abfolge von unaufhörlichen Nachahmungen hätte somit in einer Interaktionsbeziehung keinen Sinn, es könnte kein intersubjektiver, affektbezogener Austausch erfolgen. Beide Interaktionspartner/Interaktionspartnerinnen sind fähig, ohne Worte den Gefühlszustand des anderen zu erkennen und darauf entsprechend zu reagieren (Stern 1994, 199). Stern schreibt: „Das Abstimmungsverhalten ist als Einzelphänomen von solcher Wichtigkeit, weil die Nachahmung im eigentlichen Sinn es den Partnern nicht ermöglichen würde, auf den inneren Zustand Bezug zu nehmen. Die Nachahmung bleibt ganz auf die Formen des äußerlich sichtbaren Verhaltens konzentriert.

der räumlichen Dimension wird es Muster der Annäherung – Annäherung oder Annäherungsvermeidung – (Rückzug) repräsentieren. In der Dimension der fazialen Affekte (Gesichtsaffekte) wird es (der Säugling, das Baby) die gemeinsamen Gesichtshandlungen repräsentieren, die Art und Weise, wie Gesichter sich in dieselbe Richtung bewegen, und es wird die positiven und negativen Modi von Gesichtern und Stimmen repräsentieren. Des Weiteren wird das Baby ein assoziiertes Erregungsmuster ausbilden und „die propriozeptive Erfahrung seines Tuns“ machen (Beebe, Lachmann, 2004, 137). Anhand der Beschreibungen von Beebe und Lachmann ist ersichtlich, dass *Zeit, Raum, Affekt und Erregung* für die kategoriale Abspeicherung der Interaktionserfahrungen ausschlaggebend sind. Stern hingegen sieht *Intensität, Zeit, Gestalt* als wesentliche Erkennungsmerkmale von affekt abstimmenden Verhaltensweisen. Es fällt dabei auf, dass sich die Begriffe beider Modelle überschneiden und sich gegenseitig enthalten. Stern legt daher mit seinen Begriffen zur Affekt Abstimmung ein Modell zugrunde, das von Beebe und Lachmann für ihre Theorie der mentalen Erfahrungsspeicherung weiterentwickelt wurde. Im späteren Teil dieser Diplomarbeit werden wir diese Überlegungen hinsichtlich einer möglichen Reaktivierung der durch Affekt Abstimmung gebildeten Kategorien weiterverfolgen.

Das Abstimmungsverhalten aber gestaltet das Geschehen um und lenkt die Aufmerksamkeit auf das, was ‚hinter‘ dem Verhalten liegt, auf die Qualität des Gefühls, das gemeinsam empfunden wird. Aus denselben Gründen werden äußerliche Formen vor allem durch die Nachahmung vermittelt, während die Abstimmung vor allem die Funktion hat, eine Verbindung zu innerlichen Zuständen zu schaffen und der Gemeinsamkeit des inneren Erlebens Ausdruck zu verleihen. Die Nachahmung spiegelt die Form wider, die Abstimmung das Gefühl“ (ebd. 204). Stern erläutert, dass der Austausch von Gefühlen für das Abstimmen von zentraler Bedeutung ist. Die Affekt Abstimmung wird über den körperlichen Ausdruck sichtbar, dennoch gleichen wir uns nicht den sichtbaren Bewegungsabfolgen des anderen mit denselben Körperteilen an, dies wäre wie eine Kopie der Bewegungen des Interaktionspartners/der Interaktionspartnerin, mit anderen Worten: Es wäre Nachahmung. Da Abstimmung von einem „Bewegungsdialog“ lebt, in dem sich Körperbewegungen modulieren und neu entwickeln können, kann diesbezüglich nicht von Nachahmung gesprochen werden. Für die gegenseitige Abstimmung wird im Gegensatz zur reinen Nachahmung eine sehr wichtige Fähigkeit benötigt: die „Transmodalität“. Stern beschreibt diese näher: „Damit Abstimmungen ihre Funktion erfüllen können, müssen unterschiedliche Verhaltensäußerungen, die in unterschiedlichen Formen und unterschiedlichen Sinnesmodalitäten erfolgen, auf irgendeine Weise austauschbar sein. Wenn eine bestimmte Geste des einen Interaktionspartners/der einen Interaktionspartnerin einem bestimmten Bewegungsimpuls ‚entsprechen‘ soll, muss es für diese Verhaltensäußerungen eine Art gemeinsamer ‚Währung‘ geben, die eine Übertragung von einer Modalität oder Form in eine andere ermöglicht. Diese gemeinsame Währung sind die amodalen Eigenschaften. Hierbei handelt es sich um Qualitäten oder Eigenschaften, die den meisten oder allen Wahrnehmungsmodalitäten gemeinsam sind. Zu ihnen gehören Intensität, Gestalt, Zeit, Bewegung und Anzahl“ (siehe auch Kapitel „Merkmale intersubjektiver Bezogenheit“). Wahrnehmungsqualitäten dieser Art können von (Stern 1992, 217) jedem Sinnesmodus aus den invarianten Eigenschaften der Reizwelt abstrahiert und dann in andere Wahrnehmungsmodalitäten übersetzt werden. So kann ein Rhythmus, zum Beispiel „lang – kurz“ durch den Gesichts-, Hör-, Geruchs-, Tast- oder Geschmackssinn (siehe Kapitel „Spezifische Merkmale der Mutter-Säugling-Interaktion“) zum Ausdruck gebracht oder aus diesem Sinn abstrahiert werden. Voraussetzung dafür ist, dass dieser Rhythmus irgendwo in unserem Inneren in einer Form existiert, die nicht untrennbar an eine bestimmte Wahrnehmungsweise gebunden, sondern vielmehr abstrakt genug ist, um transmodal übertragen werden zu können“ (Stern 1992, 218). Das bedeutet: In einer Interaktion ist es wesentlich, dass das Baby über verschiedene

Sinneskanäle z.B. Rhythmen wahrnimmt, sie abstrakt speichert und diese auch wieder über andere Sinneskanäle wiedergeben, und modulieren kann. Dieser Prozess könnte den Eindruck erwecken, dass eine Art Nachahmung stattgefunden hat; durch den transmodalen Charakter ist der Interaktionsgehalt auf unterschiedlichen Ausdrucksebenen zwischen den Interaktionspartnern/Interaktionspartnerinnen sichtbar. Dadurch grenzt sich Affektabstimmung von reiner Nachahmung ab.

Im Rahmen der bisherigen Ausführungen konnte der Austausch von Affekten in kleinen Schritten aufgezeigt werden. Affektspiegelung und Affektabstimmung sind für die Entwicklung des Interaktionsrepertoires von großer Bedeutung. Affektabstimmung lässt sich in interaktionsbedingten Verhaltensweisen in Form von Intensität, Zeitmuster und Gestalt wieder finden. Das nächste Kapitel zeigt, wie Affektabstimmung den weiteren mentalen Entwicklungsbereich beeinflusst, welche Relevanz diese frühen Interaktionserfahrungen für den weiteren Verlauf der Entwicklung (Persönlichkeitsbildung) haben und welche Chancen sich daraus ergeben.

Bildung von Repräsentationen bis zur Symbolisierungsfähigkeit

Durch den zuvor beschriebenen Prozess der Affektabstimmung hat der Säugling gelernt, die Gefühle der Mutter zu erkennen, darauf mehr oder weniger transmodal zu reagieren und einen Zugang zu seinen eigenen Gefühlen zu erlangen. Das von den Eltern adäquat gespiegelte Gefühlsbild wird „verinnerlicht“ und als Repräsentanz zu diesem Gefühl abgespeichert (Dornes 2004a, 198 ff.). Dornes schreibt dazu: „Durch die Verinnerlichung der zunächst externen Repräsentanz ist es schließlich möglich, dass der Säugling (...) nicht mehr die Mutter (...) braucht, um sich seiner Affekte (...) bewusst zu werden, sondern, dass die Aktivierung der Repräsentanz denselben Zweck erfüllt, wie die vorher externe Darstellung“ (Dornes 2004a, 202 f.). Dieser Ausschnitt zeigt uns, dass der Säugling mit Hilfe der verinnerlichten Repräsentanzen lernt, sich selbst zu regulieren und Gefühle zu spüren und zu deuten. Diese abgespeicherten Erfahrungen (verinnerlichte Repräsentanzen) werden durch die wiederholte Interaktion zu Mustern, die durch die Aktivierung von Erwartung und Erinnerung zu Kategorien zusammengeschlossen werden. Zeit, Raum, Affekt und Erregung bedingen den Rahmen, in dem sich präsymbolisch Repräsentationen charakteristischer Interaktion entwickeln. Sie sind die Basis für die Bildung von symbolischen Formen der Selbst- und Objektrepräsentation (Beebe, Lachmann 2004, 95). Auch der Wiener Psychoanalytiker Stephenson untermauert dies, indem er schreibt: „Intrapsychisch verdichten sich im Laufe der

kindlichen Entwicklung alle Eindrücke, Empfindungen, später Gedanken, Vorstellungen, Richtlinien, Anforderungen, etc. und der große Bereich der Gefühle und Affekte um zwei Begrifflichkeiten: Den des Selbst und den des Objekts“ (Stephenson 2003b, 66 f.). Er geht so wie Beebe und Lachmann davon aus, dass die gesammelten Erfahrungen im Laufe der Entwicklung der Konstruierung von Selbst und Objektrepräsentationen dienen. Er geht sogar weiter und ergänzt: „Um diese inneren Repräsentanzen herum organisieren sich auch entwicklungsspezifisch all unsere Konzepte des Umgangs mit uns selbst und den anderen, alle Zielvorstellungen und Handlungsentwürfe, die wir bisher um uns selbst und den anderen zum Einsatz bringen, um unseren Selbstwert und unsere Triebbedürfnisse realitätsangepasst zu regulieren“ (ebd. 67). Diese Erweiterung zeigt, wie früh sich bereits die Grundlage zur Symbolisierungsfähigkeit bildet, auf der wir im Zuge unserer Persönlichkeitsentwicklung aufbauen. Wir haben im vorhergehenden Kapitel über Symbolsprache und analoge „Affekt“-sprache gesprochen und dass diese beiden Formen sich austauschen, aber in ihrem Aufbau Grund verschieden sind. Dennoch legen diese Ausführungen nahe, dass die analoge „Affekt“-sprache erst die Grundlage für spätere symbolgestützte Kommunikation legt. Zusammenfassend sind sich die Wissenschaftler einig, dass Symbolbildung eine spätere Entwicklung ist, nachdem das System bereits über rudimentäre repräsentative Fähigkeiten verfügt, wobei von der Annahme ausgegangen werden kann, dass sie sich auf der Basis des nonverbalen Repräsentationssystems bildet. (Beebe, Lachmann 2004, 83) Beebe und Lachmann fügen dieser Annahme hinzu: „Gleichwohl setzten wir nicht unbedingt voraus, dass diese Repräsentationen überhaupt jemals in ein verbales Repräsentationssystem übersetzt werden“ (Beebe, Lachmann, 2004, 96). Vermutlich untermauert diese Annahme nicht nur die Wichtigkeit für die psychische Entwicklung, sondern auch, dass in späteren Entwicklungsphasen des Menschen analoge Sprache für das Ausdrücken von Affekten durch Affektspiegelung und Affektabstimmung zentral bleiben und neben der zunehmenden Symbolisierung in der Kommunikation eine große Rolle spielen. Dies wird untermauert durch Studien, die belegen, dass 90% des erfassten Inhalts eines Gesprächs zweier erwachsener Menschen von der „Köpersprache, Mimik, ...“ des Gegenübers abhängt oder anders gedeutet wird (Molcho 1990, Watzlawick 1982, Feldenkrais 1995). Beebe/Lachmann gehen davon aus, dass das Modell prozesshafter Repräsentation für Transformationen offen ist, weil in der Interaktions-Dyade ständig Bezogenheitsmuster ausgehandelt werden. „Obwohl Selbst-in-Bezug-zum-Objekt-Repräsentation sich auf Ursprungsmuster im ersten Lebensjahr berufen, sind sie Aktualisierungen gegenüber zugänglich“ (Beebe, Lachmann 2004, 139). Dies eröffnet uns einen neuen Blickwinkel hinsichtlich dieser Arbeit, denn das hieße, dass die früh

gebildeten Repräsentationssysteme durch ursprungsähnliche Interaktionsmuster reorganisiert bzw. ergänzt werden können. Obwohl Grundsteine in der frühen Kindheit gebildet werden, dürfte der Repräsentations- und Symbolisierungsprozess durch fortlaufende neue Affekt-abstimmung immer wieder neu angeregt werden und sich lebenslang in Entwicklung befinden. Dies ist wichtig für die Lernfähigkeit, aber auch für die Möglichkeit, psychische Defizite durch Therapie oder gute Lebenserfahrungen zu ergänzen. Lernen ist wieder einmal einer der Grundbegriffe menschlichen Lebens und steht auch in Bezug auf Affekte im ubiquitär kausalem Zusammenhang.

Zusammenfassung

Wir können zunächst festhalten, dass durch das Abstimmen und Austauschen der Affekte gemeinsame Sequenzen an Bewegungsmustern von Mutter und Säugling erstellt werden, die bestimmten Richtlinien¹⁵ unterliegen. Diese Erfahrungen werden auf der Basis eines non-verbale Repräsentationssystems gebildet, die zeigt, dass die Wurzel unserer menschlichen Verständigung aus einem Zusammenspiel von Körpersprache und Emotion besteht. Nonverbales affektbezogenes Interagieren ist dadurch treibende Kraft für die Entwicklung der Symbolisierungsfähigkeit, die wesentlich für die Bildung unserer Psyche ist. Beebe und Lachmann gehen davon aus, dass das nonverbale Repräsentationssystem, das sich im Säuglingsalter gebildet hat, Aktualisierungen gegenüber zugänglich ist (Beebe, Lachmann, 2004, 139).

Der nächste Teil dieser Arbeit soll die Synergien von Körper und Emotion aufzeigen, die in den vorangegangenen Kapiteln beschrieben wurden. Wenn sich unser emotionales System durch die Phänomene der Affekt-abstimmung entwickelt, liegt es nahe, dass diese Interaktionskanäle und Modalitäten auch unabdingbar mit Emotion verbunden sind. So bleiben unser Körper und seine Ausdrucksmöglichkeit emotionaler Regulator und Kommunikationsmedium von Affekten und Emotion. Wie bereits einige Male erwähnt, entwickeln sich andere höhere Säugetiere in der gleichen Weise, es sind ebenfalls modulierte körperliche Erfahrungen zwischen Tier-Mutter und Tier-Kind, die entscheidend deren Interaktions- und Kommunikationsfähigkeit entwickeln. Die Bildung von Repräsentationssystemen und Symbolisierung findet ebenso statt und letzten Endes ist das die „Sprache der Tiere“ (die Dr. Doolittle schon

¹⁵ Zum Beispiel die von Stern (1992) beschriebenen Punkte: Art der Nachahmung, transmodaler Charakter, Aspekt des Verhaltens sowie Zeitmuster, Gestalt, Intensität).

suchte): Ausdruck über Gestalt, Raum und Zeit sowie Intensität. Die spannende und entscheidende Frage dieser Arbeit ist es, herauszufinden, inwieweit eine artübergreifende Verständigung und emotionale „Berührung“ durch diese gleichen Wurzeln der Kommunikation stattfinden kann, wo es Missverständnisse und Grenzen dieses „Verständnisses“ gibt und wie Menschen in der unmittelbaren Konfrontation mit der Körpersprache eines Pferdes umgehen (siehe Videos). Möglicherweise könnte die nonverbale Interaktion mit Pferden Teile frühkindlicher Interaktion enthalten und in uns berühren. Diese Erkenntnis könnte zur Folge haben, dass nicht nur menschliche Interaktion uns ein Leben lang beeinflusst, sondern unter besonderen Bedingungen uns die Interaktion mit einem Pferd stärker an diese frühen Muster erinnert und dazu dienen könnte, unser nonverbales Repräsentationssystem mit neuen Interaktionserfahrungen zu bereichern und Aktualisierungen zuzulassen. Diese Arbeit wird nicht den Anspruch erheben, dies zu beweisen, aber Denkanstöße und Bilddokumente liefern, die diese Annahme denkbar machen. Dies wäre Grundlage einer Wirkungskraft, die im therapeutischen Reiten bisher nur intuitiv erfasst wurde.

Körpersprache und Emotion

Körpersprache werde ich im Folgenden verwenden als Überbegriff für alle bewusst und unbewusst ausgesendeten Signale, die das Gegenüber durch die Erscheinung und Veränderung unseres Körperbildes, unserer Bewegung oder „nicht Bewegung“ erhält. Der Vorteil dieses Begriffes ist, dass er allgemein verständlich und sehr allumfassend ist. Interaktion wird durch diese „Körpersprache“ möglich und bringt automatisch emotionale Befindlichkeiten zum Ausdruck, wobei der Anteil an autochthon (unwillkürlich) gesendeten Botschaften und damit unserem Bewusstsein nicht zugänglichen in der Körpersprache größer ist als in der Wortsprache. Im übertragenen Sinn drückt der Körper aus, was die Psyche meint. Freud schreibt dazu: „Wer Augen hat zu sehen und Ohren zu hören, der überzeugt sich, dass die Sterblichen kein Geheimnis verbergen können. Wessen Lippen schweigen, der schwätzt mit den Fingerspitzen; aus allen Poren dringt ihm der Verrat. Und darum ist die Aufgabe, das verborgenste Seelische bewusst zu machen sehr wohl lösbar“ (Freud 1905, 240).

Freuds Gedanken zum nonverbalen Ausdruck der Psyche wurden seither vielfach und vielfältig erforscht (als Beispiel sei hier nur der 2004 erschienene Band „Nonverbale Kommunikation in der Psychotherapie“ (Herner, Klinzing 2004) genannt.

Stephenson und Datler meinen, dass in der tiefenpsychologisch orientierten Arbeit einerseits das Psychodrama Möglichkeit zum körperlichen Ausdruck von innerpsychischen

Rollenbildern bietet, aber auch insbesondere die körpertherapeutische Arbeit „mit und an dem Körper“ die wechselseitige Verschränkung zwischen Körper und Psyche verdeutlicht (Stephenson 2003b, 273 f.).

Zusammengefasst: Interaktionsabsichten werden durch die Körpersprache ausgedrückt, die sich anhand von Bewegungen differenziert ablesen lassen. „Bewegung ist ebenso seelische Bewegung und ein ‚innerliches‘ Bewegtsein, oft nach außen hin sichtbar: Die innere Bewegung wirkt sich auf die äußere in Form der Körpersprache aus. Sie ist an der Mimik, der Bewegung des Gesichts, und die Pantomimik, und den Bewegungen des gesamten Körpers zu erkennen (Schmid 2007, 31).

Im Hinblick auf das nächste Kapitel ist es wichtig, die Grundannahme im Hinterkopf zu behalten, dass Emotion und körperlicher Ausdruck sich gegenseitig bedingen. Ebenso wird es eine tragende Rolle spielen, dass körpersprachlicher Ausdruck anhand von Bewegungen zu erkennen ist.

8. INTERAKTION BEI PFERDEN

Soziale Fähigkeiten von Pferden

Pferde leben in freier Wildbahn in einem sozial hoch strukturierten Herdenverband (von zwei bis zu zwanzig Tieren), der aus einem Leithengst, einer Leitstute sowie mehreren Stuten und Fohlen besteht. Baum schreibt: „Als Herdentier ist es gesellig und Individuum zugleich, kontaktfreudig, aber auch distanziert. Damit entspricht es in seinem Sozialverhalten in mancher Hinsicht dem Menschen“ (Baum 1991, 98). Morris erklärt, dass sich Pferde in einer regulären Rangordnung befinden, die je nach Situation bedingt wechselt, in welcher ein Tier mal dominant, unterlegen oder gleichberechtigt sein kann. Pferde schätzen nach Morris freundschaftliche Beziehungen überaus hoch ein, diese können die reguläre Rangordnung durchbrechen. So sind Mutter-Kind, Bruder-Schwester und Schwester-Schwester- Beziehungen häufig besonders stark (Morris 2001, 84f). Dies zeigt, dass Pferde nicht nur automatisch dem dominanten Tier die Führung überlassen, sondern in einem dynamischen Beziehungsverbund miteinander interagieren. Pferde besitzen ein hohes Verständnis für Beziehungen innerhalb der Herde, jedes Pferd kennt die Beziehung zu sich, aber auch die Beziehungen der anderen untereinander, dies ist von Bedeutung für die Handlungen, die ein Pferd innerhalb der Herde setzt (Zeitler-Feicht 2008, 30 f.). (z.B. wenn ich das Fohlen der Leitstute maßregeln will, weil es frech war, sollte ich wissen, ob ich das mache, wenn die Stute zusieht oder wenn sie gerade weg ist, sonst könnte ich Probleme bekommen).

Kommunikation zwischen Pferden

Innerhalb des sozialen Herdenkontextes ist es Voraussetzung, dass sich Pferde differenziert ausdrücken können. Dies geschieht in der Regel über ihre Körpersprache. Manche Signale der Pferde sind schon nach dem ersten Hinsehen erkennbar, andere wiederum brauchen sehr viel mehr bewusstes Wahrnehmen und ausreichende Erfahrung in der Beobachtung von Pferden. Nach Fraschke kommunizieren Pferde mit den Ohren, mit dem Kopf, Hals, Schweif, Beinen, Gesichtsausdruck, Körperhaltung und zusätzlich mit für uns kaum oder nicht wahrnehmbaren Muskelkontraktionen und der Atmung (Fraschke 1999). Des Weiteren bildet die Stellung des Körpers in Relation zum Partner/zur Partnerin ein wichtiges Kommunikationsmerkmal (Bohnet 2007, 93). Am körpersprachlichen Ausdruck ist ablesbar, was sich auf emotionaler

Ebene im Pferd abspielt. Sein Körper spiegelt klar seine Gefühlswelt und seine Absichten wider. S.E. Schwaiger stellt mit ihrem Kommentar eine Verbindung zum Menschen her: „Wir Menschen verfügen wie die Pferde über ein großes Repertoire an körpersprachlichen Ausdrucksformen“ (Schwaiger 2000, 30). Wann ein Pferd seine Körpersprache bewusst einsetzt und wann intuitiv, ist nicht klar abgrenzbar; sicher ist, dass Pferde im Kontakt mit Menschen sehr schnell auch Ticks und Tricks lernen und ihre Körpersprache bewusst zum Ergattern von Leckerbissen oder Vermeiden von Arbeit einsetzen. Viele Signale verstehen wir Menschen erstaunlicherweise ganz ohne sie zu lernen, was rückschließen lässt, dass wir in der analogen Kommunikation gleiche Muster/Modalitäten einsetzen. Die vorangegangenen Kapitel haben uns ja bereits eine mögliche Erklärung für diese Phänomene gegeben und die Entstehung unserer Interaktion und Kommunikation durch die Interaktion mit unseren ersten Bezugspersonen beschrieben. Die „Körpersprache“ ist auch unsere ursprünglichste Ausdrucksform. Nonverbale Kommunikation spielt hier eine tragende Rolle, denn der körperliche Ausdruck und die Absicht, die dahinter steht, stimmen überein. Bei Pferden ist der äußere Ausdruck und die innere Absicht noch häufiger kongruent, da bewusstes Verfälschen weniger leicht möglich ist (ebd., 30f).

Zusammenfassung:

Pferde sind soziale Tiere, die über Körpersprache kommunizieren. Der Grund für Interaktion sind immer emotionale Beweggründe und Absichten bei Pferden wie bei Menschen, dies ist überlebenswichtig für beide Arten. Im anschließenden Unterkapitel wird dargestellt, anhand welcher spezifischen körpersprachlichen Ausdruckselemente emotionale Absichten von Pferden zu erkennen sind.

Ausdrucksmöglichkeiten von Pferden

Im folgenden Kapitel werden Ausdruckselemente des Pferdekörpers in Verbindung mit Interaktionsmerkmalen (Items: Blickverhalten, Körperkontakt, Stimme, Rhythmus/Impuls, Aktivität, Führungsverhalten) beschrieben. Diese Interaktionsmerkmale wurden bereits im Kontext der Mutter-Säugling-Interaktion genauer erläutert. Hier scheinen sie abermals auf und werden im Zusammenhang mit dem Interaktionsverhalten von Pferden vorgestellt. Sie verdeutlichen, dass Pferde so wie wir Menschen, emotionale Befindlichkeiten über Körpersprache ausdrücken. Willa Bohnet konnte in ihren Studien zur Körpersprache und zum emotionalen Ausdruck von Pferden verschiedene Verhaltensdisplays belegen, z.B. Entspannung, Aufmerksamkeit, Irritation, Furcht/Angst, Panik, defensive Aggression, offensive

Aggression. Sie schreibt, dass sich das körperliche Ausdrucksverhalten von Pferden eignet, um die Befindlichkeit – somit ihre emotionalen Beweggründe – situationsabhängig zu bewerten (Bohnet 2007, 91–94).

Blickverhalten, Fokus und Mimik

Da die Gesichtsmuskulatur bei Pferden im Bereich der Stirn und des Nasenrückens nur gering erkennbar ist, konzentriert sich das mimische Ausdrucksverhalten auf den Mund- und Nasenbereich, aber auch auf die Augenpartie (Bohnet 2007, 93). Das Blickverhalten gibt in der Interaktion unter anderem in Abstimmung mit der Ohrenhaltung Aufschluss darüber, wohin die Aufmerksamkeit des Pferdes gerichtet ist. Diese Fähigkeit, einen Fokus zu haben, ist bei Pferden auch in der gedachten Verlängerung des Fokus sehr stark ausgeprägt. Pferde können Vektoren in einer gedachten Linie sehr exakt weiterverfolgen und so zum Beispiel ihre Tritte sehr zielgerichtet an der rechten Stelle platzieren, aber auch sehr geschickt ausweichen. Schon bei Andeutungen wissen Pferde sehr genau, wo die angedeutete Bewegung enden soll und weichen, wenn sie ausreichend Respekt vor ihrem Gegenüber haben, mit der betroffenen Körperpartie aus. Pferde blicken sich selten direkt an, da ihre Augen weniger auf Umrisse als auf Bewegungen reagieren. Es wird vermutet, dass Pferde einander nicht am Aussehen, sondern ausschließlich an ihren typischen Bewegungsqualitäten erkennen (Roberts, 2002, 40f.). Habel bezeichnet diese Fähigkeit der Pferde als „optisch-motorisches Gedächtnis“ (Habel 1991, 25).

Körperkontakt

Körperkontakt ist unter Pferden ein wesentliches Werkzeug für verdichtete Kommunikation. Körperliche Berührung kann entweder als Zuneigung zwischen Pferden verstanden werden, in etwa wenn sie sich gegenseitig beknabbern oder dicht beisammenstehen. Sie kann aber auch mit sehr heftigen Bewegungen eingesetzt werden, um den Interaktionspartner/die Interaktionspartnerin zum gemeinsamen Kräfteressen einzuladen, oder selten auch, um ihm ernsthafte Verletzungen zuzuführen (von Kessel 2003, 22f).

Stimmliche Laute

Pferde kommunizieren in erster Linie über ihre Körpersprache, dennoch haben sie ein stimmliches Geräuschrepertoire, das die körpersprachlichen Mitteilungen begleiten kann. So kann das Pferd nach Morris z.B. nasal Luft ausstoßen, dies kann heißen „Es geht mir gut“, „Was gibt es Neues?“ Es kann aber auch heißen „Achtung! Achtung! Gefahr in Sicht!“, daher sind stimmliche Laute immer nur im Kontext der Körpersprache sinnvoll zu deuten. Das

klassische Schnauben, bei dem das Pferd die Luft mit mehr Druck aus der Nase ausstößt, sodass ein vibrierendes Geräusch hörbar ist, kann ebenfalls von zufriedener Anstrengung bis zu hoher Erregung vermitteln, was im gesamten Spannungsfeld, in dem die Luft ausgestoßen wird, hörbar ist. Das Wiehern kann von Pferden als lautes akustisches Signal eingesetzt werden und ist dem Erregungszustand des Pferdes angepasst, es kann der Kontaktaufnahme mit weiter entfernten Pferden dienen oder der Begrüßung auf Distanz, aber auch als weit hörbarer Hilfeschrei (Morris 2001, 55).

Aktivität

Aktivität lässt sich bei Pferden an der Bewegungshäufigkeit und Bewegungsintensität des gesamten Körpers erkennen, wobei es eine Auswirkung auf den Aktivitätsgrad hinsichtlich des Spannungsniveaus beim Pferd hat. Das Pferd ist umso aktiver und erregter, je aufrechter und beeindruckender sich ein Pferd bewegt und je höher es den Schweif und den Kopf aufrichtet. Geht die Anspannung und Aktivität zurück oder ist das Pferd schläfrig, zeigt es geringeres Bewegungsverhalten, während der Kopf und Schweif mehr hängen gelassen werden (Morris 2001, 48).

Führung

Wie zuvor beschrieben, orientieren Pferde sich im Zuge ihrer Rangordnung an dem Leittier bzw. dem ranghöheren Tier. Demjenigen, dem das Pferd die Führung überlässt, der bekommt den Respekt und das Vertrauen für die gemeinsame Interaktion, innerhalb der sich aber laufend ein Geben und Nehmen abspielt (Schwaiger 2000, 22f). Jedoch ist nicht in jeder Situation immer das gleiche Pferd „Führer“. Studien der letzten Jahre, vor allem von Margit Zeitler-Feicht zeigten, dass Pferde sich abwechseln oder „Spezialgebiete“ innerhalb der Herde haben (Zeitler-Feicht 2008, 30 f.), der bisherige Glaube der strikten Rangordnung ist heute überholt.

Impuls/Rhythmus

Rhythmus oder Impuls ist in jeder Interaktion zwischen Pferden enthalten. Impulsartige Bewegungen dienen zur Akzentuierung von Interaktionsbeiträgen, wobei gleichbleibende Rhythmen eine wechselseitige Synchronisierung der Bewegungen begünstigen. Schon allein die Gangarten des Pferdes weisen wiederkehrende Rhythmen auf, die durch Schnelligkeit variiert werden können (Zink 2006, 21). Das Aufnehmen des Rhythmus, eine Steigerung oder Verringerung der Geschwindigkeit oder Wechseln auf einen anderen Rhythmus sind wesentliche Aspekte, vor allem, um eine Interaktion am Laufen zu halten und ihr Höhepunkte zu

verschaffen, aber auch, um beglückende Momente der Gemeinsamkeit zu erlangen. Ein gutes Beispiel dafür sind Kutschenpferde; es gibt kein gutes Gespann, das sich nicht ohne das Einwirken des Menschen über kurz oder lang auf den gleichen Rhythmus „einläuft“. Wenn man den ganzen Reitsport betrachtet, egal ob Springen, Dressur oder Rennen, in allen Pferdedisziplinen spielen das Training und die Ausweitung des Rhythmus zwischen Reiter/Reiterin und Pferd eine entscheidende Rolle. Die deutsche Ausbildungsskala des Pferdes, die international Anwendung findet, zeigt diesen Schwerpunkt: „Takt, Losgelassenheit, Anlehnung, Schwung, Geraderichten, Versammlung“ (Miesner et. al. 2007, 168). Aber auch in der Interaktion von Pferdemüttern zu ihren Fohlen sieht man diese rhythmische Abstimmung (Miller, 1995, 16ff).

Andere Sinne

Pferde nutzen natürlich so wie der Mensch zusätzlich ihre Sinne wie Hören, Sehen, Riechen, Schmecken, und Fühlen. Speziell der Bereich des Hörens und Riechens ist in dieser Arbeit nicht berücksichtigt, jedoch bestimmt von größter Bedeutung.

Zusammenfassung

In diesem Kapitel sind die Ausdrucksmöglichkeiten des Pferdes unterteilt in Blickverhalten, Fokus und Mimik, Körperkontakt, stimmliche Laute, Aktivität, Führung, Impuls und Rhythmus; in jeder bekannten Veröffentlichung zum Thema Pferde und Körpersprache können diese Begriffe wiedergefunden werden. Für diese Arbeit ist besonders wichtig, dass diese Begriffe kaum von denen abweichen, die man auch in der Literatur zur Mutter-Säugling-Interaktion findet. Hieß es dort doch im Kapitel „Spezifische Merkmale der Mutter-Säugling-Interaktion“. Berührung und Körperkontakt, Sehen/Blickkontakt, Hören, Rhythmus/Impuls, Aktivität und Führung und konnte mithilfe dieser Begriffe auch diese Interaktion grundgelegt werden. Natürlich ist die Entwicklung von Menschenkindern komplexer, aber in ihrer Grundstruktur gleicht trotz der Unterschiedlichkeit von Pferd und Mensch die basale Entwicklung, dies ist eine Ausgangslage der therapeutischen Arbeit mit diesen Tieren und startet das Kapitel mit den „Ergebnissen“ dieser Forschungsarbeit. Die Synergien und Gemeinsamkeiten erschaffen eine Möglichkeit vor dem Hintergrund der paradigmatischen Erkenntnisse der Säuglingsforschung, die in den Videos festgehaltene Interaktion neu zu deuten. Wenden wir uns nun also dem Vernetzen der unmittelbaren empirischen Forschungsteile und der Literatur zu: Hier werden die Begriffe aus den vorangegangenen

Kapiteln wie: Gestalt, Zeitmuster, Intensität sowie die Merkmale intersubjektiver Bezogenheit: a) die gemeinsame Ausrichtung der Aufmerksamkeit, b) die intentionale Kommunikation (nach Bates (1979, 36) in Stern, 1992) und c) die Gemeinsamkeit affektiver Zustände (Stern 1992, 185) und die Prozessmerkmale: Einleitung, Regulation, Aufrechterhaltung und Beendigung (Beebe/Lachmann 2004, Brazelton/Cramer 1994) abermals besondere Wichtigkeit erhalten. Wir kommen daher zum Schluss, dass die Interaktion von Pferden ähnliche Merkmale wie eine Mutter-Säugling-Interaktion enthalten könnte.

9. DARSTELLUNG DER FORSCHUNGSERGEBNISSE, BASIEREND AUF DEN VIDEOGRAPHIEN

In Anlehnung an die Merkmale, die Pferde und Menschen in der Interaktion nutzen, haben wir für die Videoanalysen folgende Items bestimmt: Blickrichtung, Körperkontakt, Aktivität, Führung, Rhythmus/Impuls und Sprache. Diese spielen sowohl in der Mutter-Kind-Interaktion ebenso wie in der Pferd-Pferd- und in der Pferd-Mensch-Interaktion eine Rolle.

Der folgende Textteil (S.56-68) entstammt der bereits angesprochenen gemeinsamen Publikation zum Forschungsprojekt (Gansterer, Fischer, Poinstingl 2011, 14-26).

Datenerhebung und Auswertung

Die Erhebung der Daten erfolgte im Rahmen der freien Interaktion und wurde videographisch festgehalten. Die Auswertung des Materials wurde sowohl nach quantitativen als auch nach qualitativen Gesichtspunkten durchgeführt. Die quantitative Auswertung erfolgte im Zuge des gemeinsamen wissenschaftlichen Arbeitens der „Forschungsgruppe Equotherapie“¹⁶ und dient als Grundlage der individuellen qualitativen Auswertung der einzelnen Diplomandinnen.

Die Videographie als Datenerhebungsverfahren

Nachdem die Items, die in der quantitativen Untersuchung ausgewertet werden sollen, festgelegt waren, stand fest, dass die Feldbeobachtung als Verfahren für die Datenerhebung ungeeignet ist. Zur exakten Auswertung bedarf es eines Erhebungsverfahrens, das eine mehrmalige bzw. verzögerte Betrachtung erlaubt. Die Wahl fiel daraufhin auf die Videographie. Diese „transformiert zwar den dreidimensionalen Raum in eine zweidimensionale Fläche, behält jedoch die Verschränkung von Simultanität und Sequenzialität [...] bei“ (Wagner-Willi 2004, 52). Sie ist somit insbesondere geeignet für die detaillierte Analyse von Interaktionen, in denen sowohl gleichzeitig ablaufende Handlungen der Interaktionspartner/Interaktionspartnerinnen als auch Handlungsfolgen von Bedeutung sind.

Obwohl die videounterstützte Beobachtung zunehmend an Bedeutung in der Sozialforschung gewinnt, „steht eine methodologische Reflexion hinsichtlich der spezifischen Qualität des videografischen Materials und der Methoden der Videoanalyse erst am Anfang“ (ebd., 51). Sich ebenfalls dieser Kritik anschließend, reflektieren Huhn, Dittrich, Dörfler und Schneider eigene Erfahrungen und stellen methodische Überlegungen an (vgl. Huhn et al. in Heinzl 2000). Diese Auseinandersetzung dient als Grundlage für die Umsetzung der videogestützten Beobachtung des vorliegenden Forschungsvorhabens. Im Folgenden soll anhand des oben genannten Artikels auf die Problemstellungen, die sich spezifisch durch die Videotechnik ergeben, eingegangen werden und darauf, wie mit jenen in der konkreten Arbeit der „Forschungsgruppe Equotherapie“ umgegangen wird.

¹⁶ Unter der Leitung von Univ.-Doz. Dr. Thomas Stephenson und Mag.^a Roswitha Zink wurde von Sophie Fischer, Dorothea Gansterer und Karin Poinstingl die freie Interaktion als Untersuchungssituation konzipiert und die Anfertigung des Videomaterials sowie im Anschluss daran die quantitative Auswertung durchgeführt.

Objektivität – Subjektivität

Zentraler Punkt der Überlegungen ist, dass die Behauptung Videoaufnahmen könnten als äquivalentes Abbild der Realität gelten, einer genaueren Betrachtung nicht standhält. Nicht die Kamera, sondern der sie führende Mensch wählt den Zeitpunkt der Aufnahme, den Schwenkwinkel sowie den Zoom und somit unterliegen die Bilder dessen subjektiver Wahrnehmung und Zielsetzung. Es kommt daher auch hier, wie in jeder wissenschaftlichen Untersuchung, zu einer mehr oder minder großen „Verzerrung des Gegenstandes durch die Konzentration auf Teile des Gegenstandes“¹⁷ (Stephenson 2003, 59). Um die unumgängliche „Verzerrung“ so gering wie möglich zu halten, ist bereits viel an Planung im Vorfeld zu leisten. Es gilt festzulegen, welche Items erfasst und einer Auswertung zugänglich gemacht werden sollen, um die Videotechnik dann möglichst zielgerichtet einzusetzen. Weiters muss ein Setting konstituiert werden, das einen Vergleich der einzelnen Videodaten zulässt. (vgl. Huhn et al. in Heinzl 2000, 188).

Diesen Überlegungen folgend, wurden die Untersuchungssituation und die zu erhebenden Items bereits im Vorfeld genau festgelegt und definiert. Erstere ist, sowohl was Raum als auch Ablauf betrifft, stark strukturiert und erleichtert damit Vergleiche zu ziehen (siehe 0). Um die Objektivität des Videomaterials weitgehend zu gewährleisten, kristallisierte sich im Zuge der Probeaufnahmen folgender Faktor heraus: Der Freiraum bezüglich der Wahl des Bildausschnittes beeinflusst das Datenmaterial in enormer Weise. Daher kam es zu der Entscheidung, den filmischen Freiraum möglichst gering zu halten. Die Positionierung der Kameras erfolgte an den jeweils selben Positionen und es wurde festgelegt, dass der Klient/die Klientin, das Pferd und die Therapeutin nach Möglichkeit im Gesamten von der Kamera erfasst sein müssen. Erlaubt waren langsame Schwenks und leichter Zoom. Auf die Möglichkeit, den mimischen Ausdruck durch Nahaufnahmen in die Auswertung mit einzubeziehen, wurde zugunsten des Fokussierens auf das gesamte (körperliche) Interaktionsgeschehen zwischen Klient/Klientin, Pferd und Therapeutin verzichtet. Da diese Vorgaben eine einschränkende Wirkung hatten, kam es auch innerhalb der bereits festgelegten Items zu Variationen: Zum Beispiel wurde das Item „Blickkontakt“ auf „Blickrichtung“ reduziert, da unter den vorgegebenen Bedingungen und den zur Verfügung stehenden technischen Mitteln

¹⁷ In diesem Fall handelt es sich um „Teilansichten“!

nur diese mit Sicherheit festgestellt werden konnte. Dies impliziert bereits die im nächsten Kapitel angeführte, methodologische Überlegung.

Prüfschleife

Im Beitrag von Huhn et al. wird dringend empfohlen, sogenannte „Prüfschleifen“ einzubauen, d.h. das entwickelte Untersuchungsdesign soll immer wieder anhand der gemachten Aufnahmen reflektiert werden, um, wenn nötig, Abänderungen vorzunehmen. „In einem solchen rekursiven Prozess können die Videoaufnahmen in ihrer inhaltlichen Detailliertheit geschärft werden [...]“ (ebd., 189).

Wie bereits erwähnt, bedurfte es einer Reihe von Probeaufnahmen, bis das tatsächliche Datenmaterial erhoben werden konnte. Während die Konzeption der Untersuchungssituation von Anfang an unverändert blieb, wurde hinsichtlich der technischen Umsetzung und der damit verbundenen Festlegung der Items viel experimentiert. Eingebunden in diesen Prozess waren auch schon erste Versuche der Datenauswertung, denn nur so konnte überprüft werden, ob die aufgestellten Items anhand der Videos auch tatsächlich auswertbar sind. Insbesondere in dieser Phase wurden wiederholt voneinander unabhängige Auswertungen der Aufnahmen durch verschiedene Betrachter/Betrachterinnen durchgeführt, um die Items schließlich so zu definieren, dass dem Kriterium der intersubjektiven Überprüfbarkeit Rechnung getragen wird. Einige Items wie z.B. Synchronie mussten dabei ausgeschlossen werden, da die individuelle Interpretation zu groß war; andere wie z.B. Aktivität mussten in ihrer Komplexität reduziert werden, um Nachvollziehbarkeit gewährleisten zu können.

Technische Probleme

Ein grundlegendes Problem der Videographie ist die Aufnahme des Tons. „Der Ton wird lediglich flächig aufgenommen, einzelne Gespräche gehen in einem ‚Sprachbrei‘ unter, vor allem dort, wo viele Kinder ihre Gespräche führen.“ (ebd., 191)

Obwohl im Rahmen des Untersuchungsdesigns stets nur ein Klient/eine Klientin, eine Therapeutin und ein Pferd gleichzeitig im Setting sind, wäre die Aufnahme des Tones, da sie im Freien stattfindet, nur mit zusätzlichen technischen Mitteln, wie z. B. der Verwendung von Funkmikrofonen, möglich gewesen. Deren Einsatz erschien allerdings in Bezug auf die

Beeinflussung der Interaktion fragwürdig.¹⁸ Da der Fokus des Forschungsprojektes ohnehin auf der Analyse der nonverbalen Prozesse liegt, folgte die Entscheidung, verbale Äußerungen nicht zu transkribieren. Diese sollen jedoch nicht gänzlich ausgeklammert werden. Innerhalb der quantitativen Auswertung wird erhoben, wie häufig verbale Kommunikation stattfindet; es wird also der Anteil, nicht jedoch der Inhalt ermittelt.

Ebenso wird im oben zitierten Artikel bezüglich technischer Probleme die Schwierigkeit der zweidimensionalen Aufnahme diskutiert. Oftmals sind „einzelne Personen nur in der Rückenansicht zu sehen [...] und deren mimische Kommunikationsbeteiligung [ist] im Videomaterial nicht unmittelbar zu beobachten“ (ebd., 189).

Die Problematik der eingeschränkten Darstellung spielte im Rahmen der Konzeption des Erhebungsvorgangs für die freie Interaktion eine wichtige Rolle. Schließlich fiel die Entscheidung, zwei Kameras an zwei Eckpunkten diagonal voneinander zu positionieren, um dadurch eine gänzliche Rückenansicht zu vermeiden und um trotz der Vorgabe minimaler Kamerabewegungen einen möglichst großen Bildausschnitt zu erhalten. Auf die Beobachtung von Mimik wurde, wie bereits angeführt, gänzlich verzichtet.

Organisatorische Probleme

Zeit-, aber auch Material- und Kostenaufwand waren der Grund für die Bildung eines Forschungsteams, welches das Videomaterial als gemeinsamen Kern benutzt. Auf diese Art wurde es möglich, das umfangreiche Forschungsvorhaben umzusetzen. Die Aufgabenverteilung sah, was die direkten Aufnahmen betraf, vor, dass immer dieselbe Therapeutin im Setting war, während jeweils zwei Personen die Filmaufnahmen durchführten.

Beeinflussung der Interaktionen durch die Videoaufnahme

Tatsache ist, dass die Beobachtung mit Hilfe von Videokameras sehr viel Aufmerksamkeit auf sich zieht und kaum dezent oder unbemerkt stattfinden kann. „Unsichtbar durch Sichtbarkeit“ ist der Ansatz, der von Huhn et al., angelehnt an den methodischen Zugang von Krappmann

¹⁸ Die Beeinflussung durch die Technik wird im letzten Punkt dieses Kapitels noch ausführlicher diskutiert.

und Oswald, gewählt wird (ebd., 197). Es wird davon ausgegangen, dass „Menschen wohl kaum etwas mehr irritiert, als wenn sich eine Person in die Nähe begibt, deren Identität ihnen unklar ist“ (ebd.). Dieser Annahme entsprechend sollen die Akteure möglichst in den Forschungsprozess mit eingebunden sein – sie sollen sich bewusst mit der Technik vertraut machen können und erfahren, aus welchem Grund beobachtet wird.

Dieser Zugang stellte sich als sehr hilfreich heraus. Die Kinder und Jugendlichen interessierten sich für das Geschehen, stellten aber nach den Erklärungen kaum mehr Fragen und zeigten sich nicht misstrauisch. Während der Aufnahmen konnte nicht beobachtet werden, dass ein Klient/eine Klientin überaus oft in die Kamera blickte oder sich bewusst vor diese stellte. Trotzdem wäre es unseriös zu behaupten, dass die künstlich geschaffene Situation durch das vorhandene Setting, die Technik, aber auch den vorgegebenen Ablauf keinen Einfluss auf die Interaktionen hätte.

Untersuchungssituation „Freie Interaktion mit einem Pferd“

Nachdem im vorhergehenden Kapitel, innerhalb der methodisch-organisatorischen Diskussion zur Videographie, nur Einzelheiten der Untersuchungssituation angeführt wurden, soll diese nun vollständig dargestellt und erklärt werden.

Untersuchungsdesign

Die freie Interaktion wurde in sieben Sequenzen unterteilt, um die Untersuchungssituation zu strukturieren und zu systematisieren. Die Sequenzen Kontaktaufnahme, Distanz, Nähe, gemeinsamer Weg, Entspannung, Herausforderung und Verabschiedung stehen dabei exemplarisch für die Grundelemente einer Beziehung. Die Therapeutin, der Klient/die Klientin und ein Pferd befinden sich auf einem abgegrenzten, gut überschaubaren Platz. Der Klient/die Klientin hat die Aufgabe, mit dem Pferd in Kontakt zu treten und im Rahmen der einzelnen Sequenzen verschiedene Aufgabenstellungen, die ihm/ihr durch die Therapeutin mitgeteilt werden und eine Interaktion mit dem Pferd erfordern, zu absolvieren. Die bezeichneten Aufgaben, gleichzeitig namensgebend für die jeweiligen Sequenzen, werden auf Karten festgehalten und in gleicher Reihenfolge gestellt (siehe Tabelle 2). Weitere Erklärungen werden an das Wissen und Können des jeweiligen Klienten/der jeweiligen Klientin angepasst und obliegen der Einschätzung der Therapeutin. Dem Klienten/der Klientin werden keine

Hilfsmittel, wie z.B. ein Halfter oder Seil, zur Verfügung gestellt. Die Gesamtdauer der Interaktionssequenz beträgt ca. 10 min, variiert aber je nach Klient/Klientin. Es gibt keine Zeitbegrenzung.

In Tabelle 2 werden die Aufgabenstellungen der freien Interaktion im Detail erklärt. Sie stellen Sequenzen von Interaktion da, die auch in zwischenmenschlichem Kontakt bedeutend sind und, wie bereits oberhalb angeführt, beziehungsrelevante Grundelemente darstellen. Die Konzeption der Untersuchungssituation soll eine systematische Beobachtung relevanter Aspekte aktueller körperlicher Beziehungsgestaltung und Beziehungsdarstellung ermöglichen.

	Sequenz 1: Kontaktaufnahme
	Sequenz 2: Distanz - Raum für sich beanspruchen Der Klient/die Klientin erhält die Anweisung, Distanz zwischen sich und dem Pferd zu schaffen. Hierbei geht es darum, Raum für sich in Anspruch zu nehmen, sich Respekt zu verschaffen und die eigenen Grenzen zu verteidigen.
	Sequenz 3: Nähe – Raum geben Um Nähe zuzulassen, ist es erforderlich, dem Pferd Raum zu geben und sich selbst so weit zurückzunehmen, dass dieses ohne Furcht herantreten kann. Die Aufmerksamkeit des Pferdes muss aber dennoch erhalten bleiben.
	Sequenz 4: Gemeinsam – ein Stück Weg gemeinsam gehen: Das gemeinsame Zurücklegen einer Wegstrecke fordert die Fähigkeit des Klienten/der Klientin, dem Pferd durch sein/ihr Gangbild und Auftreten Zielsicherheit zu vermitteln. Zudem erfordert diese Aufgabe die Kombination von Interaktionselementen aus Aufgaben 2 und 3, um das Pferd zu motivieren, sich in Bewegung zu setzen, dabei aber gleichzeitig vertrauensvoll zu folgen.
	Sequenz 5: Entspannung Der Klient/die Klientin erhält die Aufgabe, eine Entspannungsphase für sich und das Pferd zu gestalten.
	Sequenz 6: Herausforderung/Frustration - ein Hindernis meistern Ein Hindernis erschwert den gemeinsamen Weg von Klient/Klientin und Pferd. Der Klient/die Klientin steht vor einer neuen Anforderung, die auch mit Misserfolg und Frustration verbunden sein kann. Eine Herausforderung besteht z.B. darin, einen Slalom oder ein kleines Hindernis zu überwinden. Materialien stehen zur Verfügung; die Aufgabe soll von dem Klienten/der Klientin selbst gewählt und aufgebaut werden.
	Sequenz 7: Verabschiedung Die Verabschiedung des Pferdes durch den Klienten/die Klientin beendet die gemeinsame Interaktionssequenz. Jene Beendigung kann für beide Interaktionspartner/Interaktionspartnerinnen stimmig, aber auch für einen oder beide unklar sein, insbesondere wenn keine klare Trennung signalisiert wird.

Tabelle 2: Beschreibung der Aufgabenstellungen innerhalb der einzelnen Sequenzen der Untersuchungssituation

Örtliche Gegebenheiten

Im Untersuchungsdesign (0) ist von einem „abgegrenzten, gut überschaubaren Platz“ die Rede. Es handelte sich hierbei um einen Teil des Reitplatzes, der mit Absperrbändern begrenzt wurde. Den Pferden ist diese Form der Absperrung bekannt und sie respektieren diese auch als Grenze. Die Aufnahme aller Sequenzen innerhalb der freien Interaktion erfolgte am selben Ort.

Technische Gegebenheiten

Das technische Equipment wurde in dankenswerter Weise größtenteils durch den Kooperationspartner Tiergarten Schönbrunn zur Verfügung gestellt. Zwei diagonal aufgestellte Videokameras und Stative wurden bei jeder Aufzeichnung auf die gleiche Weise positioniert. Auf den Einsatz von Funkmikrofonen wurde, wie bereits in 0 begründet, verzichtet. Trotz relativ hochwertiger Technik mussten geeignete Wetterverhältnisse abgewartet werden, da bereits eine Serie von Aufnahmen auf Grund schlechter Lichtverhältnisse aus dem Datenmaterial gestrichen werden musste.

Quantitative Datenauswertung

Die Datenauswertung bezieht sich hier ausschließlich auf den quantitativen Teil der Auswertung, der die Grundlage für die nachfolgende qualitative Auswertung bildet und von den Mitgliedern der „Forschungsgruppe Equotherapie“ genutzt wird.

Ziel war es, die Videoaufzeichnungen hinsichtlich des nonverbalen Interaktionsgeschehens von Klient/Klientin und Pferd auszuwerten. Die Operationalisierung körpersprachlicher Aktivitäten erfolgte über die Definition und Auswertung nachfolgender Items, wobei die technischen Möglichkeiten den Forschungsdrang leider oftmals in seine Schranken wiesen.

Die Items

Abbildung 1 soll zunächst einen Überblick über die verwendeten Items schaffen. Anschließend werden sie einzeln aufgelistet und beschrieben. Es wird erklärt, was jeweils darunter zu verstehen ist, für welche Interaktionspartner/Interaktionspartnerinnen eine Auswertung erstellt wurde und auf welche Weise sie erfolgte.



Abbildung 1: Übersicht zur quantitativen Datenauswertung; links die bereits beschriebenen Sequenzen, in die eine Untersuchungssituation geteilt ist; rechts die Items, nach denen jene ausgewertet werden

Verbale Kommunikation

Verbale Kommunikation bezieht sich hier auf die Worte, die zwischen Therapeutin und Klient/Klientin gewechselt werden, z.B. Besprechen der Aufgabenstellung, Erfragen bzw. Geben von Hilfestellungen oder Nachbesprechungen. Ausgewertet und dargestellt wird nicht der Inhalt der Dialoge, sondern ausschließlich die summierte Zeit verbaler Artikulation in Relation zur Gesamtdauer der einzelnen Sequenz bzw. der gesamten Untersuchungssituation. Es werden alle verbalen Äußerungen, die entweder von dem Klienten/der Klientin an die Therapeutin oder von der Therapeutin an den Klienten/die Klientin gerichtet sind, gewertet.

Auswertung:

Es werden die Abschnitte, in denen verbale Kommunikation stattfindet, bestimmt und ihre Dauer summiert. Das Ergebnis wird in Relation zur Gesamtzeit der einzelnen Sequenzen bzw. der gesamten Untersuchungssituation angegeben.

Blickrichtung

Da das Bestimmen von Blickkontakt mithilfe der angewandten technischen Mittel nicht möglich ist, wird die Ausrichtung des Kopfes gewertet. Es soll damit erhoben werden, mit welcher Häufigkeit der Klient/die Klientin den Blick in Richtung des Pferdes wendet. Die Blickrichtung wird nur vom Klienten/von der Klientin zum Pferd angegeben und nicht umgekehrt, da Pferde ein so großes Blickfeld besitzen, dass eine Auswertung fast immer positiv ausfiele.

Auswertung:

Die Abschnitte, in denen der Blick des Klienten/der Klientin in Richtung des Pferdes gewandt ist, werden bestimmt und ihre Dauer summiert. Das Ergebnis wird in Relation zur Gesamtzeit der einzelnen Sequenzen bzw. der gesamten Untersuchungssituation angegeben.

Körperkontakt

Ausgewertet wird, wie oft Körperkontakt, d.h. Berührung zwischen Klient/Klientin und Pferd, besteht. Der Körperkontakt kann entweder von dem Klienten/der Klientin oder vom Pferd initiiert werden. Körperkontakt zwischen Klient/Klientin und Therapeutin bzw. Therapeutin und Pferd wird nicht gewertet.

Auswertung:

Die Abschnitte, in denen Körperkontakt besteht, werden bestimmt und ihre Dauer summiert. Das Ergebnis wird in Relation zur Gesamtzeit der einzelnen Sequenzen bzw. der gesamten Untersuchungssituation angegeben.

Aktivität

Bestimmt werden soll, wie aktiv bzw. passiv die Interaktionspartner/Interaktionspartnerinnen Klient/Klientin und Pferd in ihrem Handeln sind. Von Interesse sind sowohl der Verlauf von Aktivität bei den einzelnen Teilnehmern/Teilnehmerinnen innerhalb einer Sequenz als auch der direkte Vergleich zwischen den beiden. Letzterer soll zeigen, ob sich die Interaktionspartner/Interaktionspartnerinnen in ihrer Aktivität aneinander angleichen oder gegeneinander agieren, ob jeweils ein Partner/eine Partnerin Aktivität vorgibt und damit Initiative übernimmt oder sie stark aufeinander abgestimmt sind etc. Dieses Item wird für beide

Interaktionspartner/Interaktionspartnerinnen unabhängig voneinander ausgewertet. In der Darstellung der Daten werden die Werte von Klient/Klientin und Pferd in einer Grafik eingetragen, um Vergleiche ziehen zu können.

Auswertung:

Die Sequenz wird in Abschnitte geteilt, wobei das Ende jedes Abschnitts durch einen Wechsel der Aktivität bestimmt ist. Die einzelnen Abschnitte werden einer Skala von 1 bis 5 zugeteilt, wobei 1 kaum wahrnehmbarer und 5 sehr hoher Aktivität entspricht.

Führungsqualität

Mithilfe dieses Items sollen die Positionen, die die Interaktionspartner/ Interaktionspartnerinnen Klient/Klientin und Pferd einnehmen, untersucht werden. Betrachtet wird, ob das Pferd die führende Rolle übernimmt, sich führen lässt, ein Wechselspiel entsteht oder keine/keiner der beiden (sichtbar) die Führung übernimmt. Auch der zeitliche Verlauf innerhalb einer Sequenz ist von Interesse.

Auswertung:

Die Sequenz wird in Abschnitte geteilt, wobei das Ende jedes Abschnitts durch einen Wechsel der Führungsqualität bestimmt ist. Die einzelnen Abschnitte werden insgesamt drei Kategorien zugeteilt, die folgendermaßen definiert sind: Pferd führt / Pferd lässt sich führen¹⁹ / unklar.

Rhythmus und Impuls

Es soll erhoben werden, ob bzw. wie häufig die Interaktionspartner/Interaktionspartnerinnen in ihrem Handeln rhythmische oder impulsive Bewegungen zur Kommunikation einsetzen. Als rhythmisch werden Bewegungen definiert, die mindestens dreimal hintereinander in derselben Form erfolgen. Ticks, die eindeutig nicht zur Kommunikation eingesetzt werden,

¹⁹ Es ist hier bewusst von „das Pferd lässt sich führen“ und nicht von „Klient/Klientin führt das Pferd“ die Rede, da kaum ein Kind oder Jugendlicher in der Therapiesituation genügend Authentizität, Erfahrung und Umsichtigkeit besitzt, um tatsächlich eine klare Führungsposition dem Pferd gegenüber einzunehmen. Nichts desto trotz spielt das psychisch-physische Auftreten des Klienten/der Klientin eine große Rolle, da dies ausschlaggebend dafür ist, ob sich das Pferd als Antwort und Reaktion darauf, in Anwesenheit der Therapeutin von ihm/ihr führen lässt oder eben selbst die Führung übernimmt.

sondern habituelles Bewegungsverhalten darstellen, wurden hierbei ausgeklammert. Als Impulse gelten jene Bewegungen, die einmalig, rasch und akzentuiert als Aufforderung gesetzt werden. Wie beim Item „Aktivität“ findet die Auswertung unabhängig für den Klienten/die Klientin und das Pferd statt; die Ergebnisse werden jedoch auf einer Grafik eingetragen, wodurch ein direkter Vergleich möglich wird.

Auswertung:

Die Sequenz wird auf rhythmische bzw. impulsive Abschnitte untersucht. Diese werden auf einer Zeitlinie eingetragen, wobei der zeitliche Verlauf, die Dauer der Abschnitte sowie die Anzahl der sich wiederholenden Bewegungen vermerkt sind.

Anmerkungen zur Stichprobe

Auch wenn die Erhebung und der eben beschriebene Teil der Auswertung nach quantitativen Gesichtspunkten erfolgten, handelt es sich um Einzelfalldarstellungen. Insgesamt wurden Daten von vier Klienten/Klientinnen ausgewertet. Es wurde also keine ausreichend große Stichprobe gewählt, um Signifikanzen feststellen zu können²⁰. Da das Anliegen dieses Forschungsprojektes Grundlagenforschung ist, ging es vor allem darum, eine Form zu entwickeln, die nonverbalen Prozesse, die zwischen Klient/Klientin und Pferd in der freien Interaktion ablaufen, auf intersubjektiv nachvollziehbarem Weg darzustellen. Jene Ergebnisse dienen als Grundlage für die weiteren qualitativen Betrachtungen. Leider erfordert diese Form der Forschung sehr viel Zeit und Geld; daher ist eine Beschränkung im Rahmen einer Diplomarbeit nötig.

Technische Umsetzung der Auswertung

Die Aufnahmen wurden konvertiert, um sie am Computer abspielen zu können. Mithilfe des Videoschnittprogrammes „Adobe Premiere“ wurden die Aufnahmen beider Kameras synchronisiert und am Bildschirm so dargestellt, dass sie gleichzeitig ablaufen. Dadurch konnte die für das jeweilige Item günstigere Aufnahme verwendet werden. Außerdem wurden

²⁰ Eine ausreichend große Stichprobe zu erlangen, wäre auch aufgrund der Datenmenge, die pro Kind erhoben wird, im Rahmen dieses Forschungsprojektes nicht möglich gewesen.

die einzelnen Aufnahmen der Untersuchungssituation in die oben beschriebenen Sequenzen geteilt. Im nächsten Schritt wurde jede Sequenz nach allen Items – je nach Item einmal oder für die Interaktionspartner/Interaktionspartnerinnen unabhängig voneinander – ausgewertet. Es ergaben sich dabei pro Interaktionssequenz 56 Cluster. Die Daten wurden im Programm MS Excel eingetragen. Für die grafische Darstellung wurde im Fall von Tortengrafiken ebenfalls MS Excel, im Falle von Darstellungen mit Zeitverlauf RSI IDL benutzt. Auf die Nutzung eines spezifischen Statistikprogramms wurde verzichtet, da aufgrund der geringen Stichprobengröße ohnehin keine Signifikanzen ermittelt werden konnten.

Das soeben beschriebene Kapitel Datenerhebung und Auswertung gab einen Einblick in die technischen, sowie strukturellen Organisationsformen des Forschungsprojekts, auf denen die Auswertungen aufgebaut sind. Die Forschungsgruppe hat diesen Teil gemeinsam bearbeitet, die folgenden Kapiteln wenden sich dem speziellen Thema dieser Arbeit zu und rücken die Analogien der Mutter-Säugling- Interaktion und der Klient/Klientin– Pferd Interaktion in den Mittelpunkt.

10. INTERAKTION VON MUTTER UND SÄUGLING IM VERGLEICH ZUR INTERAKTION MIT PFERDEN

Im ersten Teil dieser Arbeit standen Merkmale sowie Voraussetzungen einer gelungenen Mutter-Säugling-Interaktion im Vordergrund. Im zweiten Teil konnten ähnliche Interaktionsmerkmale bei Pferden gefunden werden. Im folgenden Text wird versucht, die ausgewählten Elemente einer Mutter-Säugling-Interaktion mit den Erkenntnissen der Videoanalysen sowohl theoretisch als auch praktisch zu verknüpfen. Beebe/Lachmann, Stern, Gergely, Fonagy und viele führende Säuglingsforscher sind überzeugt, dass sich frühkindliche Interaktionsmuster in Form von Repräsentationen im Kind abspeichern, die später wiedergegeben werden können. Es liegt nahe, dass jeder Mensch seine frühen Repräsentanzen in spätere Beziehungs- und Interaktionsmuster einbaut. Wir haben jedoch auch von Beebe und Lachmann gelernt, dass Modifikationen und Veränderungen ein Leben lang möglich sind, wenn besonders gute oder schlechte Erfahrungen unsere Erlebenswelt nachhaltig beeinflussen und neu prägen. Wenn wir in jeder Interaktion mit einem Menschen Teile der frühen Repräsentanzen wiedergeben, könnte dies auch für die Interaktion zwischen Kind und Pferd zutreffen, nur dass hier das Kind auf eine ganz spezielle Form der „Rückantwort“ stößt. Stern unterstützt die Annahme, dass frühe Repräsentanzen ubiquitär in unserem Verhalten wiedergegeben werden, mit seiner Aussage: „Die Wiedergabe (oder Nachahmung) orientiert sich an dem Plan, der durch die innere Repräsentation geschaffen wird“ (Stern 1992, 205). Diese beiden Erkenntnisse könnten kombiniert wiederum neue Wege in der Unterstützung von Menschen mit traumatischen Erlebnissen und schwierigen Repräsentanzen aufzeigen, da nicht nur ein menschlicher Therapeut/Therapeutin über Sprache oder Körpertherapie „heilende“ Erfahrung hervorrufen könnte, sondern möglicherweise auch Pferde in besonderer Weise unsere frühen, nicht sprachlichen Repräsentanzen ansprechen.

Annahmen zu den Vergleichsmöglichkeiten zwischen Pferd und Mensch

Viele Autoren/Autorinnen (wie beispielsweise Roberts, Schwaiger, Kröger, Klüwer B., Klüwer C.) verweisen auf bestimmte Grundähnlichkeiten zwischen Mensch und Pferd im Hinblick auf Analogien und ähnliche Verhaltensweisen. Diese Aspekte werden von Papke (1997, 16) als prinzipielle Möglichkeit herangezogen, um einen solchen Vergleich genauer zu beleuchten. Ähnlich der frühkindlichen Interaktion mit der Mutter oder anderen nahen Bezugspersonen, ereignet sich der Kontakt zu dem Pferd auf einer affekt- und körpersprachlichen Kommunikationsebene (Scheidhacker 1995). Säuglinge zeigen durch ihren körperlichen Affektausdruck, was sie fühlen. Pferde drücken ihre Gefühle und Intentionen ebenfalls durch ihre Körpersprache aus. Carl Klüwer schreibt dazu: „Die höheren Regionen des Zwischenhirns und seine Funktionen, einschließlich emotionaler Reaktionen, lassen uns nach wie vor den älteren Säugern ähnlich sein. Die Entwicklung des Großhirns entspricht der Entwicklung der höheren Säuger, sie hat aber beim Menschen ein ungeahntes Ausmaß erreicht“ (Klüwer, 1995, 11). Im weiteren Text bringt er die wesentlichsten Gemeinsamkeiten zwischen Mensch und Pferd auf den Punkt: „Entsprechungen sehen wir aber nicht nur in der Dimension der gemeinsamen primären Verhaltensregulation mit dem zugehörigen mimischen und gestischen Ausdrucksverhalten“ (Klüwer 1995, 18).

Pferde und Menschen verfügen über ein affektives Verhaltenssystem, welches es möglich macht, die durch Körpersprache des Interaktionspartners/der Interaktionspartnerin ausgedrückten Gefühlszustände zu entschlüsseln. Sowohl Pferde als auch Menschen leben in sozial geprägten Beziehungsmustern, in denen es darum geht, dem anderen Erfahrungen und Ereignisse und emotionale Befindlichkeiten mitzuteilen. Stern fasst dies in dem Begriff der Intersubjektivität zusammen, die ein absichtlich angestrebtes Mitteilen von Erfahrungen und Ereignissen beinhaltet, das für soziale Lebewesen von enormer Wichtigkeit ist. Er meint dazu: „Es gibt gewichtige Gründe, anzunehmen, dass auch sozial lebende Tiere, zum Beispiel Hunde [Anm. der Autorin: oder eben Pferde], Intersubjektivität – so wie wir sie verstehen – herstellen können“ (Stern 1992, 193). Stern postuliert, dass der Wunsch nach intersubjektiver Bezogenheit wichtig ist, um in die soziale Gemeinschaft aufgenommen zu werden. Wir können davon ausgehen, dass auch Pferde als hoch entwickelte soziale Lebewesen intersubjektive Bezogenheit herstellen können, indem sie durch die Körpersprache ausgedrückte Gefühle des anderen erkennen und darauf mit den ihnen zur Verfügung

stehenden Kommunikationsmitteln reagieren können (vgl. Stern 1992, 179). Intersubjektivität kann für das Überleben in einem sozialen Gefüge von ungeheurer Bedeutung sein (vgl. Stern 1992, 196). Es muss aber auch klar sein, dass Pferde von sich aus und ohne „Training“ keine Intersubjektivität mit einem Menschen herstellen können, ihre Möglichkeiten sind im kognitiven Bereich beschränkter als unsere. Im Bereich der Wahrnehmung von Körpersprache allerdings sind diese wesentlich feiner als bei Menschen. Diese Fakten lassen die Kombination von Pferden und Mensch in der Therapie sinnvoll erscheinen. Pferde als Wahrnehmungs- und authentische Rückmeldungsprofis und menschliche Therapeuten/Therapeutinnen als „ExpertInnen in den Belangen des Bewusstmachens und In-Sprache-hebens“.

Die nächsten beiden Kapitel führen uns dicht an die Hauptfragestellung heran. Anhand exemplarischer Vergleiche aus dem Aufbau und den Abläufen der Videos werden explizite Beispiele angeführt, die Analogien nonverbaler Interaktionsprozesse hinsichtlich ihrer Affektivität zwischen der Mutter-Säugling-Interaktion und freien Interaktion zwischen Kind und Pferd aufzeigen sollen.

Ergebnisse der empirischen Untersuchungen im Setting der „freien Interaktion zwischen Kind und Pferd“, verbunden mit den Grundannahmen der Mutter-Säugling-Interaktionsforschung

Das folgende Kapitel führt in das „Herz“ der Diplomarbeit – den empirischen Untersuchungen, denn nun werden die Ergebnisse der Videoanalysen mit den bisher theoretisch bearbeiteten Teilen verbunden. Einerseits werden Prozessmerkmale, die wir aus der Mutter-Säugling-Interaktionsforschung bereits kennen im Setting der „freien Interaktion“ vorgestellt und mit Datenaufzeichnungen der Videos exemplarisch verknüpft. Andererseits verfolgen wir, auf der Suche nach affektiv orientierten Interaktionsmustern in der freien Interaktion das Interesse, Ähnlichkeiten im Affektabstimmungsverhalten zu finden.

Da für die exemplarische Auswertung der Fokus auf das Interaktionsverhalten der Probanden/Probandinnen gerichtet ist, möchte ich die Probanden/Probandinnen und die Therapiepferde kurz vorstellen. Wichtig ist noch zu erwähnen, dass diese Beschreibungen dem Leser/der Leserin eine Stütze sein sollen, um die darauf folgenden Datendarstellungen und Interaktionsauszüge besser zu verstehen, daher werden sie aus einer fehlerhaften und subjektiven Sicht von mir dargestellt.

Mitwirkende Probanden/Probandinnen zum Zeitpunkt der Videoaufnahmen:

Chiara:

Sie ist 14 Jahre alt und hat durch ihre lebensbedrohliche Krankheit einige Operationen, lange Spitalsaufenthalte und schwere Therapien hinter sich. Sie hat sichtbare körperliche Folgeerscheinungen, die ihr, wie sie selbst erzählt, vor anderen Jugendlichen unangenehm sind, ihr Gesundheitszustand ist zum Zeitpunkt der Videoaufnahmen stabil. Im Umgang mit der 15-jährigen Stute Felicita erweist sie sich als ruhig, gelassen und relativ sicher.

Tomy:

Er ist 12 Jahre alt und hat zur Zeit mit sehr angespannten Familienverhältnissen zu kämpfen. Nebenbei sind beide Eltern viel berufstätig und er ist sich oft selbst überlassen. Er hat in der Schule und zu Hause Probleme. Tomys Gefühle erscheinen in manchen Situationen recht impulsiv, das Gefühl von Wut und Verzweiflung ist in Überforderungssituationen oft zu spüren. Er selbst hat sehr hohe Erwartungen an sich. Im Umgang mit Tamino, dem 5-jährigen Wallach erscheint er unsicher und fordernd.

Martin:

Er ist ein 16-jähriger Jugendlicher, der allgemeine Entwicklungsverzögerungen aufweist. Er befindet sich gerade in dem Spannungsfeld zwischen Kind- und Jugendlichsein. Sein Körper entwickelt sich sehr männlich – sein Geist ist teilweise noch recht kindlich, er selbst erkennt die Diskrepanz, nicht so zu sein wie andere Jugendliche in seinem Alter; diese Thematik beschäftigt ihn zum Zeitpunkt der Aufnahmen. Martin gibt an, großen Respekt vor Pferden zu haben, dennoch meldet er sich als Proband. Er wirkt im Umgang mit der 9-jährigen Stute Sorita etwas unbeholfen, aber motiviert.

Karmen:

Sie ist ein 9-jähriges Mädchen und so wie Chiara von einer lebensbedrohlichen Krankheit betroffen. Schwere Operationen und oftmalige Spitalsaufenthalte liegen für sie erst kurz

zurück. Während ihrer Erkrankung ließen sich ihre Eltern scheiden, kurz darauf erkrankte ihr Vater ebenfalls an einer lebensbedrohlichen Krankheit. Karmen wirkt sehr vorsichtig und ängstlich im Umgang mit anderen Kindern. Sie erscheint anfangs vorsichtig auch im Umgang mit der 9-jährigen Stute Sorita, dennoch lässt sich aus den weiteren Handlungen schließen, dass sie während der Interaktionssequenzen immer mutiger wird.

Die Therapeutin:

Mag.^a Roswitha Zink, die die ProbandInnen durch die „freie Interaktion“ coacht, versucht den Kindern bzw. Jugendlichen innerhalb der Übungen Freiraum zu geben, damit sie weitgehend selbstständig die Interaktionsaufgaben mit dem Pferd durchführen können; sie unterstützt die Probanden/Probandinnen sprachlich und motiviert sie und gibt individuell, wenn es nötig ist, Hilfestellungen. Sie sorgt für die Organisationsstruktur, sodass die vorgegebenen Sequenzen in der richtigen Reihenfolge hintereinander eingehalten werden, und verfolgt die Interaktion sehr genau, um eventuelle Gefahrensituationen in Vorhinein erkennen zu können.

Da wir nun ein Bild von den mitwirkenden Personen und Tieren haben, widmen wir uns als Erstes der Überprüfung der Prozessmerkmale (die wir aus Kapitel xy bereits kennen) in der freien Interaktion zwischen Kind und Pferd.

Prozessmerkmale einer Mutter-Säugling-Interaktion – Vergleich Kind-Pferd-Sequenzen

Dieses Kapitel zeigt den Versuch, die Prozessmerkmale der Mutter-Säugling-Interaktion mit den Sequenzen der Videos zu verbinden und dabei zu prüfen, ob sich die Sequenzen der Interaktion zwischen Pferd und Kind hinsichtlich ihrer Prozessstruktur an den dargestellten und erläuterten Prozessmerkmalen anlehnen.

Im Folgenden werden die einzelnen Sequenzen mit den erarbeiteten Items verknüpft und allgemeine Beobachtungen zusammengefasst. Alle folgenden Unterpunkte sind eine Synopsis der bisherigen Erkenntnisse, ergänzt durch die allgemeinen Beobachtungen aus den Videos. Die Struktur der Darstellung stellt ist immer zuerst eine kurze Erinnerung an den Theorieteil aus der Säuglingsforschung an den Beginn. Dann folgt eine Beschreibung der Sequenz und anschließend eine Beurteilung der beobachtbaren Items innerhalb dieser Sequenz. Abschließend wird ein exemplarisches Datenblatt mit den empirischen Ergebnissen gezeigt.

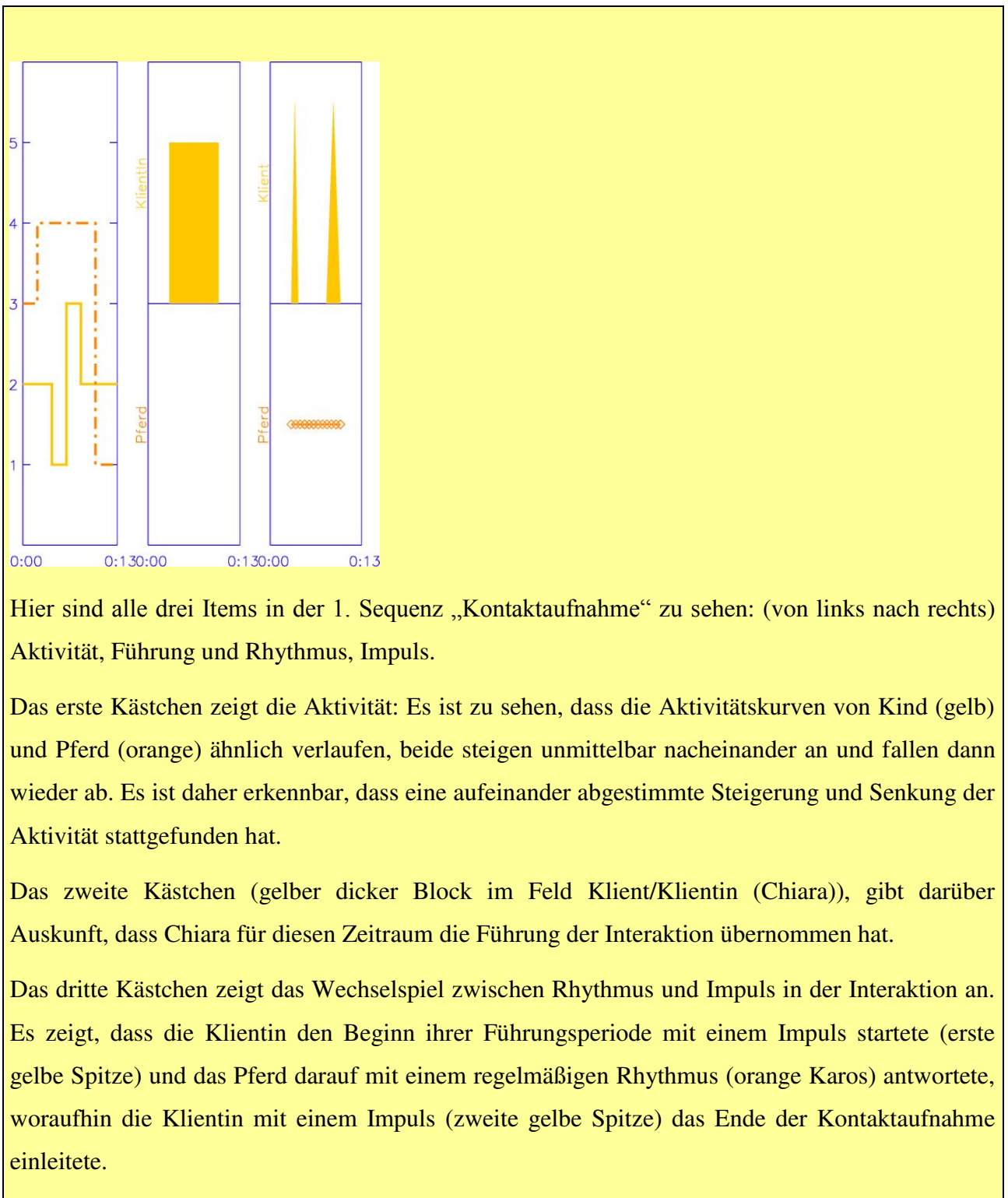
a.) Einleitung

Diese Phase wird sowohl von Brazelton/Cramer als auch von Beebe/Lachmann als Kontaktaufnahme verstanden, von der aus die Interaktion gestartet wird. In dieser Phase ist die Aufmerksamkeit, der bereits beschriebene Blickkontakt sowie das Interesse aneinander wichtig. Diese Phase wird in unserem Projekt als erste Sequenz beschrieben.

Sequenz 1	Kontaktaufnahme
	Im Zuge der Kontaktaufnahme kann ein erstes Beziehungsangebot gesetzt und gestaltet werden. Der Klient/die Klientin soll die Aufmerksamkeit des Pferdes erlangen und mit diesem in Kontakt treten.

Jedes Kind in der Videoanalyse beginnt die Interaktionssequenz mit dem Auftrag, das Pferd zu begrüßen. Die Ergebnisse der Items dieser Sequenz zeigen, dass sich in diesem Bereich auch im Kontakt zum Pferd ein sehr hoher Anteil an Körperkontakt und Blickkontakt zeigt. Ebenso wenige Impulse, dafür häufiger rhythmische Abstimmung (z.B. Streicheln). Die Aktivität war in diesem Abschnitt weder bei Kindern noch bei Pferden über dem Wert von 3. Führung war meist gut zu erkennen. Häufig haben die Kinder aktiv den Begrüßungsprozess geleitet, wobei bei einem Mädchen das Pferd die Begrüßung übernommen hat.

Datenblatt zu Sequenz 1 in Items „exemplarisch“ aus „Chiara“



Hier sind alle drei Items in der 1. Sequenz „Kontaktaufnahme“ zu sehen: (von links nach rechts) Aktivität, Führung und Rhythmus, Impuls.

Das erste Kästchen zeigt die Aktivität: Es ist zu sehen, dass die Aktivitätskurven von Kind (gelb) und Pferd (orange) ähnlich verlaufen, beide steigen unmittelbar nacheinander an und fallen dann wieder ab. Es ist daher erkennbar, dass eine aufeinander abgestimmte Steigerung und Senkung der Aktivität stattgefunden hat.

Das zweite Kästchen (gelber dicker Block im Feld Klient/Klientin (Chiara)), gibt darüber Auskunft, dass Chiara für diesen Zeitraum die Führung der Interaktion übernommen hat.

Das dritte Kästchen zeigt das Wechselspiel zwischen Rhythmus und Impuls in der Interaktion an. Es zeigt, dass die Klientin den Beginn ihrer Führungsperiode mit einem Impuls startete (erste gelbe Spitze) und das Pferd darauf mit einem regelmäßigen Rhythmus (orange Karos) antwortete, woraufhin die Klientin mit einem Impuls (zweite gelbe Spitze) das Ende der Kontaktaufnahme einleitete.

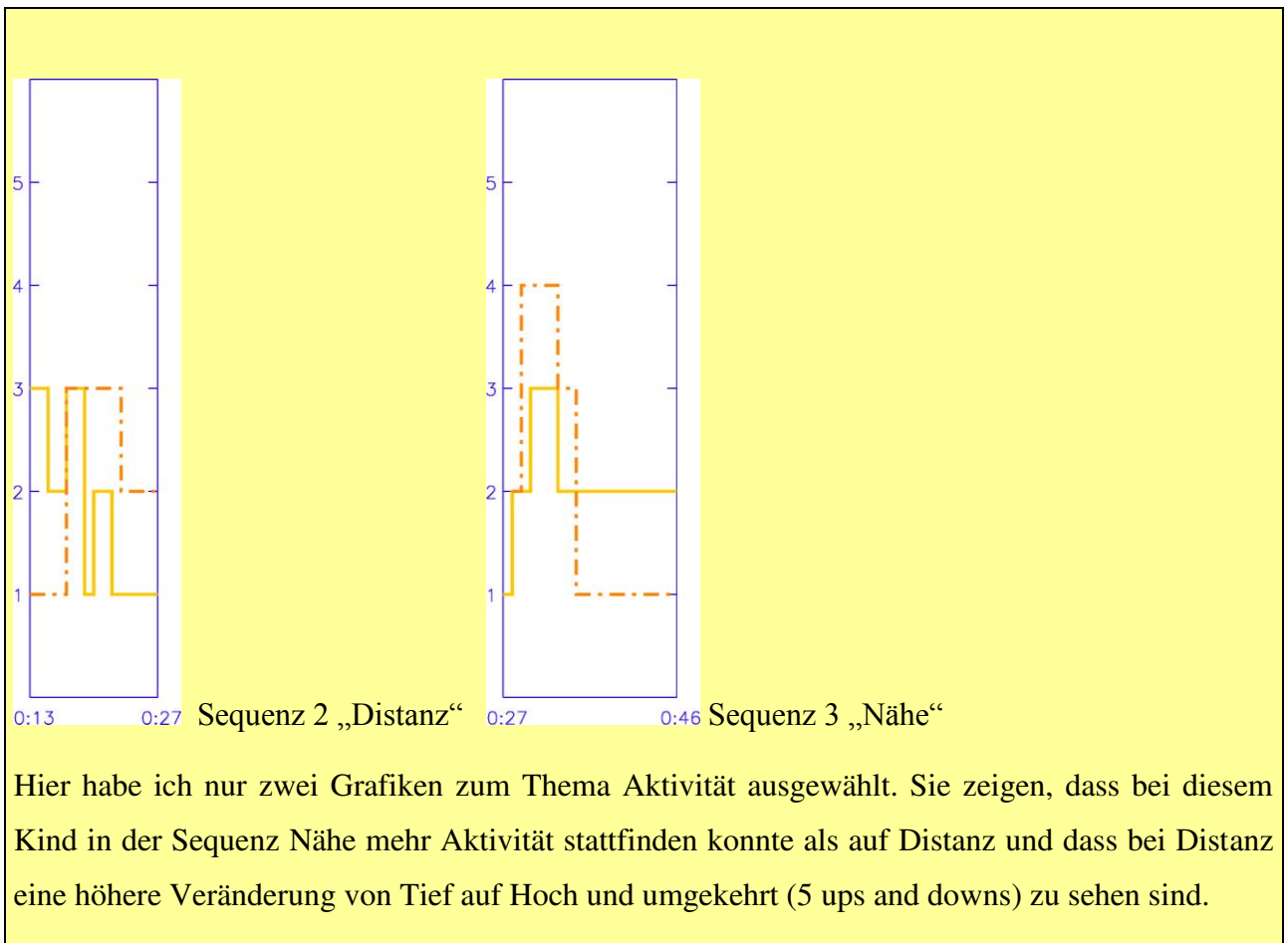
b.) Unterbrechung/Wiederherstellung

Das Prinzip der Unterbrechung und Wiederherstellung erfasst eine einzelne, aus einem allgemeinen Muster herausgebrochene Sequenz. Brazelton/Cramer erläutern, dass Sequenzen von Aufmerksamkeit und Nichtaufmerksamkeit in der Interaktion abwechseln, wodurch sich Unterbrechung und Wiederherstellung des Interaktionsprozesses ergeben.

Sequenz 2	Distanz – Raum für sich beanspruchen analog zu Unterbrechung und Wiederherstellung
	Der Klient/Die Klientin erhält die Anweisung, Distanz zwischen sich und dem Pferd zu schaffen. Hierbei geht es darum, Raum für sich in Anspruch zu nehmen, sich Respekt zu verschaffen und die eigenen Grenzen zu verteidigen.
Sequenz 3	Nähe – Raum geben analog zu Unterbrechung und Wiederherstellung sowie zur Aufrechterhaltung und Regulation
	Um Nähe zuzulassen ist es erforderlich, dem Pferd Raum zu geben und sich selbst so weit zurückzunehmen, dass dieses ohne Furcht herantreten kann.

In den Sequenzen 2 und 3 zeigt sich eine sehr hohe Varianz zwischen den fünf exemplarisch ausgewählten Kindern. Hier wird am deutlichsten, dass sie verschiedene Repräsentanzen haben, nach denen sie auch in der Interaktion mit dem Pferd handeln. Es waren die subjektiv am schwierigsten erlebten Sequenzen, da es um ein „Wollen“ geht, das dem Pferd vermittelt werden musste. Sowohl der Blickkontakt als auch der Körperkontakt sind bei allen fünf sehr unterschiedlich. Bei der Aktivität ist ein stärkerer Wechsel an Aktivitätsniveaus innerhalb der Sequenz bei allen Kindern zu beobachten. Ebenso werden häufig Impulse verwendet. Rhythmus ist jedoch innerhalb der Aktivitätsveränderungen als Ausdrucksmittel wichtig. So wird beispielsweise, um ein Pferd zu vertreiben und vermehrte Distanz zu schaffen, einmal impulsartig die Hand gehoben und in Folge mehrmals rhythmisch eine treibende „wegwinkende“ Vor-rück-Handbewegung ausgeführt, was alle Pferde als Signal, sich fortwährend vom jeweiligen Kind wegzubewegen, verstanden. Die Führung ist in diesen beiden Sequenzen von großer Bedeutung und doch oft nicht klar ersichtlich.

Datenblatt zu Sequenz 2 + 3 in Items exemplarisch aus „Chiara“ :



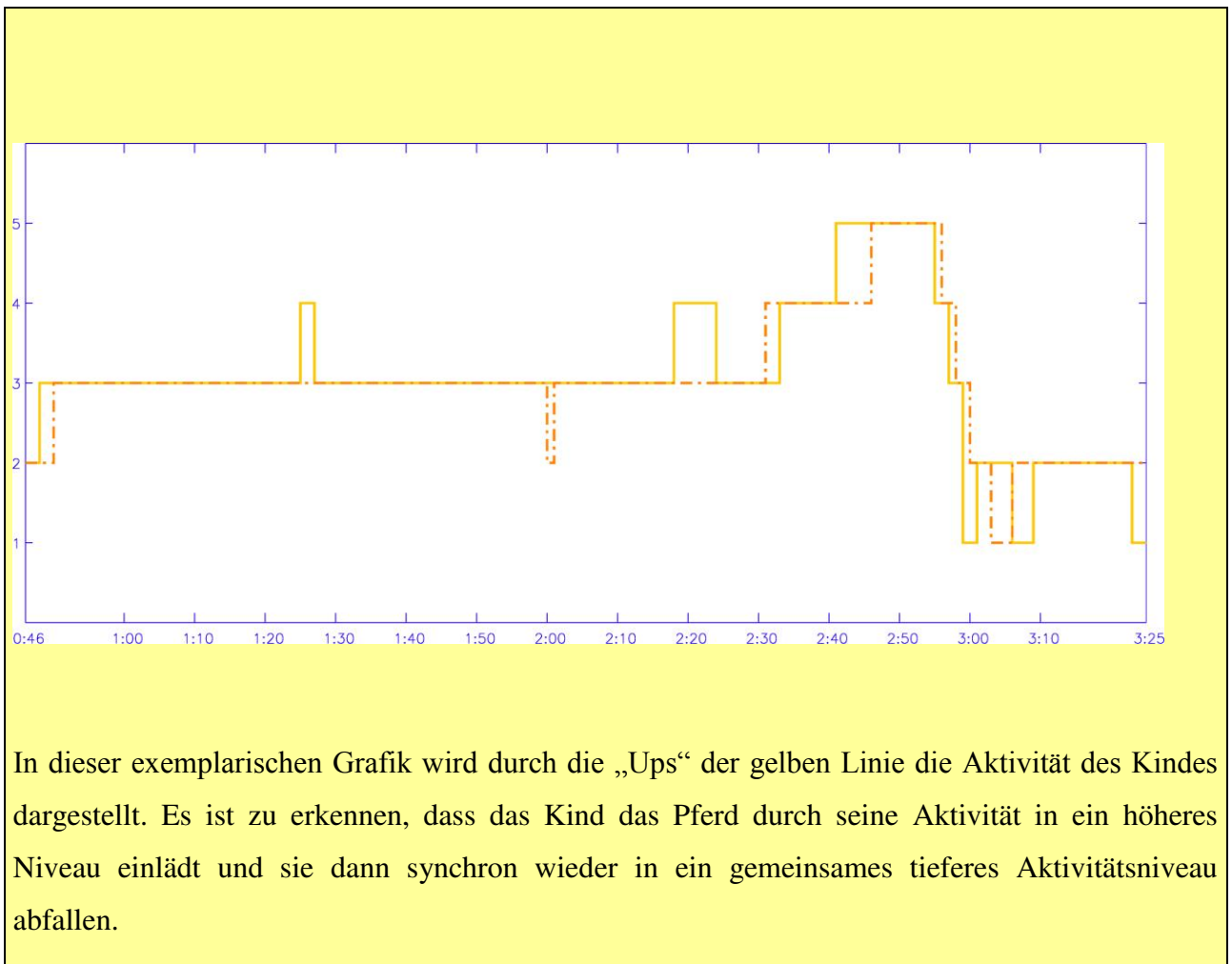
c.) Aufrechterhaltung und Regulation

Als übergreifendes Prinzip sehen Beebe/Lachmann die ständigen Regulierungen der erwarteten charakteristischen Interaktionsverläufe. Brazelton/Cramer nennen in ihrer Prozessbeschreibung die Regulation gleich nach der Einleitung der Interaktion, dadurch gehen sie ebenso wie Beebe/Lachmann davon aus, dass Regulation wesentlich für das Aufrechterhalten der Interaktion ist.

Sequenz 4	Gemeinsam – ein Stück Weg gemeinsam gehen analog zu Aufrechterhaltung und Regulation
	Das gemeinsame Zurücklegen einer Wegstrecke fordert den Klienten/die Klientin auf verschiedene Art und Weise: Ein Aspekt zum Gelingen dieser Aufgabe liegt in der Fähigkeit des Klienten/der Klientin, dem Pferd durch sein/ihr Gangbild und sein/ihr Auftreten Zielsicherheit zu vermitteln. Zudem erfordert diese Aufgabe die Kombination von Interaktionselementen aus Aufgabe 2 und 3, um das Pferd zu motivieren sich in Bewegung zu setzen, dabei aber gleichzeitig vertrauensvoll zu folgen.

Diese Sequenz gelang allen ProbandInnen leichter. Sie zeigt auch ein konstanteres Bild in der Auswahl an Lösungsmöglichkeiten und Ausführungen unter den beobachteten Kindern. Körper und Blickkontakt fanden häufiger statt als bei den vorangegangenen Sequenzen 2 und 3. Die gemeinsame Ausrichtung des Weges erforderte weniger „Konfliktpotenzial“ und mehr Zufriedenheit und Abgestimmtheit. Wie in unten angefügter Grafik ersichtlich, konnte das Aktivitätsniveau zwischen Pferd und Kind sich in dieser Sequenz leichter aufeinander ausrichten. Rhythmus und Impuls spielen eine wichtige Rolle, alle Kinder nutzten Impulse zur Aufforderung sich ihnen anzuschließen und konnten durch rhythmisches Gehen das Pferd an sich binden, um sich gemeinsam zu bewegen. Die Schrittfolge war oft angepasst und zwischen Kind und Pferd gleich. In dieser Sequenz wurde sehr deutlich wer führt, wer die Veränderungen einleitet. Siehe auch Grafik unten.

Datenblatt zu Sequenz 4 in Items exemplarisch aus „Chiara“:



In dieser exemplarischen Grafik wird durch die „Ups“ der gelben Linie die Aktivität des Kindes dargestellt. Es ist zu erkennen, dass das Kind das Pferd durch seine Aktivität in ein höheres Niveau einlädt und sie dann synchron wieder in ein gemeinsames tieferes Aktivitätsniveau abfallen.

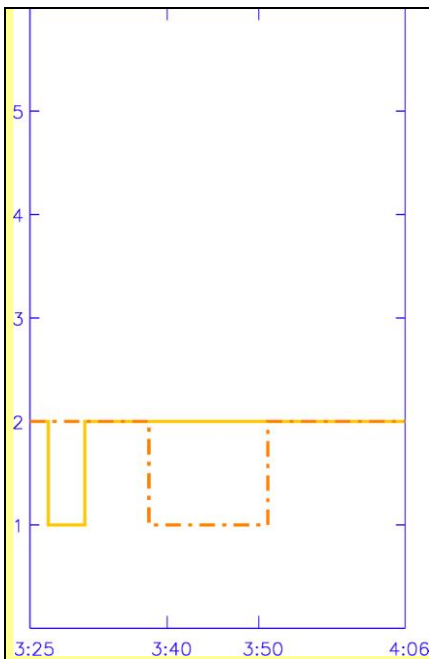
d.) Momente der Affektsteigerung

In Momenten der Affektsteigerung (nach Beebe/Lachmann) steht ein einschneidendes Ereignis zeitweilig im Vordergrund. Diese Momente garantieren abwechslungsreiche Interaktionsbeiträge und sind neben der Regulation wesentlich, um die Interaktion aufrecht zu erhalten.

Sequenz 5	Entspannung analog zu Momenten der gemeinsamen Affektabsenkung
	Der Klient/Die Klientin erhält die Aufgabe eine Entspannungsphase für sich und das Pferd zu gestalten.
Sequenz 6	Herausforderung/Frustration: ein Hindernis meistern analog zu Momenten der Affektsteigerung
	Ein Hindernis erschwert den gemeinsamen Weg von Klient/Klientin und Pferd. Der Klient/Die Klientin steht vor einer neuen Anforderung, die auch mit Misserfolg und Frustration verbunden sein kann. Eine Herausforderung besteht z.B. darin, einen Slalom oder ein kleines Hindernis zu überwinden. Materialien stehen zur Verfügung; die Aufgabe soll von dem Klienten/der Klientin selbst gewählt werden.

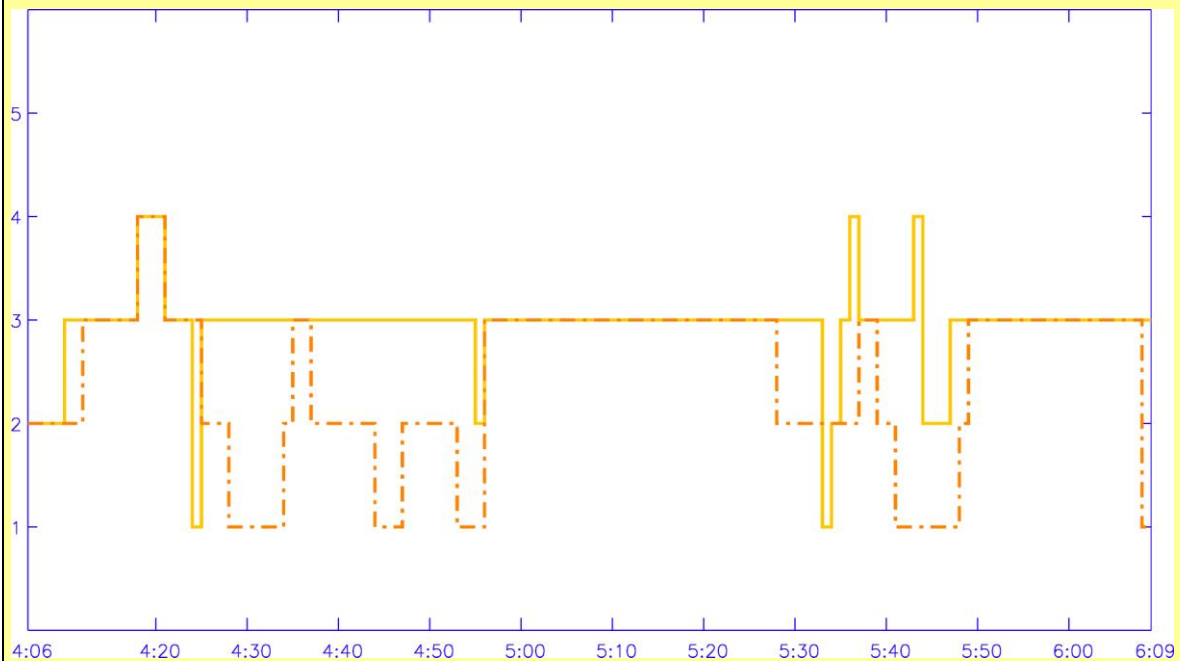
In der Sequenz 6 war wieder eine starke Divergenz bei den verschiedenen Kindern zu beobachten. Jeder wählte je nach Temperament und Interaktionsrepräsentanz seinen sehr individuellen Weg. In der Sequenz 5 kamen hingegen ähnliche Lösungsansätze zum Tragen. Es wurde von allen Kindern der direkte Körper- und Blickkontakt als Item gewählt. Aktivität, Rhythmus und Impuls waren niedrig und die Führung lag meist bei den Kindern. In der Sequenz 6 hingegen waren alle Werte sehr unterschiedlich und je nach spezifischer Situation des Kindes eingesetzt.

Datenblatt zu Sequenz 5 + 6 in Items exemplarisch aus „Chiara“:



Sequenz 5 „Entspannung“

Hier sieht man, dass zuerst Kind und dann Pferd in ein gemeinsames tieferes Aktivitätsniveau gehen, jedoch nie gemeinsam, um gegen Ende der Sequenz abgestimmt auf einem mittleren Niveau zu bleiben.



Sequenz 6 „Herausforderung“

Hier sieht man die nicht nur bei Chiara (gelb) deutliche Anstrengung, in vielen Versuchen Aktivität zu verändern. Wobei auffällt, dass das Pferd (orange) seine Aktivität häufiger veränderte als das Kind, jedoch weniger hohe Aktivitäten zeigte.

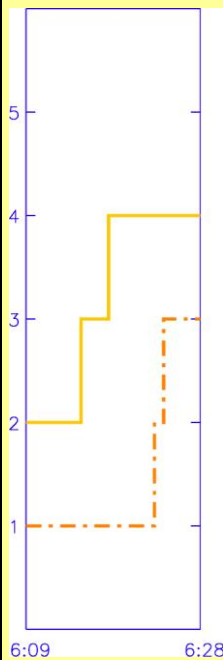
e.) Beendigung

Die Beendigung der Interaktion ist sowohl für Brazelton/Cramer als auch für Beebe/Lachmann dann gegeben, wenn ein Interaktionszyklus nicht mehr fortgeführt wird (z.B. durch das Verlassen des Raumes durch einen Interaktionspartner/eine Interaktionspartnerin).

	Verabschiedung analog zu Beendigung
Sequenz 7	Die Verabschiedung des Pferdes durch den Klienten/die Klientin beendet die gemeinsame Interaktionssequenz. Jene Beendigung kann für beide Interaktionspartner/Interaktionspartnerinnen stimmig, aber auch für einen oder beide unklar sein, insbesondere wenn keine klare Trennung signalisiert wird.

Wie zu erwarten, kann bei der Verabschiedung ähnlich wie bei der Begrüßung eine höhere Konstanz zwischen den Ergebnissen der Kinder beobachtet werden. Was durch eine erhöhte Ritualisierung dieser Sequenzen in der Menschen- und Tierwelt erklärbar wird. Es ist auch nicht verwunderlich, dass dies mit viel Rhythmus, jedoch weniger Impulsen einhergeht. Viel Blick- und Körperkontakt sowie eine fast immer recht abgestimmte Aktivität runden dieses Bild ab. Führung spielt weniger Rolle, ist aber meist bei den Kindern zu finden (d.h. sie initiieren die Interaktion).

Datenblatt zu Sequenz 7 in Items „exemplarisch“ aus „Chiara“:



Auch hier sieht man, dass Chiara trotz unterschiedlichem Niveau mit ihrem Pferd in sehr hoher Aktivitätsabstimmung ist.

Um die Komplexität des Interaktionsprozesses zu verdeutlichen, möchte ich Folgendes zusammenfassen: Ein Interaktionsprozess besteht aus Einleitung, Regulation, Unterbrechung und Wiederherstellung, Momenten der Affektsteigerung und Beendigung der Interaktion. Die Prozessmerkmale sind als Serie zu betrachten, derzufolge jede einzelne Serie den Kontext für die nächste bildet, wobei die Verhaltensqualität jeder einzelnen Sequenz führend für den Interaktionsverlauf ist.

Das nächste Kapitel versucht Gemeinsamkeiten zwischen Sterns erläuterten Merkmalen einer Mutter-Säugling-Interaktion und der Interaktion zwischen Kind und Pferd zu verdeutlichen. Im nun direkt anschließenden Teil wird darauf im Kontext der Interaktion zwischen Pferd und Kind exemplarisch Bezug genommen.

Intersubjektivität/Affekt Abstimmung in der Praxis

Im vorigen Kapitel wurde der Rahmen der Videosequenzen hinsichtlich ihrer Prozessstruktur geprüft und dadurch konnte eine konkrete Vernetzung zum Prozessablauf der Mutter-Säuglingsinteraktion nach Brazelton, Bebbe/ Lachmann hergestellt werden. Dadurch können wir erkennen, dass Interaktionen zwischen Mutter und Säugling und zwischen Pferd und Kind aus vergleichbaren Grundelementen bestehen. Diese „Bausteine“, die in unserem Fall als „Sequenzen“ bezeichnet werden, lassen sich innerhalb, wieder in kleine Bestandteile zerlegen. Wie diese Bestandteile zu erkennen sind, versucht das nächste Kapitel zu beschreiben, wobei die Affekt Abstimmung innerhalb der Prozessbausteine als Zentrum herangezogen wird. Es wird davon ausgegangen, dass die Affekt Abstimmung in der Interaktion zwischen Kind und Pferd körpersprachlich sichtbar wird. Anhand der Videoaufnahmen, begeben wir uns ins Zentrum der jeweiligen Sequenzen und unterlegen exemplarisch die Merkmale der Affekt Abstimmung zwischen Mutter und Säugling. Einerseits werden wesentliche Ausschnitte der Videos, die zu Sterns herausgefilterten Texten der Intersubjektivität und Affekt Abstimmung passen herangezogen (siehe folgende Textkästchen), andererseits werden die dazupassenden Auswertungen der jeweiligen Sequenz in Form von Datenfeldern sichtbar.

Angelehnt an Kapitel 1.3.1. beginnt der wagemutige Versuch, durch Sterns Ausgangskriterium der „intersubjektiven Bezogenheit“ sowie Sterns Voraussetzungen und Merkmale einer affekt abgestimmten Interaktion aus Kapitel 1.2. einen Brückenschlag zu den Interaktionssequenzen zu schaffen. Es werden Aussagen von Stern mit Situationen im Vergleich dargestellt mit ausgewählten Situationen aus den Videosequenzen.

Intersubjektive Bezogenheit anhand videographischen Untersuchungen

Sterns Kriterien für intersubjektive Bezogenheit lauten: *Es muss „ein gewisser gemeinsamer Rahmen von Bedeutung und Kommunikationsmitteln wie Gestik, Haltung oder Gesichtsausdruck vorhanden sein“ (Stern 1992, 179)(ergänzend siehe auch Kapitel 1.3.2.).*

In der Interaktion zwischen Kind und Pferd sind diese Bedingungen anhand der Videos zu erkennen: Der gemeinsame Rahmen an Bedeutung ist durch die Aufgabe, die gestellt wurde, definiert und die Kommunikationsmittel wie Gestik, Haltung oder Gesichtsausdruck stehen

sowohl Kind als auch Pferd in ihren artspezifischen Möglichkeiten zur Verfügung. Die Fähigkeit der intersubjektiven Bezogenheit ist für diese Arbeit deswegen wichtig, denn sie unterstreicht, dass intersubjektiver Austausch stattfinden kann, der Emotionales auf körpersprachlicher Ebene ausdrückt. Artübergreifende Verständigung wäre damit möglich, was auch andere „Freundschaften“ im Tierreich nahe legen, wie sonst könnten sich Hund und Katze oder Pferd und Schaf verstehen lernen. Es gibt gemeinsame Wurzeln, auf die bei aller Artspezifizierung in der Kommunikation zurückgegriffen werden kann.

Merkmale intersubjektiver Bezogenheit nach Stern (1992) anhand videographischer Untersuchungen

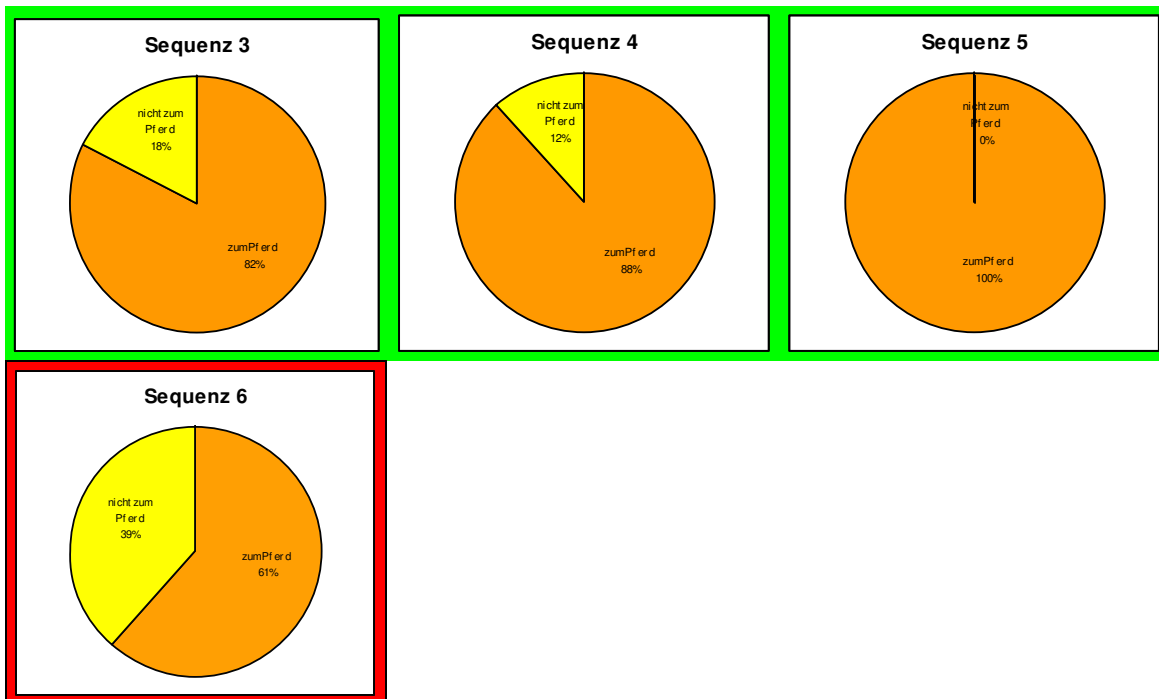
Die gemeinsame Ausrichtung der Aufmerksamkeit

Dieser innere Zustand lässt sich daran erkennen, dass Säuglinge und ihre Mütter nicht nur bestrebt sind in die Richtung des Interaktionspartners zu blicken, sondern dass Säuglinge *„auch wieder zurück zur Mutter sehen, an deren Gesichtsausdruck ablesen, ob sie tatsächlich ‚richtig‘ hingesehen haben.“* Dadurch prüft der Säugling, ob gemeinsame Absichten in der Interaktion enthalten sind (Stern 1992, 186).

Um die gemeinsame Ausrichtung der Aufmerksamkeit zu überprüfen, lassen sich sehr viele Momente in den Videos finden. Es sind jene Momente, in denen eine gemeinsame Aufgabenbewältigung von Klient/Klientin und Pferd gefordert wird. Erkennbar ist dies oftmals durch die gemeinsame Blickrichtung von Kind und Pferd, die sowohl aufeinander gerichtet sein kann (z.B.: wenn Klient/Klientin und Pferd sich gegenüberstehen) oder aber auch, wenn beide Interaktionspartner/Interaktionspartnerinnen in dieselbe Richtung auf ein Ziel oder Objekt gerichtet schauen, das erreicht werden soll. Dazu ein exemplarisches Beispiel aus den Videosequenzen von Tomy in Sequenz 6 „Herausforderung“ Zeit (7:34-7:39). Tomy baut einen Sprung als Herausforderung für sich und Tamino. Danach steuert er mit Tamino auf den Sprung zu, Tamino bewegt sich neben Tomy her. Wesentlich dabei ist, dass beide bei der Vorbereitung für den Sprung auf das Objekt blicken - ihre Aufmerksamkeit ist auf die gemeinsame „Absicht“ (den Sprung) gerichtet. In Tomys Blickrichtung ist nicht nur der Sprung, sondern auch Tamino, der leicht schräg versetzt vor ihm läuft und deutlich in

Richtung Sprung sieht. Das bedeutet, dass Tamino seine Aufmerksamkeit auf dasselbe Objekt wie Tomy gelenkt hat und scheinbar verstanden hat, dass die Interaktion zwischen Tomy und ihm auf die Vorbereitung des Sprungs abzielt. Vor dem Sprung sieht Tomy Tamino an, nach dem Sprung blicken beide einander an, als ob sie das erleichternde Gefühl miteinander teilen würden ... „wir haben es geschafft“. Die **gemeinsame Absicht der Interaktion** könnte somit von **beiden Interaktionspartnern durch das „einander ansehen“** überprüft werden.

Ergänzend zu diesen Beobachtungen ist zu bemerken, dass die Auswertung der Blickrichtung diese Hypothese untermauern könnte. Auf dem Auszug aus Tomys Blickrichtungsaufzeichnungen ist erkennbar, dass Tomy im Vergleich zu den drei davor liegenden Sequenzen in Sequenz 6 prozentuell seine Blickrichtung sehr oft auf das Pferd lenkt (gelber Ausschnitt)²¹.



²¹ Gelber Ausschnitt: sieht das Pferd an, orange Ausschnitt: sieht das Pferd nicht an

Intentionale Kommunikation nach Stern (1992)

Die intentionale Kommunikation dient der Möglichkeit *Absichten auf nicht sprachlicher Basis zu gemeinsam erlebbaren Erfahrungen zu machen* (Stern 1992, 187f.).

Intentionale Kommunikation ergibt sich in der Interaktion zwischen Kind und Pferd, da das Pferd auf nicht sprachlicher Basis kommuniziert. Intentionale Kommunikationsmuster setzen die Zuschreibung erlebbarer innerer Zustände voraus, die Absichten und Erwartungen beinhalten. Die affektiven Zustände des Interaktionspartners können dadurch erkannt werden.

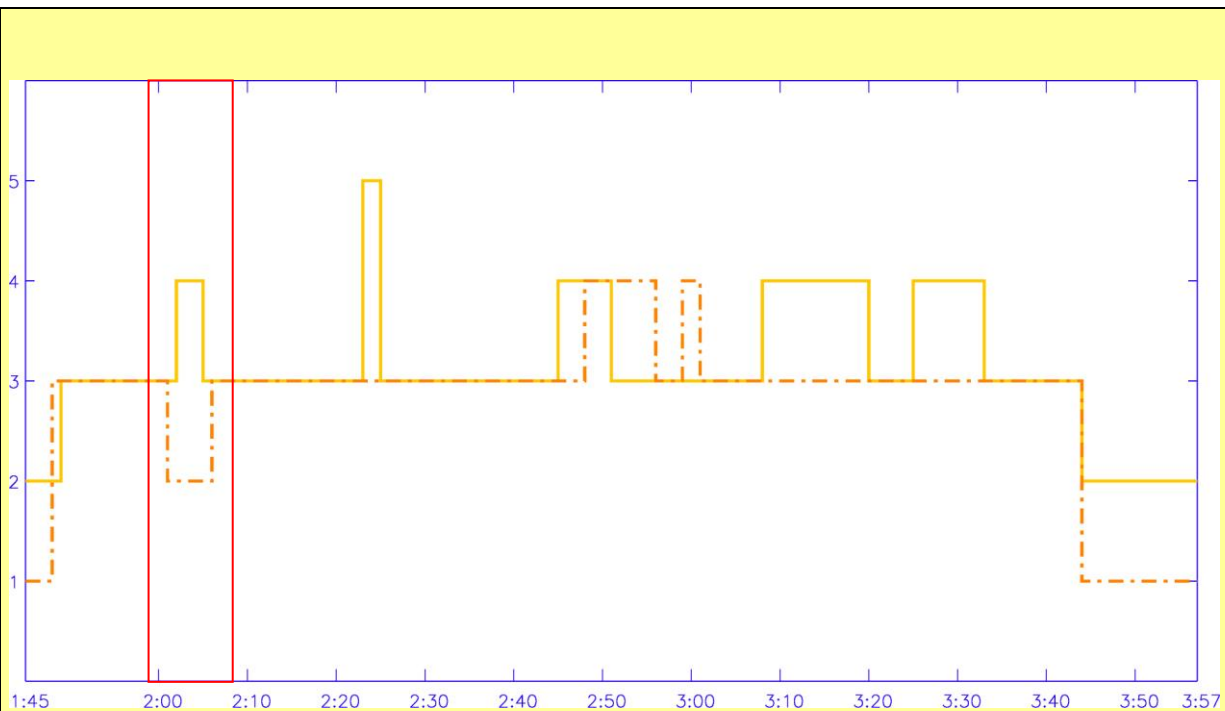
Ein Beispiel aus Martin, Sequenz 4, „einen Weg gemeinsam gehen“ (Zeit: 1:59- 2:08)

Martin geht schräg vor Sorita, er wirkt, als würde er ihr sehr deutlich den gemeinsamen Weg zeigen, Martin hat den Kopf dabei etwas gesenkt. Sie bewegen sich in Richtung eines Pferdeäpfelhaufens. Martin, der sich ihm als Erster nähert, steigt beinahe hinein, macht erschrocken einen kleinen Schritt zur Seite, um dem Haufen auszuweichen und sieht mit verzerrtem Gesicht zum Haufen hinunter. Dann sieht er kurz zu Sorita und bewegt sich wieder, mit dem Blick auf den Haufen gerichtet, mit verlangsamten Bewegungen fast schleichend daran vorbei. Sorita verlangsamt ebenfalls und orientiert sich an Martin, sie bemerkt den Haufen, senkt daraufhin den Kopf und schnuppert daran. Martin, der sich in Zeitlupe schräg vor ihr bewegt, sieht dies und dreht sich ihr zu, wedelt und fuchtelt mit den Armen in ihre Richtung. Sorita hebt daraufhin den Kopf, weicht dem Haufen aus und folgt Martin mit rhythmischen Schritten²².

²² Interessant ist, dass Sorita sich zuerst von Markus führen lässt, bei dem Pferdehaufen ist ein Führungswechsel, bei dem sie führt, danach führt wieder er. Die dritte Abbildung der „Führung“ zeigt, wie sich die Interaktionsbeiträge abwechseln und dass immer einer abwechselnd der Initiator eines neuen Interaktionsbeitrags ist.

Datenblatt zu Sequenz 4, Martin (Zeit: 1:59- 2:08) in Items exemplarisch:

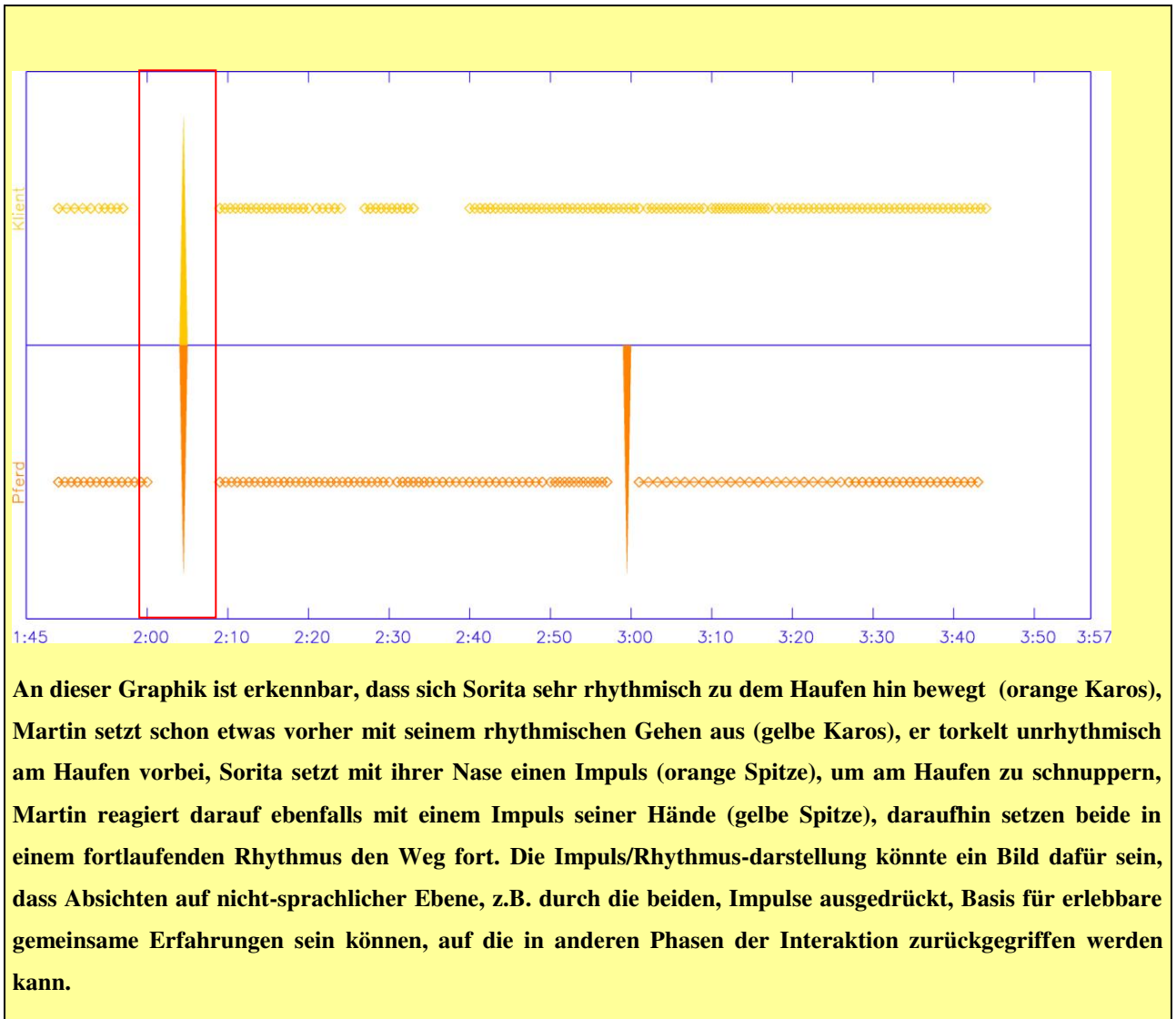
Aktivität



Hier lässt sich erkennen, dass zu Beginn des roten Kästchens beide auf demselben Aktivitätsniveau (3) sind (sie gehen nebeneinander her), dann sinkt als erstes Soritas Aktivitätsniveau (3- 2) (sie schnuppert am Pferdehaufen, und macht ihm damit ihre Absicht klar), kurz darauf erfolgt die Reaktion von Martin, - er scheint zu verstehen, dass sie zum Haufen möchte-, seine Aktivität steigt (2-3), er wedelt vor ihr mit den Armen- damit macht er der Stute seine Absichten klar. Sorita „antwortet“ darauf, indem sie sich wieder seinem Aktivitätsniveau (3) anschießt und mit ihm den Weg weitergeht. Das bedeutet, dass sich die von beiden Interaktionsteilnehmern übermittelten Absichten, auf nicht sprachlicher Ebene austauschen lassen könnten.

Datenblatt zu Sequenz 4, Martin (Zeit: 1:59- 2:08) in Items exemplarisch:

Impuls/Rhythmus



An dieser Graphik ist erkennbar, dass sich Sorita sehr rhythmisch zu dem Haufen hin bewegt (orange Karos), Martin setzt schon etwas vorher mit seinem rhythmischen Gehen aus (gelbe Karos), er torkelt unrhythmisch am Haufen vorbei, Sorita setzt mit ihrer Nase einen Impuls (orange Spitze), um am Haufen zu schnuppern, Martin reagiert darauf ebenfalls mit einem Impuls seiner Hände (gelbe Spitze), daraufhin setzen beide in einem fortlaufenden Rhythmus den Weg fort. Die Impuls/Rhythmus-darstellung könnte ein Bild dafür sein, dass Absichten auf nicht-sprachlicher Ebene, z.B. durch die beiden, Impulse ausgedrückt, Basis für erlebbare gemeinsame Erfahrungen sein können, auf die in anderen Phasen der Interaktion zurückgegriffen werden kann.

Datenblatt zu Sequenz 4, Martin (Zeit: 1:59- 2:08) in Items exemplarisch:

Führungsverhalten der Interaktionssequenzen



Hier ist das soeben beschriebene Szenario der oberen Graphik unter dem Aspekt der Führung nochmals genauer zu betrachten: Sorita lässt sich von Martin führen (gelber Balken), dann entdeckt sie den Haufen und übernimmt die Führung, indem sie Martin nicht weiter folgt, sondern sich zum Haufen wendet und daran schnuppert, dabei übernimmt sie die Führung (orange Balken), Martin kann sie offensichtlich durch sein „Händefucheln“ wieder überzeugen ihm zu folgen und damit überlässt Sorita ihm wieder die Führung und folgt ihm (gelber Balken). Die exemplarische Darstellung der Graphik zeigt, wie deutlich das Pferd und der Klient/die Klientin aufeinander reagieren. Dies unterstreicht, wie bereits angenommen, die Vermutung, dass die Absichten des einen Interaktionspartners für den anderen Interaktionspartner nachvollziehbar sein können.

Interpretation:

Die exemplarischen Darstellungen der Datenblätter führen uns zu einem interessanten Ausschnitts des Beispiels beim Pferdehaufen. Sie zeigen dass Martin offenbar durch seinen Seitwärtsschritt und die auf den Pferdehaufen gerichteten Blicke dem Pferd vermitteln wollte, „steig da nicht hinein“ – „das ist ekelig“. Sorita erkannte scheinbar seine auf den Pferdehaufen fokussierte Konzentration und übernahm sein Interesse an dem Pferdehaufen, schnupperte und reagierte prompt auf Martins Handbewegungen, indem sie den Kopf hob, um mit ihm den Weg fortzusetzen. Dieses Beispiel zeigt, dass **Sorita vermutlich nicht die Absicht, aber die Grundaufmerksamkeit von Martin auf nicht sprachlicher Ebene verstanden** hat. Sie hat durch den Ausdruck von Martins Körpersprache verstanden, dass der Pferdehaufen für Martin von Bedeutung war. Im zweiten Interaktionsteil, als Martin mit den Händen wackelt, um sie vermutlich vom Haufen wegzubewegen, reagiert sie wiederum darauf, dreht den Kopf weg vom Pferdehaufen, um Martins Schritten zu folgen. Auch hier hat Sorita die Intention, die Martin auf nicht sprachlicher Ebene ausdrückte, verstanden und reagierte prompt darauf, obwohl ihr das Motiv seiner Handlungen bestimmt nicht bewusst war.

Gemeinsamkeit affektiver Zustände

Die Gemeinsamkeit affektiver Zustände beschreibt, dass der Interaktionspartner eine *Entsprechung zwischen einem innerlich erlebten Gefühlszustand und dem, den er an seinem Interaktionspartner wahrnimmt, herstellt* (Stern 1992, 190).

Damit wird zum Ausdruck gebracht, dass die Affekte des Interaktionspartners wahrgenommen werden können (und möglicher weise auch mit der eigenen emotionalen momentanen Befindlichkeit in Verbindung gesetzt werden können). Malatesta und Izard schreiben in Bezug auf die Übertragbarkeit des Begriffs auf die Interaktion mit Pferden Folgendes: Gemeinsamkeit affektiver Zustände bezeichnet die automatische Auslösung eines Affekts durch das Sehen oder Hören der Affektäußerungen eines anderen Menschen. „Bei diesem Prozess könnte es sich durchaus um eine biologische Grundtendenz hoch entwickelter, sozial lebender Arten handeln, die beim Menschen ihre vollendete Ausprägung erlangt hat (Malatesta und Izard, 1982).“ (Stern 1992, 205). Dies legt nahe, dass auch unter Tieren eine

wenn auch basalere Entsprechung zu der Erkenntnis „Gemeinsamkeit affektiver Zustände“ bei innerartlicher Kommunikation herrscht.

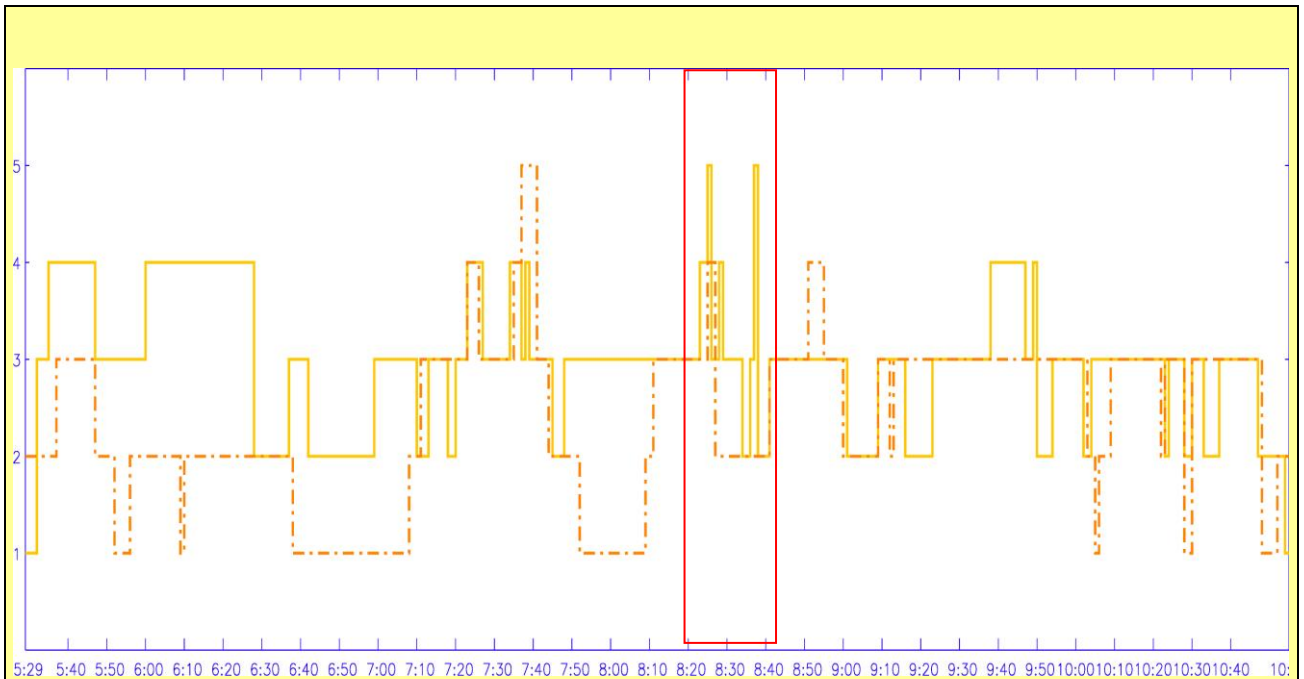
Ein Beispiel aus Tomy, Sequenz 6 „Herausforderung“ (Zeit: 08:21- 08:42)

Tomy geht mit Tamino auf einen von ihm selbst aufgebauten Slalom aus großen Plastikklötzen zu. Als Tamino bereits die zweite Slalomkurve verfehlt, versucht er ihn mit einer Armbewegung zu deuten. Da dieser nicht die gewünschte Reaktion zeigt, gibt Tomy einen fluchenden Laut von sich und lässt seinen Arm lasch hängen und zuckt mit den Schultern, winkt in Taminos Richtung mit einer großen Armbewegung. Tamino reagiert prompt darauf und dreht sich weg. Als Tomy sich impulsartig klatschend in Taminos Richtung bewegt, kommt Tamino nur sehr stockend und steif in seine Nähe und schnuppert langsam an den Plastikklötzen. Tomy kann im nachfolgenden Verlauf des Slaloms keinen stetigen Kontakt zu Tamino herstellen, obwohl das Pferd in seiner Nähe bleibt, folgt Tamino nur mit stockenden Bewegungen in die Richtung, in die Tomy geht, und wendet sich immer wieder ab.²³

²³ Der Blick auf die gesamte Sequenz verrät, dass Tomy viele impulsartige Aktivitätsumbrüche hat, die zum Teil kurz und plötzlich da sind. Das Pferd reagiert meist mit einem Aktivitätsabfall darauf, es „friert“ insges. 7-mal in der Sequenz ein. Das könnte in diesem Fall als große Unsicherheit gedeutet werden.

Datenblatt zu Sequenz 6, „Herausforderung“ Tomy (Zeit: 08:21- 08:42) in Items exemplarisch:

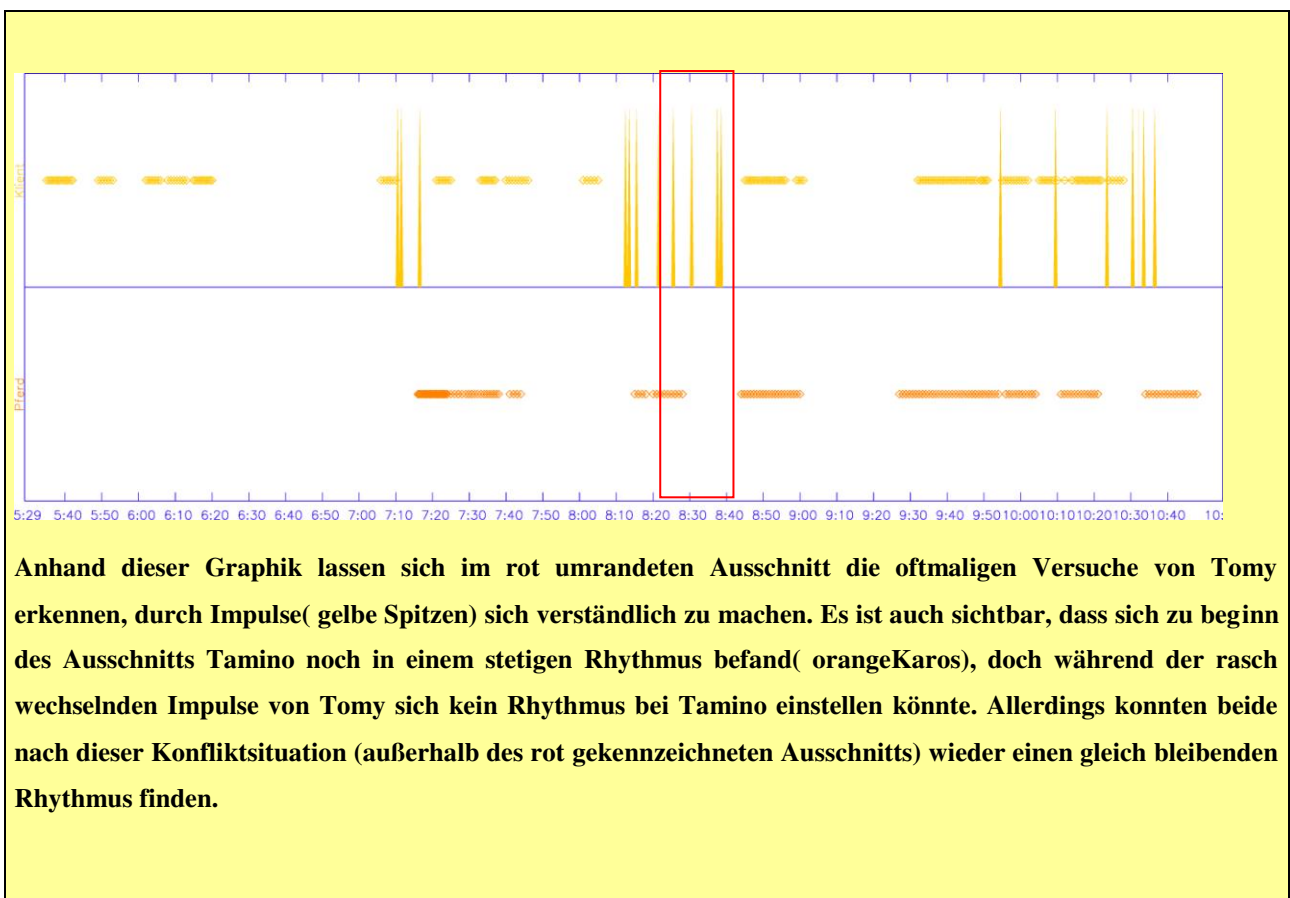
Aktivität



Die graphische Darstellung des rot umrandeten Aktivitätsausschnitts zeigt, dass Tomy sehr rapide wechselnde Aktivitäts-ups und -downs hat. Er bewegt sich mit demselben Aktivitätsniveau wie Tamino auf den Slalom zu (beide Aktivität 3). Tamino verfehlt die zweite Slalomkurve, Tomy versucht ihn mit einer Armbewegung in die für ihn richtig erscheinende Richtung zu lenken (Aktivität steigt auf 4). Als Tamino nicht die gewünschte Reaktion zeigt, winkt Tomy in Taminos Richtung mit einer großen Armbewegung ab (Tomys Aktivität steigt auf 5). Tamino reagiert darauf und dreht sich weg (seine Aktivität sinkt auf 2, ebenso sinkt Tomys Aktivität 4-3-2). Als Tomy sich mit einer großen Bewegung klatschend (Tomys Aktivität steigt auf 5) in Taminos Richtung bewegt, kommt Tamino nur sehr stockend und steif in seine Nähe und schnuppert langsam an den Plastikklötzen (Aktivität bleibt auf 2). Erst als Tomy sich langsamer bewegt, kann Tamino dasselbe Aktivitätsniveau wie Tomy erreichen (beide steigen am Ende von 2 auf 3). Die Aktivitätskurven zeigen, dass eine Entsprechung hinsichtlich der gegenseitigen Aktivitätslevelanpassung zumindest zeitweise stattgefunden haben könnte. Es ist erkennbar, dass zuerst das Pferd der Aktivitätssteigerung des Jungen gefolgt ist, dann umgekehrt: der Junge ist dem Aktivitätsabfall des Pferdes gefolgt. Dies könnte dafür sprechen, dass durch den körperlichen Aktivitäts- und Spannungsausdruck eine Entsprechung zwischen einem innerlich erlebten Gefühlszustand und dem beim Interaktionspartner wahrgenommenen Gefühl, das sich vermutlich körperlich ausdrückt, hergestellt werden könnte.

Datenblatt zu Sequenz 6 „Herausforderung“ Tomy (Zeit: 08:21- 08:42) in Items exemplarisch:

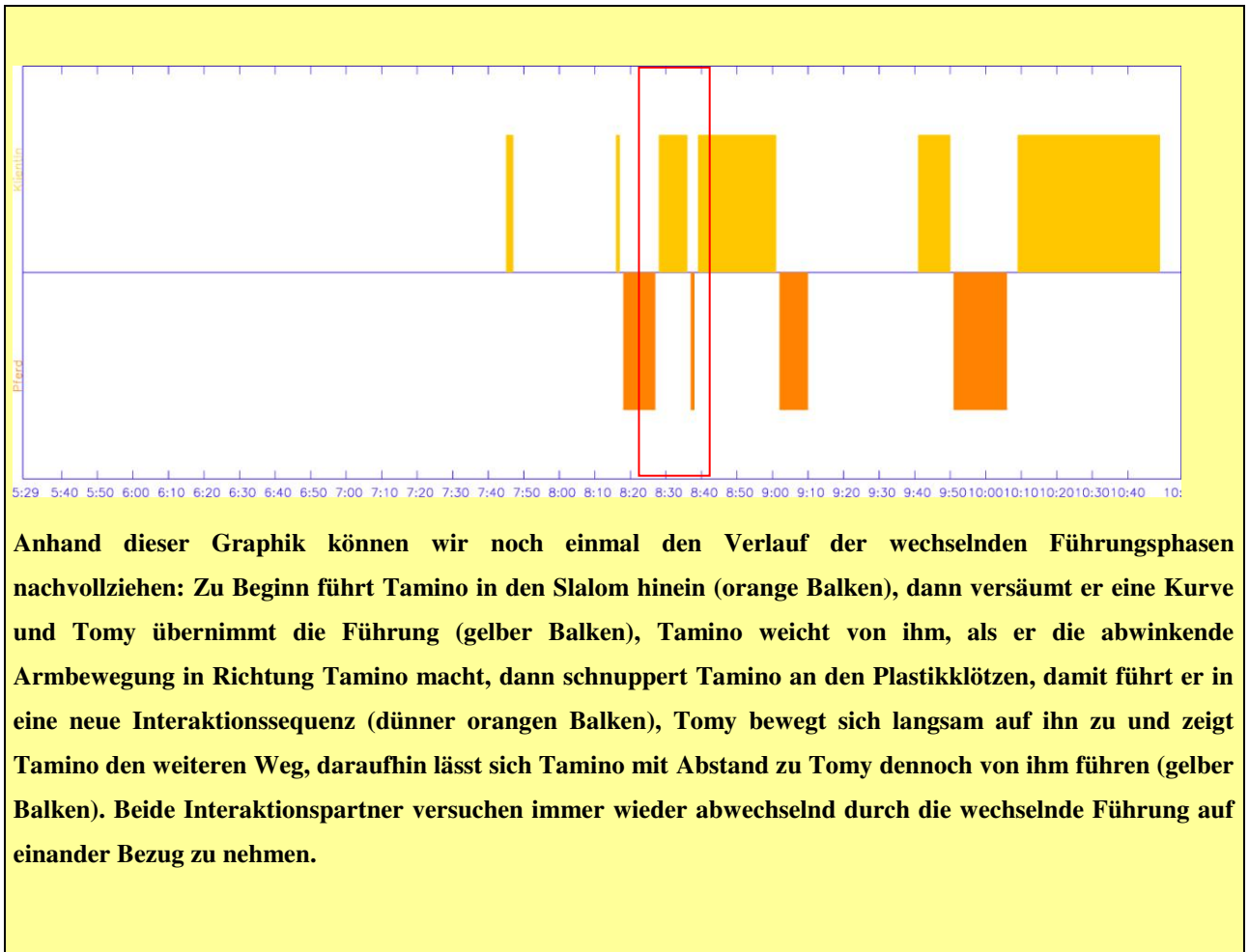
Impuls/Rhythmus



Anhand dieser Graphik lassen sich im rot umrandeten Ausschnitt die oftmaligen Versuche von Tomy erkennen, durch Impulse(gelbe Spitzen) sich verständlich zu machen. Es ist auch sichtbar, dass sich zu Beginn des Ausschnitts Tamino noch in einem stetigen Rhythmus befand(orangeKaros), doch während der rasch wechselnden Impulse von Tomy sich kein Rhythmus bei Tamino einstellen könnte. Allerdings konnten beide nach dieser Konfliktsituation (außerhalb des rot gekennzeichneten Ausschnitts) wieder einen gleich bleibenden Rhythmus finden.

Datenblatt zu Sequenz 6 „Herausforderung“ Tomy (Zeit: 08:21- 08:42) in Items exemplarisch:

Führungsverhalten in der Interaktionssequenz



Interpretation:

Ein Blick auf die Datenblätter könnte auf ein emotionales Verständnis beider Interaktionspartner hinweisen. Es ist erstaunlich und natürlich schwer nachvollziehbar, warum Tamino auf Tomys „Zucken der Schultern und abwehrende Handbewegung“ sofort mit einem Abwenden reagiert. Aber es ist evident, dass höhere Säugetiere gerade diese Art Kommunikation von „geh weg!“ oder „komm her!“ artübergreifend zu verstehen scheinen. Tamino nimmt Tomys optisch deutlich sichtbare (Fluchen, zuckende Schultern und abwinkende Armbewegung) Frustration wahr, er spürt offensichtlich die Wut und

Enttäuschung des Jungen, er scheint verunsichert zu sein, was Tamino als Pferd wiederum in stockend steifen und deutlich vorsichtigen, nicht zielgerichteten, submissiven Bewegungen zum Ausdruck bringt. Auch wenn Tamino Tomys Plan nicht kannte und vermutlich den Sinn eines „Slaloms“ schwer erfassen kann, spürt er, dass die Aufgabe nicht nach Tomys Plan geklappt hat und muss mit diesem Zustand seines Interaktionspartners umgehen. Das große Pferd traut sich an den Jungen nur in kleinen Schritten heran, es reagiert zeitverzögert, und es ist anzunehmen, dass mit Tomy etwas nicht stimmt. **Offensichtlich spürt er den affektiven Zustand des Jungen**, der in diesem Moment noch voller Ärger zu sein scheint, und bleibt daher lieber auf Distanz.

Intersubjektiver Austausch von Affekten in der videographischen Untersuchung

Stern stellt in seinen Ausführungen (siehe Kapitel 1.4.) dar, inwiefern der intersubjektive Austausch von Affekten einer affektabgestimmten Interaktion dient, und wodurch diese zu erkennen ist. Die folgenden eingerahmten Textstellen, stellen die Verknüpfung zu Sterns Erkennungsmerkmalen von Affektabstimmung her und werden anschließend mit den videographischen Untersuchungen verbunden.

„Scheinbare“ Nachahmung

1. Affektabstimmung erweckt den Eindruck, dass eine *Art Nachahmung* stattgefunden hat. Sie *„stellt folglich eine Ausführung von Verhaltensweisen dar, die die Gefühlsqualität eines gemeinsamen Affektzustandes zum Ausdruck bringen, ohne die Verhaltensäußerungen des inneren Zustands exakt zu imitieren“* (Stern 1992, 203).

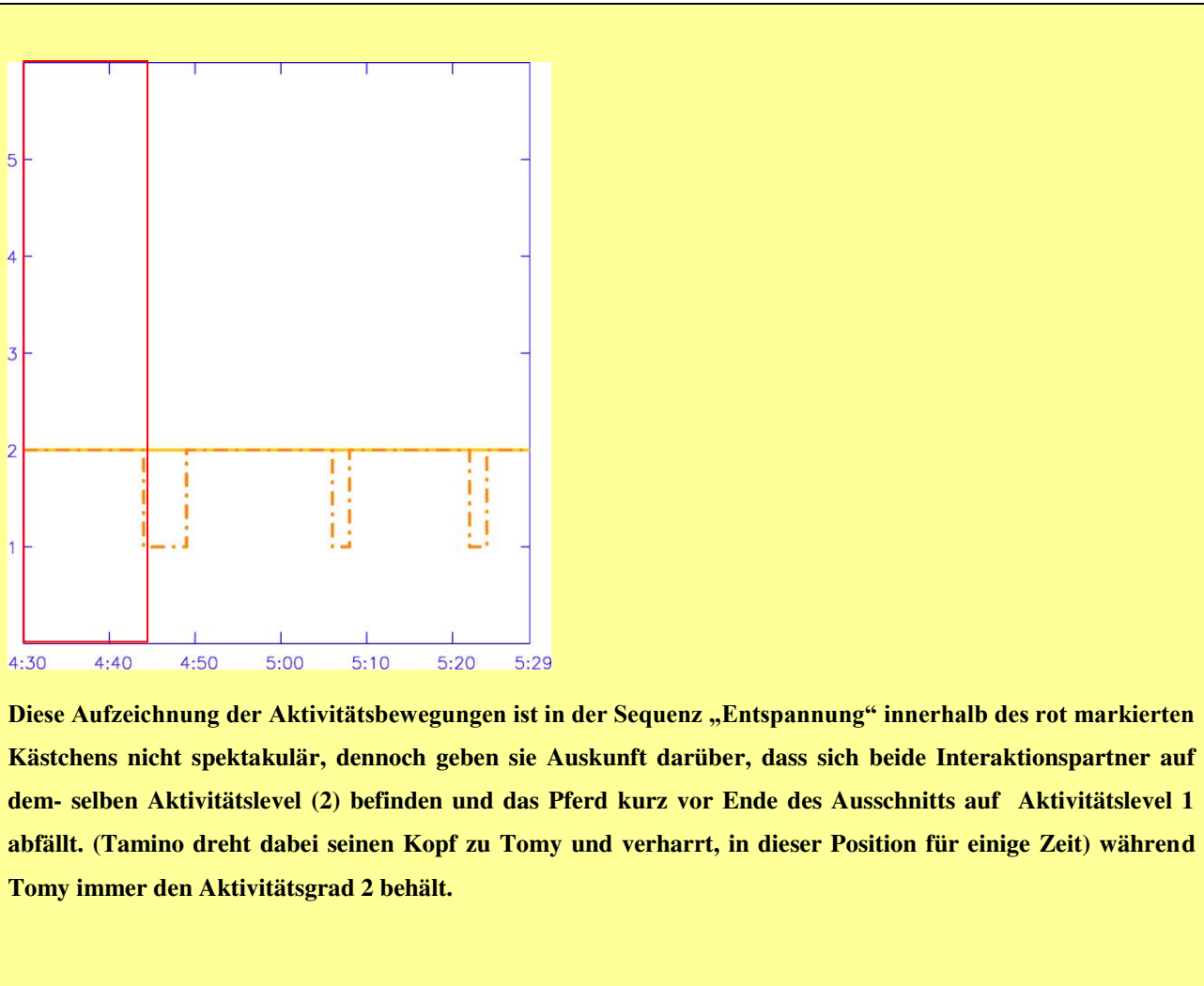
Ein Beispiel aus Tomy, Sequenz 5 „Entspannung“ (Zeit: 04:14- 04:44)

Dieser Sequenz geht eine Situation voraus in der Tomy mehrmals den Kontakt zu Tamino verliert. Tomy schafft es nicht, ohne Hilfe die nächste Sequenz „Entspannung“ einzuleiten, da Tamino nicht bei ihm stehen bleibt. Als Tamino durch die Hilfe der Therapeutin zu Tomy

kommt und sich neben ihn stellt, beginnt Sequenz 5, die „Entspannung“ heißt. Die Therapeutin bleibt aktiv in der Sequenz. Tamino schnuppert zuerst kurz an Tomys Händen, dann beknabbert er die Zetteln, die die Therapeutin in der Hand hält, daraufhin streichelt ihn die Therapeutin kräftig auf seiner Blesse und hinter den Ohren. Währenddessen senkt Tamino den Kopf, dies mündet darin, dass Tomy beginnt, das Pferd zu streicheln, Tamino bleibt nach wie vor in Bewegung obwohl er seinen Platz dabei nicht verlässt- er bewegt seinen Körper minimal, wie wenn er Fliegen abschütteln würde. Daraufhin nimmt sich die Therapeutin zurück und geht zwei Schritte rückwärts, um sich von den Beiden ein wenig zu entfernen. Ein klein wenig zeitversetzt wendet sich Tomy von Tamions Kopf ab und streichelt seitlich rhythmisch den Bauch. Tamino dreht den Kopf nach hinten zu Tomy und bleibt für kurze Zeit in dieser Position.

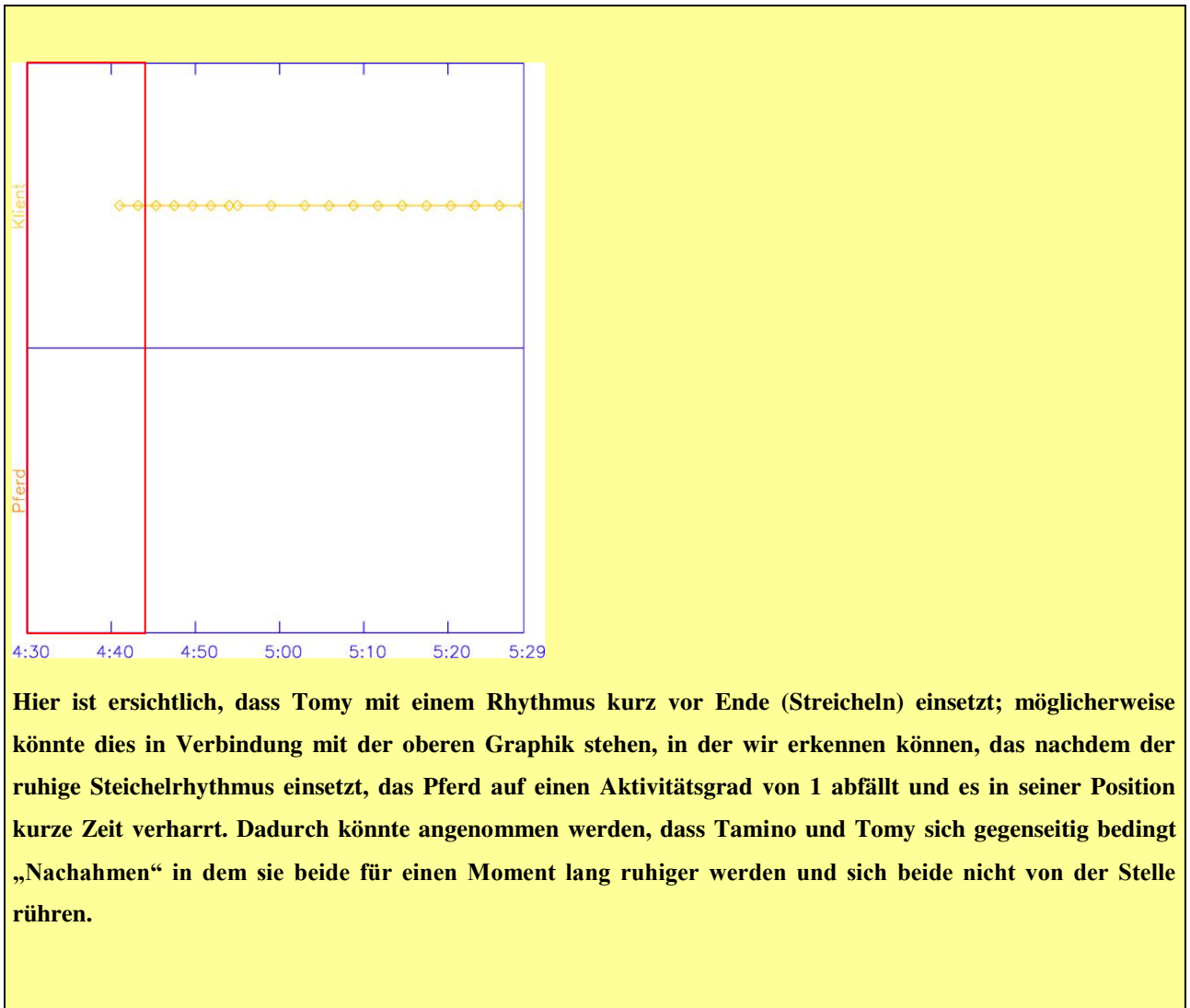
Datenblatt zu Tomy Sequenz 5 „Entspannung“ (Zeit: 04:14- 04:44):

Aktivität



Datenblatt zu Tomy, Sequenz 5 „Entspannung“ (Zeit: 04:14- 04:44):

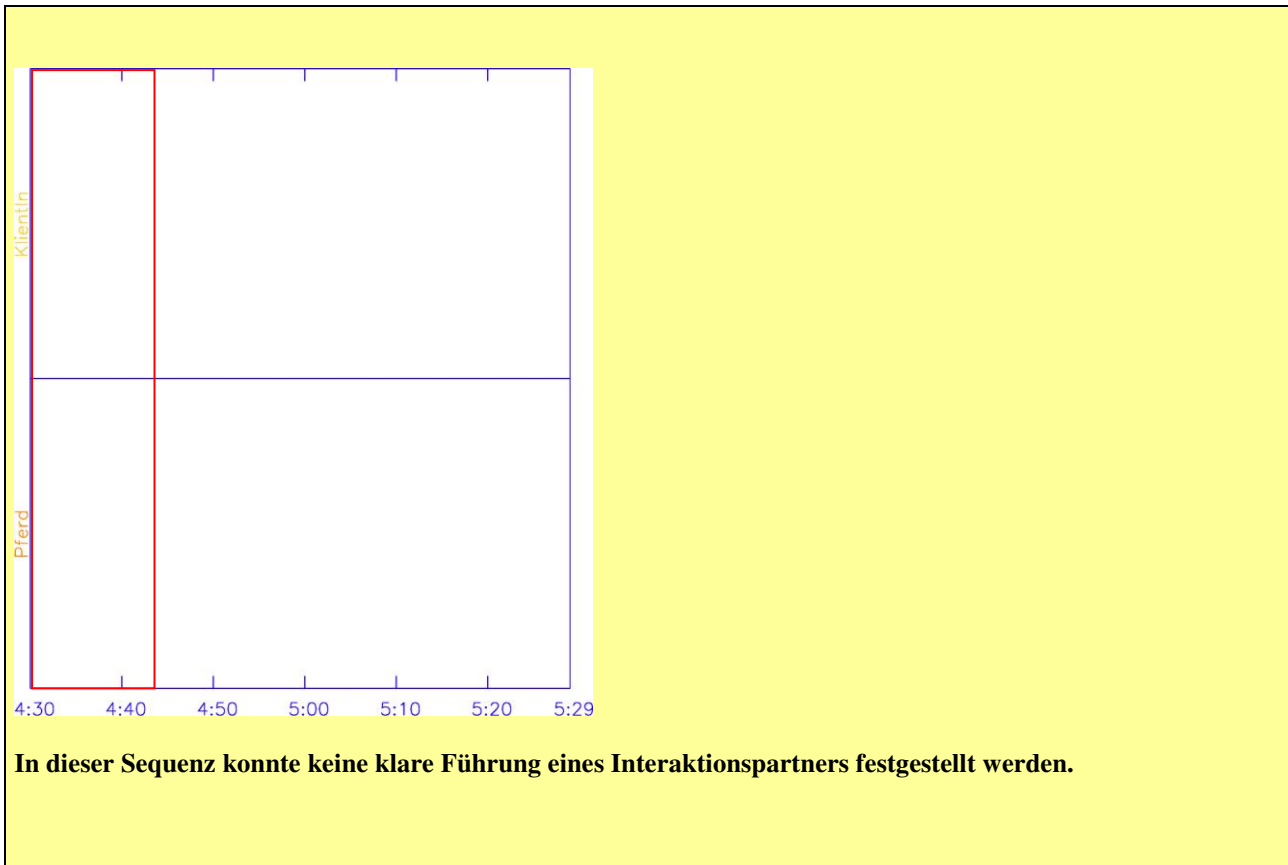
Impuls/Rhythmus



Hier ist ersichtlich, dass Tomy mit einem Rhythmus kurz vor Ende (Streicheln) einsetzt; möglicherweise könnte dies in Verbindung mit der oberen Graphik stehen, in der wir erkennen können, dass nachdem der ruhige Steichelrhythmus einsetzt, das Pferd auf einen Aktivitätsgrad von 1 abfällt und es in seiner Position kurze Zeit verharrt. Dadurch könnte angenommen werden, dass Tamino und Tomy sich gegenseitig bedingt „Nachahmen“ in dem sie beide für einen Moment lang ruhiger werden und sich beide nicht von der Stelle rühren.

Datenblatt zu Tomy, Sequenz 5 „Entspannung“ (Zeit: 04:14- 04:44):

Führungsverhalten innerhalb der Interaktionssequenz



Interpretation:

Tomy erlebt in vielen Situationen der Videosequenz immer wieder Abbrüche . Es schien, als ob er nicht für so lange Zeit den Kontakt zum Pferd aufrecht erhalten kann. In der Sequenz Entspannung kann er nach anfänglicher Hilfe etwas mehr loslassen. Zuerst scheint er unschlüssig zu sein, wie er Entspannung erreichen kann, und offensichtlich ist die Therapeutin für ihn eine Hilfe, da sie sich einbringt, denn erst als Therapeutin und Tamino sich körpersprachlich entspannen, kann auch Tomy wieder körperlichen Kontakt zu ihm herstellen. Kurz danach geht Tomy zu Taminos Bauch, woraufhin dieser seinen Kopf fast liebevoll schützend über Tomys Schulter bewegt und so den Jungen einrahmt. Tomy streichelt währenddessen ruhig im selben Rhythmus weiter, siehe Auswertung Impuls/Rhythmus. In der Auswertung der Aktivität ist ersichtlich, dass bis zu diesem Zeitpunkt beide dasselbe Aktivitätsniveau haben und das Pferd danach um eine Stufe hinunter

sinkt. Tomy spürt offensichtlich die Entspannung des Pferdes, und kann sich daraufhin auch vermehrt entspannen. Tamino nimmt wahrscheinlich den Gefühlszustand des Jungen wahr und spürt seine Unsicherheit, es scheint so als ob er ihn bestärken wolle, ihm Schutz geben. Tamino und Tomy teilen offensichtlich beide ein Gefühl von „zaghafter Entspannung“, dass ein langsames sich aneinander annähern möglich macht. Das Gemeinsam erlebte Gefühl wird von beiden körpersprachlich durch einen ruhigeren Rhythmus z.B. beim Streicheln, Taminos gesenktem Kopf und ruhigere Atmung zum Ausdruck gebracht. Das gegenseitige zögern, angewiesen sein auf eine dritte Person (Therapeutin), das Stocken in der Interaktion und auch das gegenseitige Bemühen es „richtig“ zu machen ist in diesem Ausschnitt bei Tomy, wie auch bei Tamino zu bemerken. **Sie haben sich in ihrem Gefühlszustand aufeinander abgestimmt.** Die „**vermeintliche Nachahmung**“ besteht darin, dass nachdem sich Tamino **körperlich entspannt (senkt den Kopf) sich auch Tomy entspannt** und kurzfristig seine Streichelbewegungen runder und weicher ausfallen.

Transmodaler Charakter

*2. Interaktion ist durch ihren **transmodalen Charakter** erkennbar. „Damit Abstimmungen ihre Funktion erfüllen können, müssen unterschiedliche Verhaltensäußerungen, die in unterschiedlichen Formen und unterschiedlichen Sinnesmodalitäten erfolgen, auf irgendeine Weise austauschbar sein. Wenn eine bestimmte Geste des einen Interaktionspartners einem bestimmten Bewegungsimpuls „entsprechen“ soll, muss es für diese Verhaltensäußerungen eine Art gemeinsamer „Währung“ geben, die eine Übertragung von einer Modalität oder Form in eine andere ermöglicht. Diese gemeinsame Währung sind die amodalen²⁴ Eigenschaften.“ (Stern 1992, S 218)*

Ein Beispiel aus Karmen, Sequenz 6 „Herausforderung“ (Zeit: 06:55-07:19)

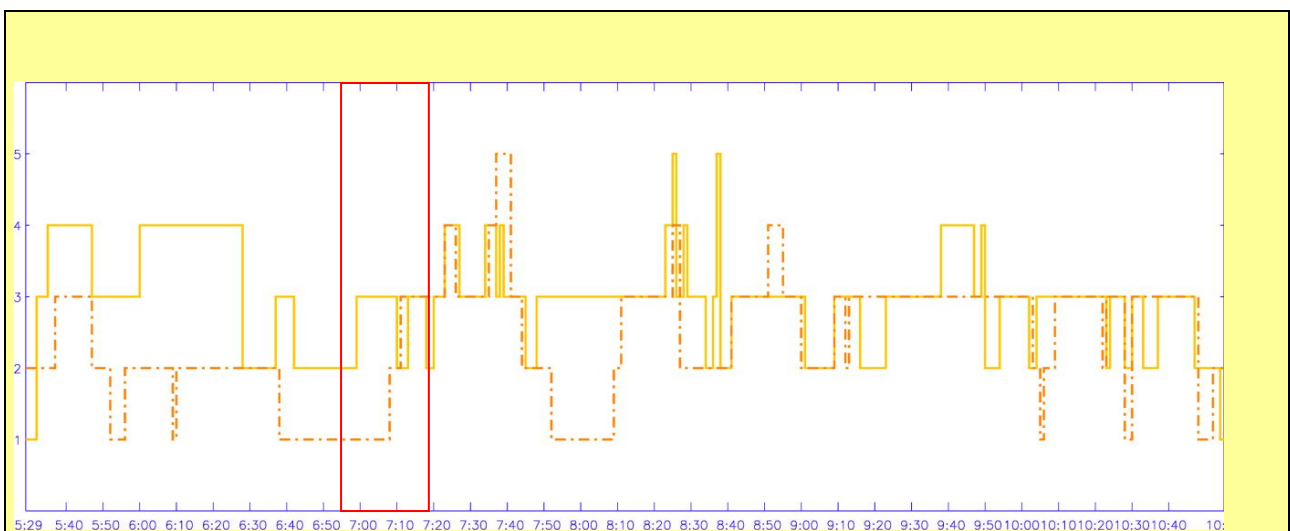
Karmen erzählt der Therapeutin, dass sie als „Herausforderung“ ein Hütchen auf ein Podest stellen möchte, das Sorita umstoßen soll. Sie zeigt mit der Hand auf das Hütchen hin, Sorita senkt daraufhin den Kopf in Richtung Hütchen und berührt das Hütchen sehr langsam mit den Nüstern, sie *berührt* es, stößt das Hütchen aber nicht um. Daraufhin nimmt Karmen das

²⁴ Als „amodale“ Eigenschaft wird hier die Fähigkeit verstanden, auf Interaktionsimpulse des Partners mit anderen Körperteilen oder Sinneskanälen auf den Interaktionsimpuls adäquat zu reagieren.

Hütchen und macht die Bewegung des Hütchens im Zeitlupentempo vor, wie es hinunterfallen soll, indem sie es festhält und gleichzeitig die Kippbewegung impulsartig mit der anderen Hand vormacht. Sorita gibt daraufhin erneut ihre Nüstern und ihren Kopf an die Seite des Hütchens und beginnt sich ganz langsam den Kopf daran zu reiben, bis sie es schließlich mit einem kleinen Stups mit den Nüstern vom Podest fegt

Datenblatt zu Karmen, Sequenz 6 „Herausforderung“ (Zeit: 06:55-07:19)

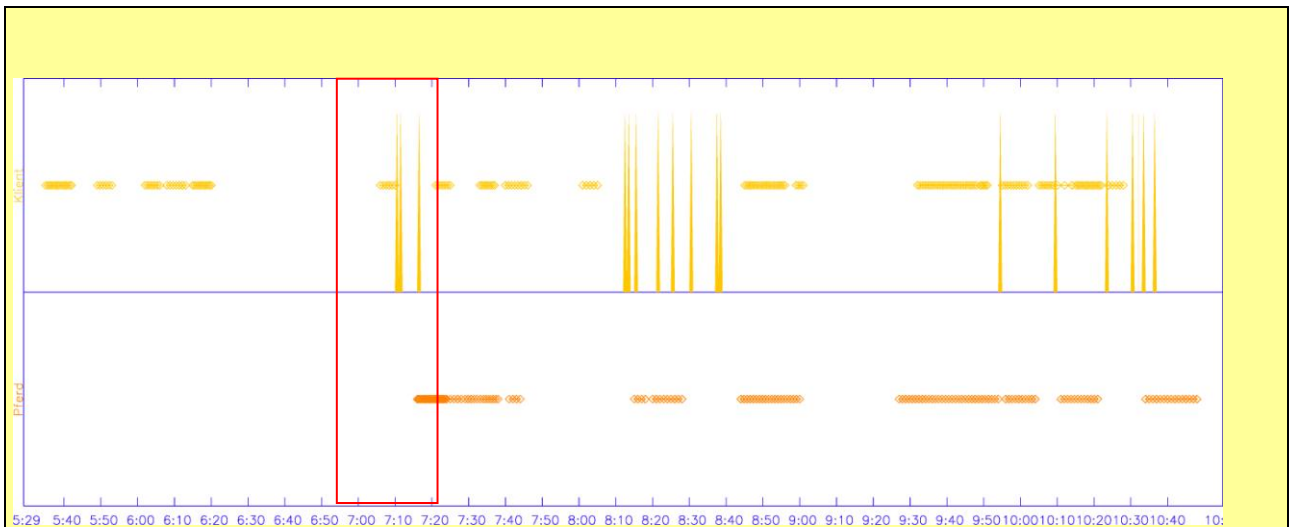
Aktivität



Diese graphische Darstellung der Auswertungsdaten zur Sequenz „Herausforderung“ zeigt im roten Kästchen den soeben beschriebenen Ausschnitt mit der dazupassenden Aktivitätskurve an. Karmens Aktivität ist zu Beginn auf 2, während sie zum ersten Mal auf das Hütchen zeigt. Sorita bewegt sich kaum, als sie das Hütchen vorerst nur berührt: dann steigt Karmens Aktivität von 2 auf 3, während sie die hinunterfallende Bewegung des Hütchens vorzeigt. Danach steigt Soritas Aktivität, die beginnt, sich am Hütchen zu reiben, von 1-2-3; währenddessen sinkt der Aktivitätsgrad von Karmen auf 2, da sie Sorita gespannt zusieht und sich dabei kaum bewegt. Als das Hütchen herunter gestubst ist, finden sich beide auf demselben Aktivitätsgrad 3 wieder, sie gehen nebeneinander los.

Datenblatt zu Karmen, Sequenz 6 „Herausforderung“ (Zeit: 06:55- 07:19)

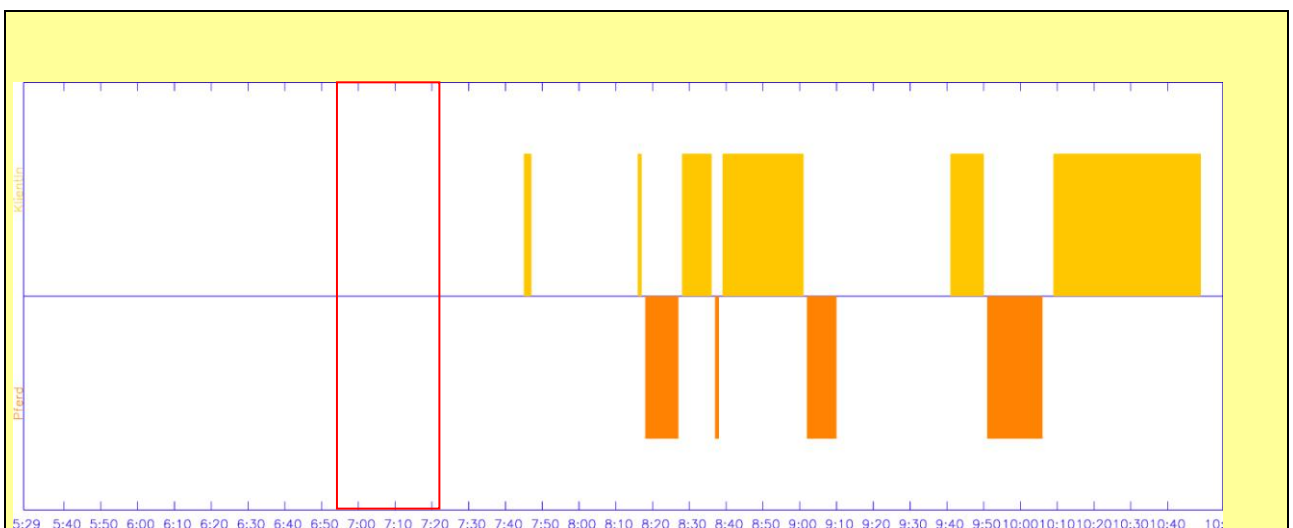
Impuls/Rhythmus



Anhand dieser Darstellung lässt sich im markierten Ausschnitt erkennen, dass Karmen zuerst rhythmische Bewegungen (gelbe Karos), dann einige Impulse einsetzte (gelbe Spitzen) während sie mit ihren Händen das Ziel der Aufgabe für Sorita vormachte, bevor Sorita mit stetigem Rhythmus antwortete (orange Karos) indem sie sich am Hütchen mit dem Kopf rieb. Am Ende des Ausschnitts verfolgen beide Interaktionspartner einen gleichbleibenden Rhythmus.

Datenblatt zu Karmen, Sequenz 6 „Herausforderung“ (Zeit: 06:55- 07:19)

Führungsverhalten innerhalb der Interaktionsbeiträge



An dieser Stelle lässt sich keine klare Führung seitens eines Interaktionspartners erkennen.

Interpretation:

Aus den Datenblättern geht hervor, dass Sorita offensichtlich verstanden hat, was Karmen mit ihrer Hand gezeigt hat. Sie reagiert darauf und setzt für dieselbe Bewegung den Kopf, Hals und ihre Nüstern ein, um ebenfalls so wie Karmen das Plastikhütchen umzustossen. Sie benutzt ebenfalls wie Karmen ein langsames besonnenes Tempo, um das Hütchen vom Podest zu bekommen, aber übersetzt die Bewegung von Karmens Händen transmodal, indem sie sie mit ihrem Kopf, dem Hals und ihren Nüstern ausführt. Mehr noch, sie integriert in ihre Handlung die Komponente des Spieles, indem sie sich an dem Hütchen reibt, bevor sie „blind“ die Handlung nachahmt. Dieses Beispiel macht deutlich, dass in der Interaktion mit Pferden es gar nicht anders möglich ist, als viele Bewegungen transmodal zu beantworten, da Menschen oftmals ihre Arme benutzen, um Bewegungen auszudrücken, Pferde aber dafür mit anderen Körperteilen interagieren müssen, um Bewegungen im selben Kontext auszuführen. Erstaunlich ist, dass selbst Pferde zu dieser Analogisierung („Was Hand tut, kann auch Kopf ausführen ...“) fähig sind. Diese Verständigung funktioniert natürlich auch umgekehrt.

Verhalten in dem sich der Gefühlszustand des anderen widerspiegelt

*3. Die Entsprechung wird nicht zu dem Verhalten in Form einer Nachahmung an sich hergestellt, das die andere Person zeigt, sondern zu einem **bestimmten Aspekt des Verhaltens**, in dem sich der Gefühlszustand dieses Menschen widerspiegelt. Stern unterstreicht, dass dieses Interaktionsverhalten als Gefühlsäußerung oder Ausdruck zu verstehen ist, welches durch Metapher und Analogie vermittelt wird- und nicht als Zeichen oder Symbol wie in unserer Wortsprache (Stern 1992, 203).*

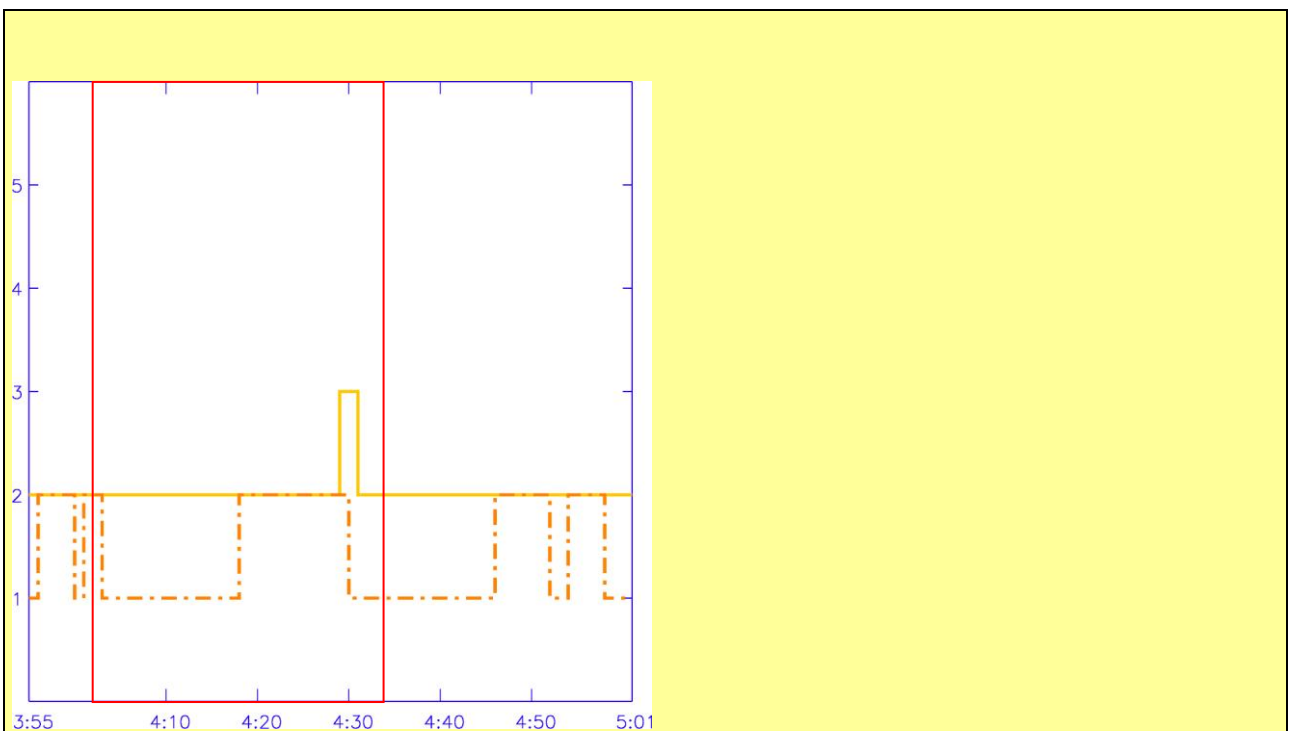
Ein Beispiel aus Karmen, Sequenz 5 „Entspannung“ (Zeit: 04:00- 04:33)

Karmen steht seitlich von Soritas Kopf und streichelt sie mit einer Hand am Hals, Sorita dreht ihre Ohren nach hinten, genau hinter ihr fährt gerade eine kleine Windböe durch den großen Baum, Karmen legt daraufhin beide Hände auf Soritas Hals und streichelt sie weiter. Kurz darauf wendet Sorita ihren Kopf Karmen ein wenig zu. Karmen umarmt darauf Sorita mit einer Hand, die andere streichelt weiter und drückt sich mit dem Gesicht und Schultern mit weichen, runden Bewegungen an das Pferd. Sorita dreht nach einiger Zeit den Kopf auf die abgewandte Seite von Karmen, daraufhin löst sich Karmen aus dem engen Körperkontakt.

Sorita senkt den Kopf und schnuppert interessiert und vorsichtig an Karmens Schuhen, Karmen bleibt stehen und sieht hinunter zu Sorita. Kurz danach hebt Sorita gespannt den Kopf, um ihn in Richtung eines Geräusches zu drehen, das sie soeben gehört hat. Karmen hebt darauf den Kopf und dreht sich ebenfalls in die Richtung, in die Sorita sieht.

Datenblatt zu Karmen, Sequenz 5 „Entspannung“ (Zeit: 04:00- 04:33)

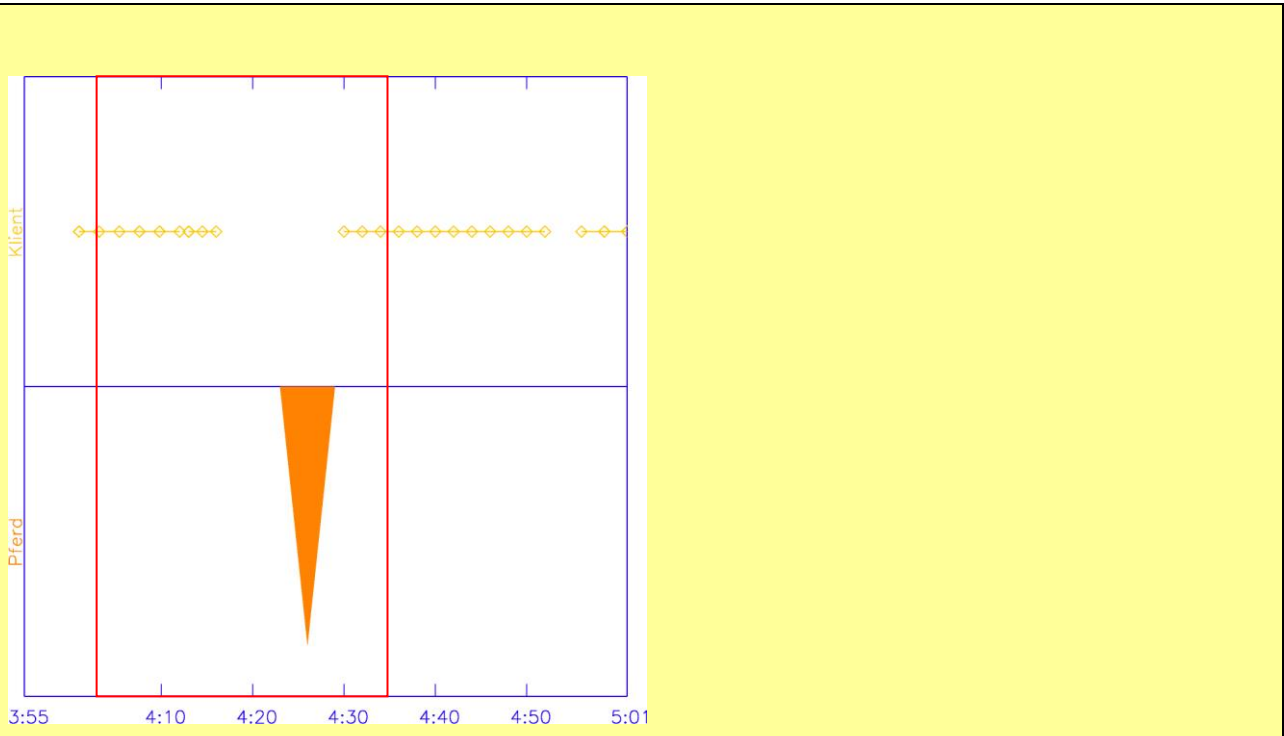
Aktivität



Die Aktivitätskurven von Karmen und Sorita zeigen, dass beide mit demselben Aktivitätslevel 2 starten, dann sinkt Soritas Aktivitätslevel auf 1 ab, sie steht ganz ruhig, während Karmen streichelt und sie sich innig ankuscht dann steigt der Aktivitätslevel von Sorita auf 2, als sie sich nach dem Geräusch umdreht, Karmen reagiert daraufhin ein paar Sekunden später ebenfalls mit einem Aktivitätsanstieg von 2 auf 3, kurz darauf sinken beide um einen Aktivitätslevel ab (Sorita schnuppert an Karmens Schuhen). Möglicher weise orientieren sich Beide am Gefühlszustand des anderen, an der Stelle wo beide Aktivität 2 haben. (Im Video sind Beide subjektiv gesehen, in diesem Moment sehr innig aneinander gekuschelt.)

Datenblatt zu Karmen, Sequenz 5 „Entspannung“ (Zeit:04:00- 04:33)

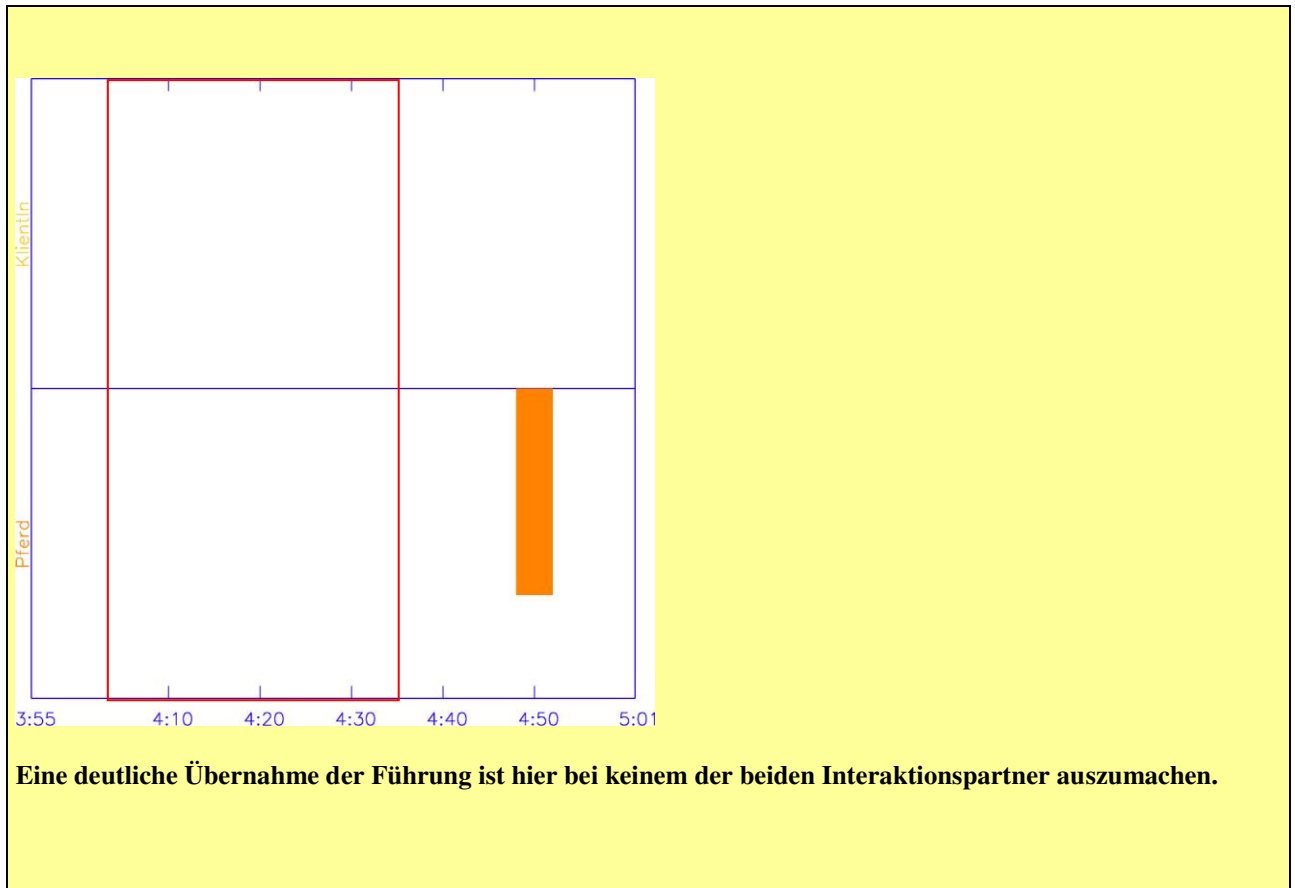
Impuls/Rhythmus



In dieser Graphik ist das anfängliche Streicheln von Karmen anhand der Rhythmuszeichen (orange Karos) zu erkennen, darauf folgt der sich nach dem Geräusch wegdrehende Impuls von Sorita (orange Spitze) und das anschließende Schnuppern an Karmens Schuhen. Karmen setzt daraufhin wieder mit rhythmischen Streichelbewegungen ein.

Datenblatt zu Karmen, Sequenz 5 „Entspannung“ (Zeit: 04:00- 04:33)

Führungsverhalten innerhalb der Interaktionsbeiträge



Interpretation:

An der Datenblätter ist zu erkennen, dass sich Kind und Pferd gegenseitig beeinflussen, indem jeder immer wieder neue Impulse in die Interaktion einfließen lässt. Es zeigt, dass Sorita nicht sehr konzentriert bei der Aufgabe „Entspannung“ ist und zweimal andere Außenreize in die Interaktion einbringt. Als Karmen zur einen Hand noch die zweite zum Streicheln dazu nimmt, spürt sie offenbar Soritas Unsicherheit oder Ablenkung durch die Windböe, sie kann durch die Berührung beider Hände Sorita von dem Wind hinter ihr offenbar ablenken und den Kontakt zwischen sich und Sorita intensivieren. Sorita spürt wahrscheinlich Karmens Bemühen, sich mehr zu verbinden und den Außeneinflüssen weniger Raum zu geben. Sie wendet sich in Karmens Richtung, dies scheint wie ein Angebot für Karmen zu sein, sich kurz „fallen“ zu lassen und sich anzukuscheln. Sorita erwidert Karmens Bedürfnis nach

Körperkontakt, das sanfte Streicheln von Karmen unterstreicht die Weichheit der Situation, sie steigt in Karmens Gefühlszustand ein und für einen Augenblick könnte man das Bild der beiden als sehr harmonisch beschreiben. Sorita löst die Innigkeit ab, indem sie sich wendet, offensichtlich möchte sie nicht so lange kuscheln, oder die Intensität des Kuschelns ist ihr zu hoch. Karmen merkt dies und bewegt ihren Oberkörper etwas weg von Sorita. Beide haben die innige Interaktion in Form einer zeitversetzten Analogie aufgelöst, wofür keiner der beiden ein Symbol, Wort oder ein „digitales“ Zeichen benötigte. Im Anschluss an die Auflösungssituation schnuppert Sorita sofort wieder an Karmens Schuhen. Sorita trägt damit aktiv etwas zur Aufrechterhaltung der Interaktion bei, zeigt intrinsisches Interesse, was nach der vorangegangenen Zurückweisung und durch die sehr tiefe Kopfhaltung wie eine Beschwichtigung und ein Versuch einer „anderen“ Nähe erscheint. Sie könnte ihr damit vermitteln, „du bist interessant für mich, auch wenn ich nicht weiter kuscheln möchte, will ich trotzdem mit dir sein“. Das Schuhe-schnuppern ist das, was wir beobachten können. Im Zusammenhang mit den beiden vorhergehenden Situationen legt es die Vermutung nahe, diese Interaktion doch sehr gefühlvoll zwischen den beiden zu interpretieren. Dies könnte wieder zeigen, wie sehr sich die beiden auch ohne Symbolsprache verstehen. **Sie erkennen in gewisser Weise den Gefühlszustand des anderen und spiegeln ihn in ihren Handlungen wider.**

Merkmale, die affektgestimmte Verhaltensweisen ausmachen anhand videographischer Aufzeichnungen

Des Weiteren zählt Stern Intensität, Zeitmuster und Gestalt zu Merkmalen, die affektgestimmte Verhaltensweisen ausmachen.

Intensität

Unter Intensität versteht Stern, *dass Mutter und Säugling, unabhängig der Form oder Modalität sich dem selben Intensitätsniveau anpassen. (Stern 1992,S.209)*

Dieses lässt sich anhand des Aktivitätsgrades und der damit verbundenen Ausdrucksqualität erkennen. Muskelspannung und Entspannung spielen beim Erkennen von Intensität eine wichtige Rolle, Bewegung und Rhythmus beim Ausführen von Bewegungen, die wieder Auskunft über den Aktivitätsgrad geben.

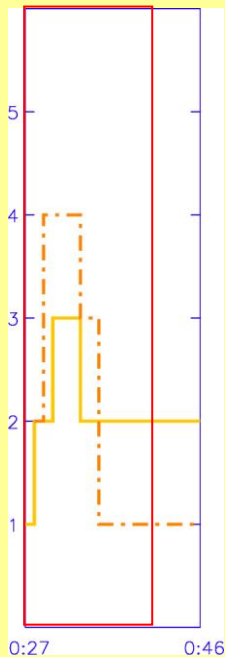
Aus Sterns Erklärung geht hervor, dass für das Erkennen von Intensität zwischen Mutter und Säugling, Aktivität und Ausdrucksqualität eine wichtige Rolle spielen. Nun verbinden wir diese mit den Auswertungskategorien der Videos:

Die beiden Items „Aktivität“ und „Impuls-Rhythmus“ bieten an dieser Stelle Auswertungsergebnisse. So kann exemplarisch die Möglichkeit erschlossen werden, Intensität in der Interaktion zwischen Kind und Pferd nachzuweisen. Die Interaktionsstruktur von Chiara und Felicita in Sequenz 3 zeigt den Intensitätsverlauf, der exemplarisch auf der unteren Abbildung zu sehen ist.

Dazu ein Beispiel aus Chiara, Sequenz 3 „Nähe – Raum geben“ Zeit: (00:27 – 00:41)

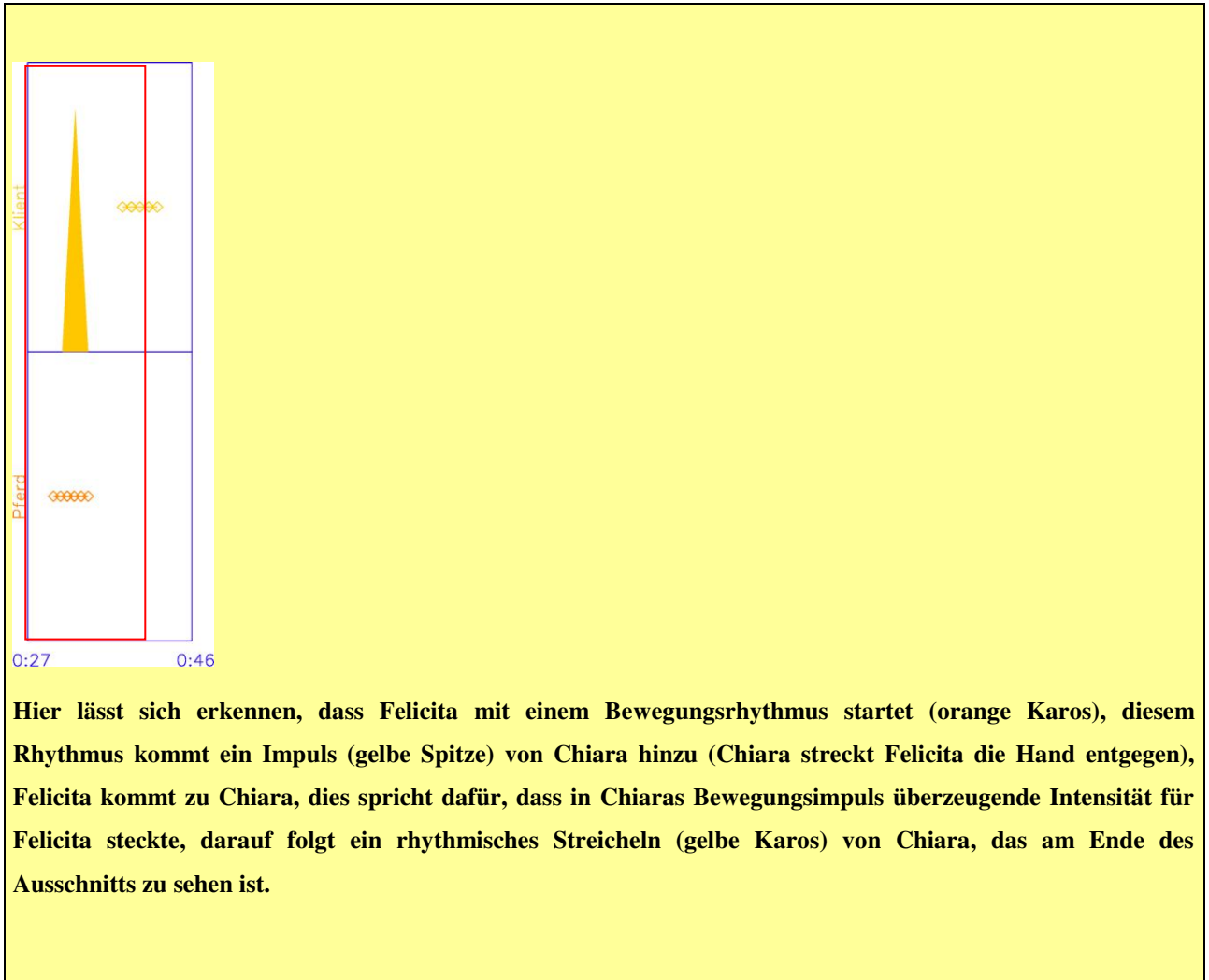
Felicita hat den Körper von Chiara abgewandt und schnuppert am Boden und setzt dabei rhythmisch einen Huf vor den anderen, Chiara bewegt sich mit minimalen Schritten auf Felicita zu, streckt mit einer kleinen impulshaften Bewegung ihre Hand in Felicitas Richtung, daraufhin wendet Felicita ihr den Kopf zu und dreht sich mit dem gesamten Körper dem Mädchen zu. Die Stute bewegt sich in rhythmischen Schritten in Richtung des Mädchens und berührt sie sanft mit den Nüstern. Das Mädchen übernimmt den Rhythmus des Pferdes durch gleichförmige Streichelbewegungen. Beide halten für einige Zeit ihren Aktivitätslevel - woraufhin beide zum selben Zeitpunkt absinken. Während der ganzen Interaktion ist deutlich das Pferd aktiver und dennoch setzt das Mädchen entscheidende Impulse.

Auszug aus Sequenz 3 „Raum geben“, Chiara (Zeit: 00:27- 00:41)



Hier ist der aufeinander sehr abgestimmte Aktionsaufbau beider Interaktionspartner erkennbar. Chiara startet auf einem Aktivitätsniveau von 1, Felicitas, die bereits in Bewegung ist, beginnt bei 2, kurz nachdem Chiaras Aktivitätsniveaus von 1 auf 2 steigt, indem sie auf Felicitas zugeht und ihre Hand in Richtung des Pferdes ausstreckt, erhöht sich ebenfalls Felicitas Niveau von 2 auf 4, die sich ihr mit ihrem gesamten Körper sehr schnell zuwendet. Dannach sinken beide Interaktionspartner zur selben Zeit stufenweise ab. Anhand der Aktivitätskurven könnte sich das Intensitätsniveau beider Teilnehmer erahnen lassen

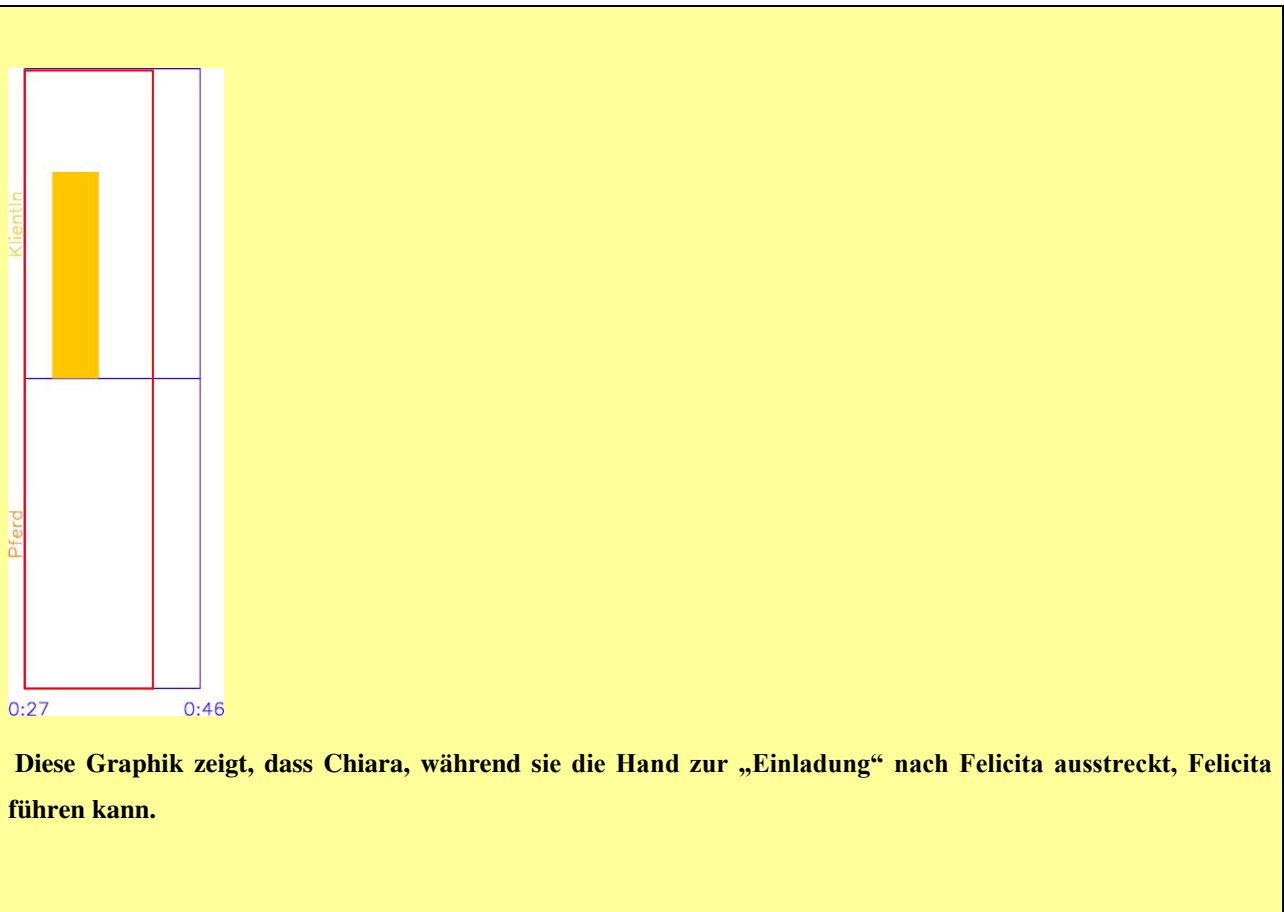
Datenblatt zu Sequenz 3 in Items exemplarisch:



Hier lässt sich erkennen, dass Felicita mit einem Bewegungsrhythmus startet (orange Karos), diesem Rhythmus kommt ein Impuls (gelbe Spitze) von Chiara hinzu (Chiara streckt Felicita die Hand entgegen), Felicita kommt zu Chiara, dies spricht dafür, dass in Chiaras Bewegungsimpuls überzeugende Intensität für Felicita steckte, darauf folgt ein rhythmisches Streicheln (gelbe Karos) von Chiara, das am Ende des Ausschnitts zu sehen ist.

Datenblatt zu Chiara „ Raum geben“, Sequenz 3 Zeit: (00:27- 00:41)

Führung



Interpretation:

Die Datenaufzeichnungen zeigen, dass der Impuls des Mädchens mit einer direkten Aktivitätssteigerung des Pferdes verbunden war, in dem es in schnellen rhythmischen Schritten auf das Mädchen zukam- die Aktivitätssteigerung des Mädchens hatte eine prompte Aktivitätssteigerung und Reaktion des Pferdes zur Folge. Dies hebt hervor, dass die **Intensität der Interaktion eine wichtige Rolle** gespielt hat, denn sie bewirkte sowohl einen **gemeinsamen Aktivitätsabbau und eine Rhythmusübertragung** des Pferdes auf das Mädchen. Obwohl sich Chiara in dieser Sequenz kaum von ihrem Platz wegbewegt hat, kann die Stute die Intensität der minimalen Muskelbewegungen verstehen, die Chiara über ihren

Körper wiedergibt. Durch die mit den Bewegungen verbundene Ausdrucksqualität von Chiara konnte das Pferd ebenso darauf reagieren und seine Bewegungen auf die des Mädchens abstimmen.

Zeitmuster

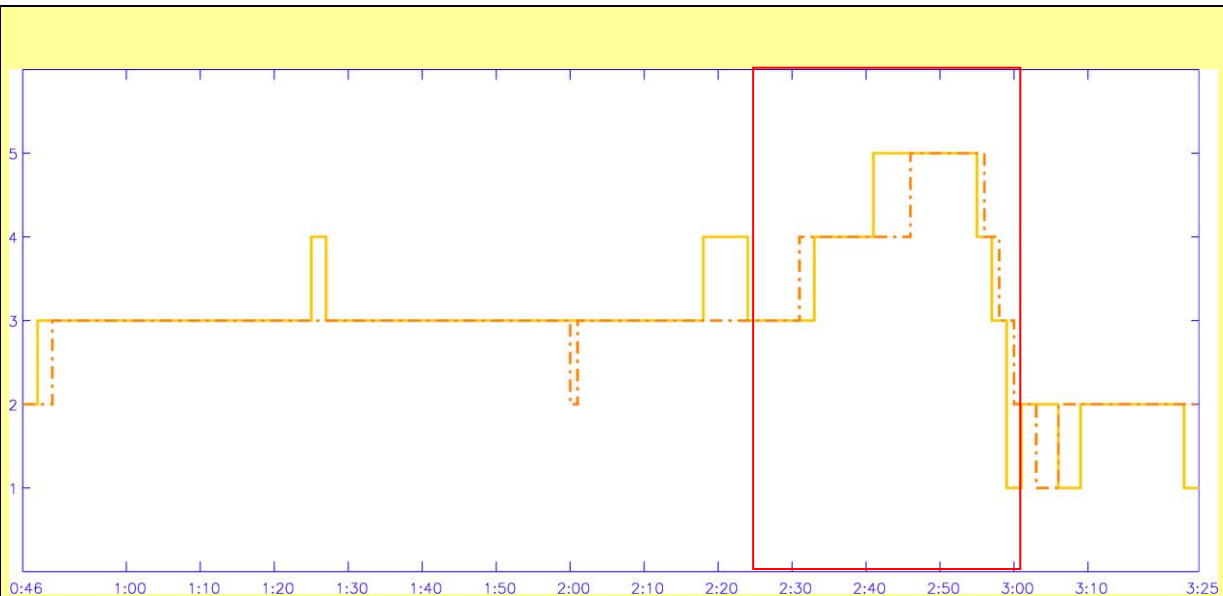
Der Begriff *Zeitmuster* umfasst unter anderem *Rhythmus* und *Dauer des Interaktionsbeitrags*. Der Rhythmus kann während der Affektabstimmung von einem Interaktionspartner auf den anderen übertragen werden und auch für bestimmte Zeit von beiden Interaktionspartnern gemeinsam gehalten werden. Unter Dauer ist die Zeitspanne der Interaktionsbeiträge jedes Einzelnen zu verstehen. Eine synchronische Abstimmung erfolgt dann, wenn die Interaktionsbeiträge hinsichtlich der Dauer sowohl von der Mutter als auch vom Säugling gleich lang sind (Stern 1992, 209).

Dazu ein Beispiel: Chiara in Sequenz 4, „einen Weg gemeinsam gehen“ (Zeit: 02:26-03:02)

Der Ausschnitt beginnt damit, dass beide nebeneinander geradeaus gehen- Felicita geht an der linken Seite von Chiara. In einer Kurve versucht Felicita ihre Position von links nach rechts zu verändern und drängt sich schnell nach rechts. Chiara geht sofort darauf ein und schickt Felicita mit einer Armbewegung wieder nach links. Nach der Längsseite wird Chiaras Bewegungsrhythmus schneller, Felicitas Rhythmus wird auch schneller. Dann beginnt Chiara zu laufen, kurz darauf läuft Felicita mit und passt sich dem Aktivitätslevel von Chiara an, beide haben eine synchrone Beinabfolge- sie haben sich im Rhythmus identisch aufeinander abgestimmt. Nach der nächsten Ecke wird Chiara langsamer und Felicita wird mit geringer Verzögerung ebenfalls langsamer, bis beide zur Ruhe kommen und stehen bleiben.

Datenblatt zu Sequenz 4, Chiara (Zeit: 02:26- 03:02) in Items exemplarisch:

Aktivität

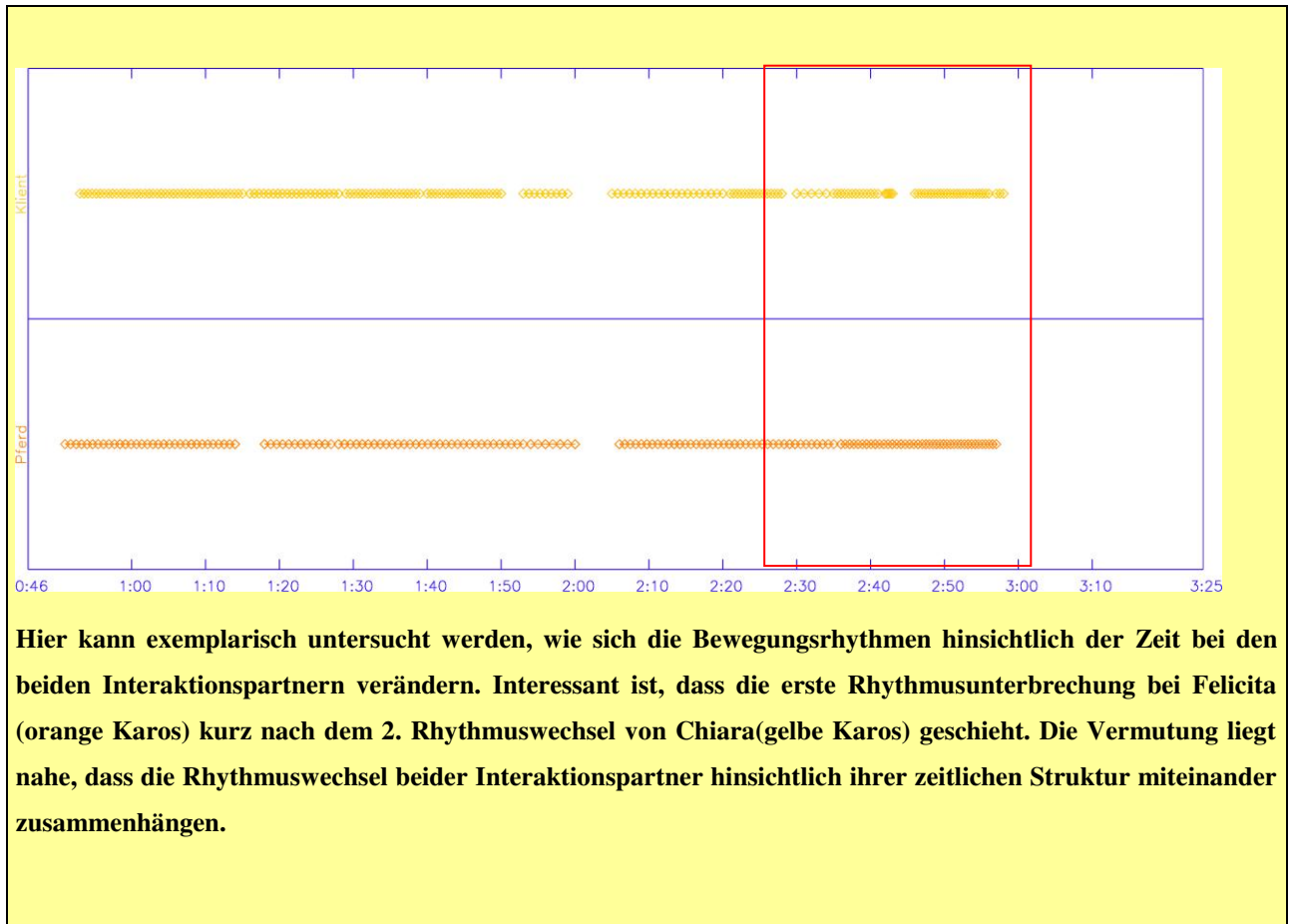


Diese Graphik zeigt uns in Bezug auf das Affektabstimmungsmerkmal „Zeit“, dass die Interaktionsabstimmungen in kurz versetzten Zeitintervallen nahezu synchron ablaufen, die Aktivitätskurven der beiden Interaktionspartner ergänzen sich gegenseitig sowohl im Aufbau wie im Abfall.

Chiara und Felicita gehen nebeneinander, beide haben ein Aktivitätslevel von 3, beim nächsten Aktivitätsanstieg von 2 auf 3 versucht Felicita den Seitenwechsel. Danach fängt Chiara zu laufen an, ihre Aktivität steigt auf 5, kurz darauf läuft auch Felicita, sie erreicht ebenfalls das Aktivitätslevel 5. Darauf folgend sinken beide Interaktionspartner ein wenig versetzt, jedoch nahezu synchron hinsichtlich ihrer Zeitstrukturen von 5-4-3-2 ab. Chiara sinkt kurz auf das Aktivitätslevel 1 und findet sich dann am ende der hervorgehobenen Situation wieder auf dem selben Aktivitätslevel 2 wie Felicita wieder.

Datenblatt zu Sequenz 4, Chiara (Zeit: 02:26- 03:02) in Items exemplarisch:

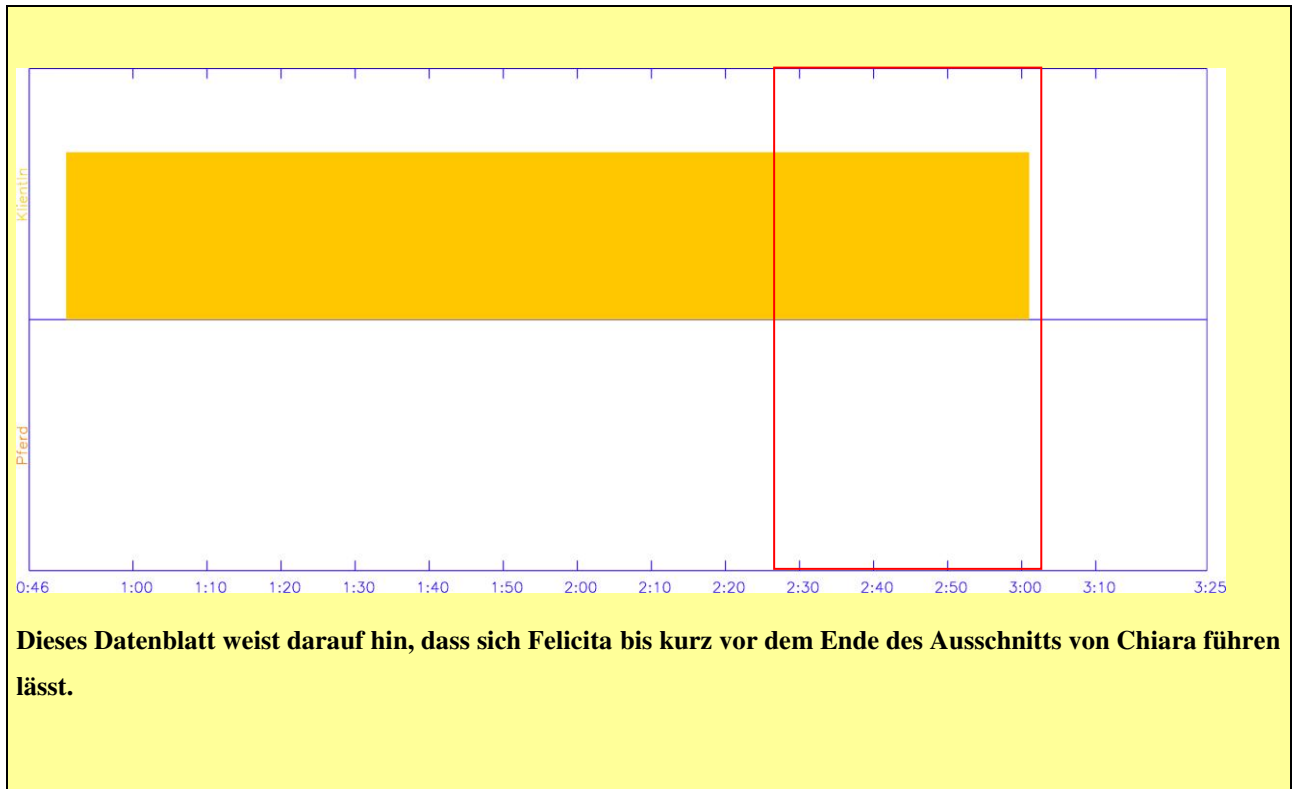
Impuls/Rhythmus



Hier kann exemplarisch untersucht werden, wie sich die Bewegungsrhythmen hinsichtlich der Zeit bei den beiden Interaktionspartnern verändern. Interessant ist, dass die erste Rhythmusunterbrechung bei Felicità (orange Karos) kurz nach dem 2. Rhythmuswechsel von Chiara (gelbe Karos) geschieht. Die Vermutung liegt nahe, dass die Rhythmuswechsel beider Interaktionspartner hinsichtlich ihrer zeitlichen Struktur miteinander zusammenhängen.

Datenblatt zu Sequenz 4, Chiara (Zeit: 02:26- 03:02) in Items exemplarisch:

Führungsverhalten



Interpretation:

Die Auswertungsgraphik der Aktivität zeigt, wie stufenweise und aufeinander abgestimmt der Auf- und Abbau bzw. das Halten des Aktivitätslevels zwischen Kind und Pferd stattfindet. Die Rhythmus-Impulsauswertungsgraphik macht sichtbar, dass in dieser Interaktionsphase nur über Rhythmusvariationen ohne Impulse kommuniziert wurde. Sie zeigt auch, dass ab Minute 02:35 Chiara mit einem gleichbleibenden Rhythmus startete und Felicita eine Sekunde später bei 02:36 mit Rhythmus antwortete, beide konnten für einige Zeit ihren Rhythmus halten, dann beendete Chiara ihren Rhythmus bei 02:41 und Felicita etwas später bei 02:47.

Die Beschreibung macht deutlich, dass sich **Pferd und Kind in ihren Rhythmen beeinflussen**, sie gegenseitig **übernehmen** und dass sich ihre **Aktivitätslevel jeweils zeitversetzt aufeinander abstimmen**.

Gestalt

Das dritte Merkmal ist *Gestalt*; dies schließt die Form eines mitgeteilten Bewegungsmusters ein, das vom anderen transmodal (in derselben Gestalt) zum Ausdruck gebracht wird. Wesentlich ist, dass dabei immer ein Interaktionspartner die Interaktionssequenz initiiert bzw. führt und dadurch das Verhalten des anderen „mitzieht“ (Stern 1992, 209). So spielt für die Gestalt von Interaktion auch die Wechselseitigkeit (wer fängt an, wer macht weiter und wer beendet) und das Spiel der Abwechslung der Beiträge eine wichtige Rolle.

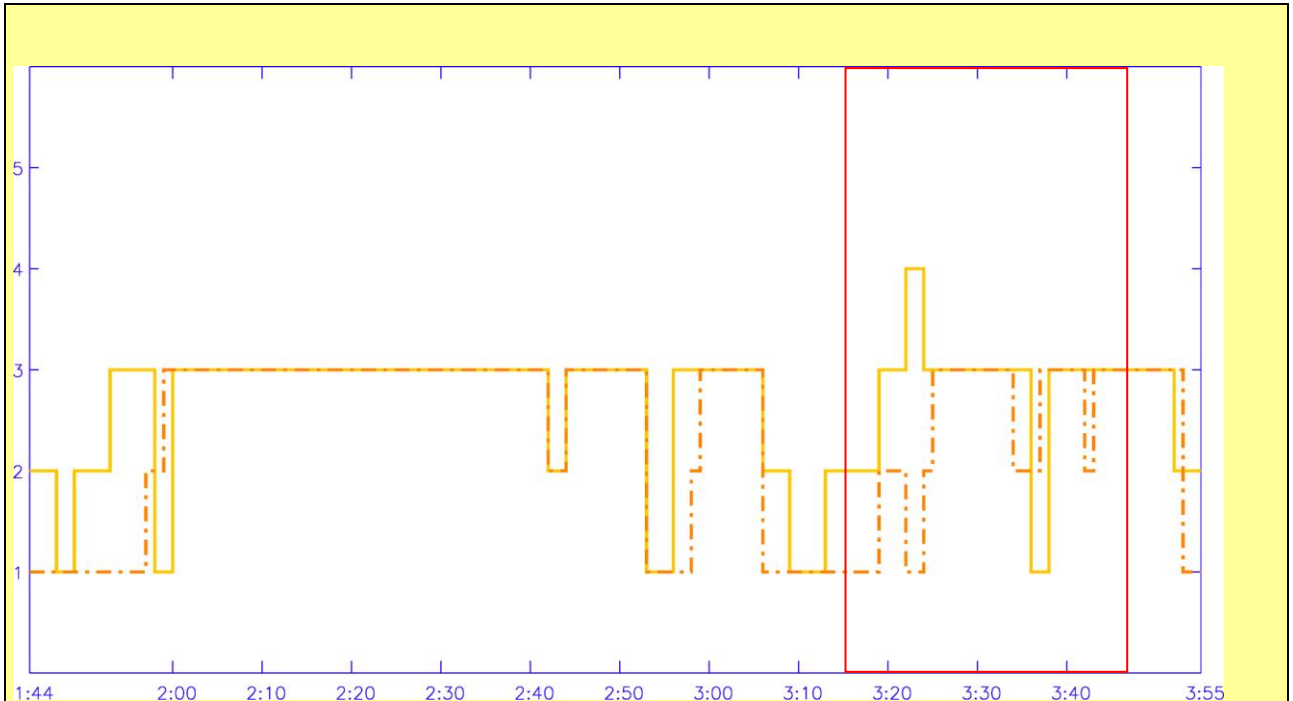
Das Affekt Abstimmungsmerkmal Gestalt können wir anhand der Items Führung, Rhythmus/Impuls und Aktivität erkennen.

Dazu ein Beispiel: Karmen aus Sequenz 4, „einen Weg gemeinsam gehen“ (Zeit: 03:15-03:50)

Karmen steht in ca. 3 Meter Entfernung Sorita gegenüber und versucht Sorita mit ihrem Körper zum Losgehen zu motivieren, dann wendet sie sich von Sorita etwas ab und geht rhythmisch vorwärts in Bewegungsrichtung. Als Sorita noch immer an der Stelle steht, patscht Karmen ihre Hände auf die Schenkel, geht dabei etwas in die Knie und führt die Bewegung seitlich zur Stute gewandt in Form einer Kurve aus. Diesem Impuls folgt Sorita, wendet den Kopf seitwärts in Karmens Richtung und kommt in ebenfalls rhythmischen Schritten auf Karmen zu und folgt ihr einige Meter und überlässt ihr damit die Führung. Dann steuert Sorita etwas bestimmter auf Karmen zu und schiebt sie, ohne sie zu berühren, fast unmerklich zur Seite – Karmen weicht in derselben Form durch eine minimale Seitwärtsbewegung aus- dadurch übernimmt Sorita wieder die Führung. Das Pferd wendet sich mit seinem Interesse einem Pferdehaufen zu, bis Karmen wieder einen Bewegungsimpuls mit den Händen setzt. Daraufhin folgt Sorita dem Mädchen für ein paar Schritte und startet dann nochmals einen Versuch, Karmen auf die Seite zu schieben. Diesmal berührt das Pferd Karmen vorsichtig mit den Nüstern und schneidet ihr dadurch etwas den Weg ab, kurz hat Sorita die Führung. Karmen dreht Sorita ihren Körper zu und schiebt ihre Hand weiter in

Bewegungsrichtung, dabei weicht Sorita leicht aus und überlässt Karmen die Führung, wobei beide in ihrem gleichbleibenden Rhythmus nebeneinander vorwärts treten.

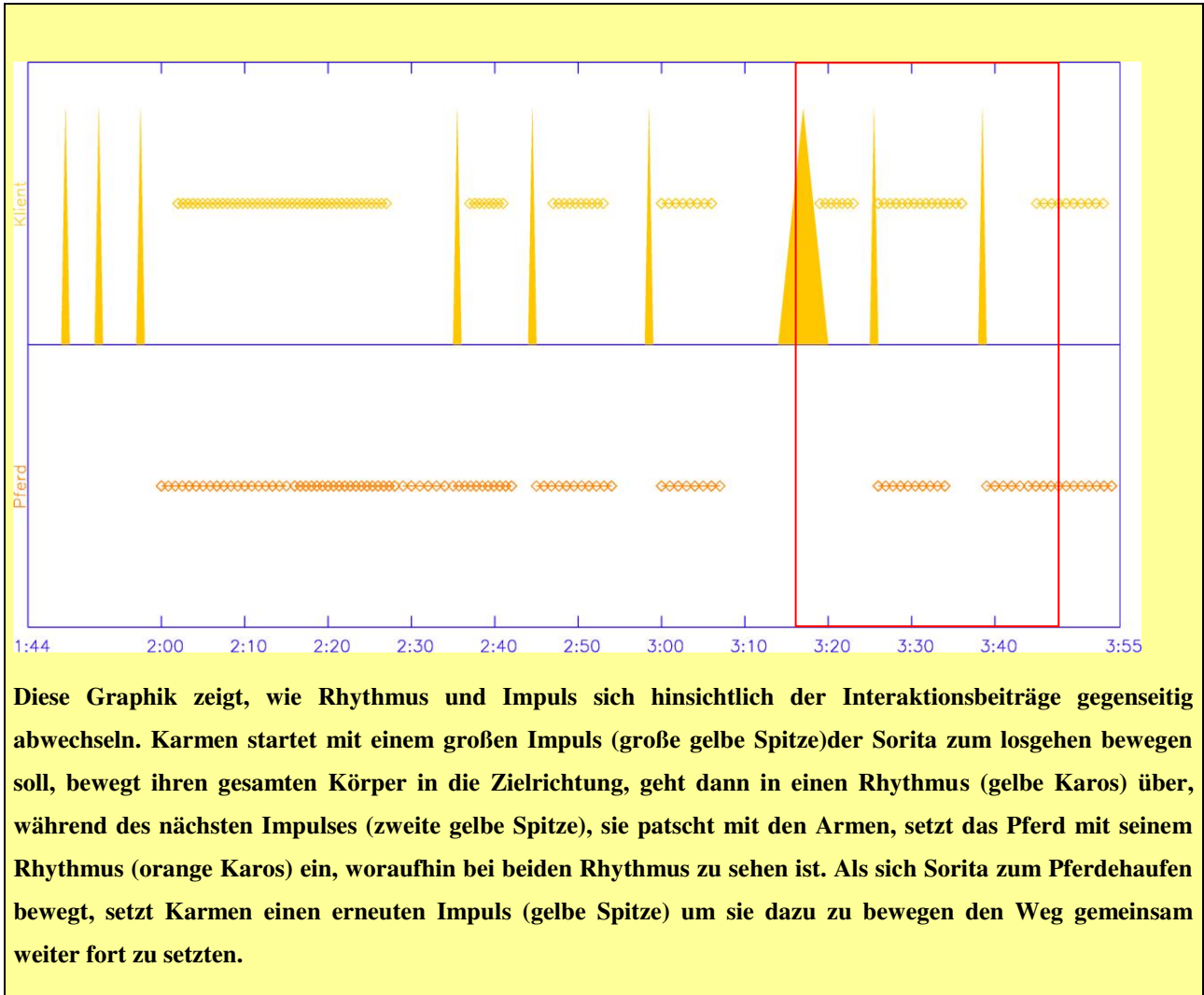
Datenblatt zu Sequenz 4, Karmen (03:15- 03:50) in Items Exemplarisch:



Hier ist anhand der Graphik sehr genau zu erkennen, wie sich die Interaktionsbeiträge in ihrer Gestalt aufeinander abstimmen. Zu Beginn lässt sich erkennen, dass sich die Gestalt der gelben Aktivitätskurve (Karmen von 2-3-4-3) in der Gestalt der orange Aktivitätskurve (Sorita 1-2-1-2-3) nach unten hin absteigend spiegelt. Karmen versucht dabei Sorita zum Losgehen zu bewegen, die Stute reagiert auf jeden Versuch, dennoch eher mit einem Aktivitätsabstieg. Das bedeutet, dass sich in diesem Fall das Pferd an der körpersprachlichen Gestalt des Mädchens orientiert und dieselbe Gestalt nur in die andere Richtung zeigt. Danach finden sich beide auf einer Linie im Aktivitätsgrad 3 wieder, sie gehen nebeneinander her. Anschließend sinkt der Aktivitätsgrad von Sorita (3-2), sie wendet sich dem Pferdehaufen zu, wobei kurz darauf der Aktivitätsgrad von Karmen auch sinkt (3-1). Dies zeigt, wie deutlich sich die Gestalt des einen Aktivitätspartners in der Gestalt des anderen Partners hinsichtlich ihrer Aktivitätsgrade wiederfindet.

Datenblatt zu Karmen aus Sequenz 4, „einen Weg gemeinsam gehen“ (Zeit: 03:15- 03:50)

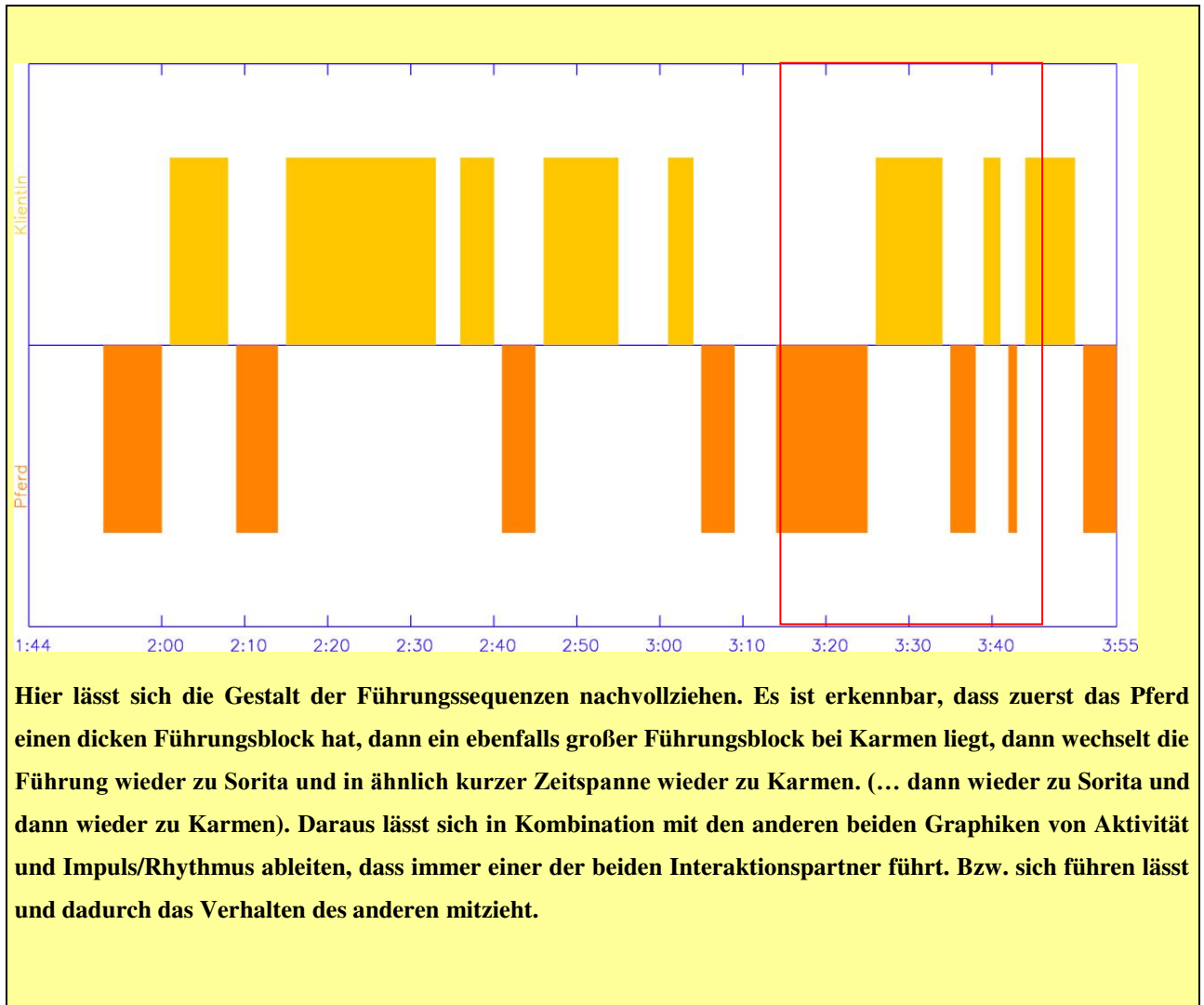
Impuls/Rhythmus



Diese Graphik zeigt, wie Rhythmus und Impuls sich hinsichtlich der Interaktionsbeiträge gegenseitig abwechseln. Karmen startet mit einem großen Impuls (große gelbe Spitze) der Sorita zum losgehen bewegen soll, bewegt ihren gesamten Körper in die Zielrichtung, geht dann in einen Rhythmus (gelbe Karos) über, während des nächsten Impulses (zweite gelbe Spitze), sie patscht mit den Armen, setzt das Pferd mit seinem Rhythmus (orange Karos) ein, woraufhin bei beiden Rhythmus zu sehen ist. Als sich Sorita zum Pferdehaufen bewegt, setzt Karmen einen erneuten Impuls (gelbe Spitze) um sie dazu zu bewegen den Weg gemeinsam weiter fort zu setzen.

Datenblatt zu Karmen, Sequenz 4 „einen Weg gemeinsam gehen“ (Zeit: 03:15- 03:50)

Führungsverhalten



Interpretation

Dieser Ausschnitt macht deutlich, wie beide **Interaktionspartner sich gegenseitig führen bzw. mitziehen lassen, meist wird der Führungswechsel durch einen Impuls oder Rhythmus angekündigt.** Das **Bewegungsmuster** ist zwischen Karmen und Sorita die meiste Zeit in **Form derselben Gestalt aufeinander abgestimmt.** Dies lässt sich anfangs anhand der drehenden Seitwärtsbewegung des Halses von Sorita erkennen, als Karmen ebenfalls eine

Kurve zum losstarten macht, der Sorita zuerst mit dem Hals folgt (transmodale Übersetzung) und dann den gesamten Körper in Richtung Karmen bewegt. Die Gestalt beider lässt sich am Fortbewegungsmuster erkennen, sie gehen, beide im Schritt und stimmen das Tempo aufeinander ab. Als Sorita den Kopf hinunter beugt, um an dem Haufen zu schnuppern, dreht Karmen ebenfalls den Kopf in Richtung Boden- sie übernimmt die Bewegungsgestalt von Sorita mit dem Kopf und ihrer Körperhaltung²⁵.

Zusammenfassung

Das hinter uns liegende Kapitel zeigte durch die Ausschnitte aus den Videosequenzen und den Auswertungsgraphiken mittels in dieser Arbeit oberflächlichen und nicht „wasserdichten“ Methode, aber dennoch signifikant deutlich- dass Sterns Kriterien einer auf Affektabstimmung beruhenden Mutter-Säuglings-Interaktion auch im besonderen Rahmen der freien Interaktion zwischen Kind und Pferd wieder gefunden werden könnten. Auch in den beiden vorherigen Kapiteln 5.1. und 5.2 konnte die Annahme bestätigt werden, dass sowohl die spezifischen Merkmale der Mutter-Säuglings-Interaktion aus Kapitel 1.2.1 in ähnlicher Weise in der Pferd-Pferd-Interaktion zu finden sind. Die Videoaufzeichnungen untermauern die Hypothese, dass an Pferden in der Pferd-Mensch-Interaktion ebenfalls diese spezifischen Merkmale zu erkennen sind. Das Kapitel 5.2. konnte auf der Annahme aufbauen, dass Pferde ähnliche spezifische Interaktionsmerkmale aufweisen, wie sie zwischen Mutter und Säugling bestehen. Dies ist schließlich die gemeinsame Kommunikations-Grundlage, um sich zu verständigen. Daher wurde im Kapitel 5.2. der Fokus auf den Ablauf des Prozesses gelegt und geprüft, ob sich hinsichtlich des Prozesses Ähnlichkeiten finden lassen. Diese Annahme konnte durch den Vergleich mit den wissenschaftlichen Theoriebildungen von Beebe/Lachmann und Brazelton und der Mutter-Säuglings-Interaktion als Prozess in Verbindung mit den Videos weiter erhärtet werden. Es sind also spezifische Merkmale und Prozessmerkmale sowie daraus resultierende Affektabstimmungsmerkmale der Mutter-Säuglings-Interaktion in der freien Interaktion zwischen Kind und Pferd zu finden. Das nächste Kapitel zeigt auf, welcher Nutzen aus dieser Erkenntnis für die Equotherapie aus psychoanalytisch-pädagogischem Blickwinkel gezogen werden kann.

²⁵ An dieser Stelle sei hinzugefügt, dass Pferde soziale Tiere mit einer dynamischen Rangordnung sind und dass Geben und Nehmen der Führung ein wichtiger Interaktionsrahmen ist.

Möglicher Nutzen dieser Erkenntnisse für die Equotherapie

Aus den vorangegangenen Beispielen sowie aus den Visualisierungen und deren Interpretationen kann festgestellt werden, dass die herausgearbeiteten Kennzeichen und Merkmale einer Mutter-Säuglings-Interaktion in den Videosequenzen der „freien Interaktion“ zwischen Kind und Pferd größtenteils bei gewissen Interpretationsspannen wiederzufinden sind. Die ganzheitliche Betrachtung zeigt, dass die Mutter-Säuglings-Interaktionsstrukturen hinsichtlich des Prozesses sehr ähnlich den Sequenzen der Kind-Pferd-Interaktion verlaufen.

Der Blick auf den inneren Gehalt der Sequenzen eröffnet uns überraschende Momente, die darauf hinweisen, dass Grundlagen einer hauptsächlich nonverbalen affektgestimmten Kommunikation zu finden sind. Die von Stern, Beebe/Lachmann und Dornes definierten Merkmale einer auf Affekten beruhenden Kommunikation, welche durch Körpersprache sichtbar werden, sind den Beobachtungen, die diese Arbeit begleiteten, ebenfalls zwischen Kind und Pferd zu finden. Es konnten die zuvor definierten Merkmale in Form der Items - Aktivität, Impuls/Rhythmus, Führung, Blickrichtung, Sprache und Körperkontakt- deutlich sichtbar gemacht werden, Ebenso wurden die engen Zusammenhänge der Items miteinander sowie wechselseitige Beziehungen innerhalb der Interaktionssequenzen beobachtet. Diese aufeinander aufbauenden und voneinander abhängigen Interaktionsmuster von Kind und Pferd, ergaben in den Visualisierungen oftmals ähnliche Interaktionsverläufe einer Mutter-Säuglings-Interaktion (z.B. eines Frage-Antwort Spiels, in dem ein Interaktionspartner einen Impuls einwirft und der andere Interaktionspartner darauf antwortet und darauf reagiert).

Nutzen für die Equotherapie

Die drei zuvor bearbeiteten Kapitel zeigen, dass die „freien Interaktion“ mit dem Pferd (siehe auch 4.1.2. und darunter angeführte Tabelle) in der Equotherapie für den Klienten ein breites Übungsspektrum bietet, um soziale Interaktion zu üben und zu spezialisieren. Je nach Themengebiet und Förderungsschwerpunkt des Klienten/der Klientin kann im Speziellen an spezifischen Merkmalen (siehe Kapitel 1.2.1 und 2.2.1) durch die Interaktion mit dem Pferd gearbeitet werden oder auch am Interaktionsverlauf als Prozess (siehe 1.2.2. und 5.2.) und ebenso kann (symbolischer Charakter) die Affektabstimmung (siehe Kapitel 1.3/1.4 und 5.3.) zwischen Klient/Klientin und Pferd ins Zentrum des Geschehens gerückt werden. Diese drei Aspekte fließen ineinander, und ergänzen sich, bauen aufeinander auf, jedoch kann der Fokus

jeweils auf einen besonderen Bereich gerichtet werden, dies hängt wiederum von den Problemen des Klienten/der Klientin ab.

Ausschlaggebend ist, in welcher Form der Therapeut/die Therapeutin die Interaktion zwischen Klient/Klientin und Pferd begleitet und welche Ziele er durch bestimmte Aufgabenstellungen forciert. Daraus bildet sich die Erlebnisgrundlage für die anschließende Reflexion.²⁶(siehe auch Kapitel Equotherapie- Methoden der Equotherapie). Diese steht wiederum im engen Zusammenhang mit der Symbolisierungsfähigkeit des Klienten/der Klientin.

Beleuchten wir den Aspekt der Affektabstimmung näher, dann fällt folgende Vernetzung zu Kapitel 5.1 auf: In diesem Kapitel geht es um die Entwicklung der Symbolisierungsfähigkeit, die durch frühe Repräsentationen aufgebaut wird. Spinnen wir den Gedanken, dass frühe Repräsentanzen die Entwicklung unserer Symbolisierungsfähigkeit unter anderem bedingen, weiter, so kommen wir zu dem Schluss, dass durch die affektbestimmte Interaktion zwischen Mutter und Säugling Erfahrungen gesammelt werden, die sich in weiterer Folge als Repräsentanzen in uns (im Gehirn/Psyche des Säuglings) speichern. Mit einem Wort: Die Interaktion zwischen Mutter und Säugling führt zu frühen „Interaktionsrepräsentanzen“. Sie werden aus körperlichen (und sinnlichen), emotionalen und sozialen Erlebnissen zusammengesetzt. Mit diesem Wissen blicken wir nun auf die freie Interaktion in der Equotherapie: Das Interagieren mit dem Pferd besteht ebenfalls aus körperlichen, emotionalen und sozialen Erlebnissen. Wie in den vorigen Kapiteln aufgezeigt werden konnte, lassen sich Elemente (spezifische Merkmale, Prozessmerkmale, Affektabstimmungsmerkmale) einer

²⁶ Die Interaktion zwischen Klient/ Klientin und Pferd bietet durch das Agieren im „Hier und Jetzt“ eine optimale Erlebnisgrundlage für die anschließende Reflexionsphase. Schließlich ist das tatsächliche Handeln und Experimentieren mit dem Pferd ein wichtiger Bestandteil der Therapieform, in der sich der Therapeut je nach Klient/Klientin und Situation mehr oder weniger aktiv einbringt. Dennoch muss die Equotherapeutin die Interaktion höchst genau im Auge behalten um die Deutungen des Pferdes und des Klientens zu analysieren/interpretieren. Die Vollendung findet die Therapiemethode allerdings durch das „Gewahrwerden und in Sprache heben“ (siehe Stephenson 2007) der vorangegangenen Interaktion. Durch die sprachliche Bewusstmachung der eigenen Interaktionsbeiträge, die Auseinandersetzung mit dem eigenen Körper und den eigenen Emotionen kann die Effektivität der Therapiemethode gesteigert werden.

frühen Mutter-Säuglings-Interaktion und einer freien Interaktion zwischen Pferd und Kind finden. Diese Erkenntnis führt zu (wie im Kapitel 5.1 schon angedacht) folgenden Theorien:

Wenn frühe Interaktionserfahrungen zwischen Säugling und Mutter über Affekte ablaufen – *„Das biosoziale Verständnis der emotionalen Entwicklung beschreibt, dass Mutter und Säugling von Anfang an ein affektives Kommunikationssystem miteinander bilden.“* (Fonagy et.al. 2004, 163) - dann müsste dies nach demselben Prinzip ebenso in der freien Interaktion mit Pferden funktionieren. Dies spricht dafür, dass die Methode der Equotherapie durch den speziellen Einsatz der Pferde in der freien Interaktion und mithilfe der Verbalisierungen der Therapeutin auf affektgestimmte Interaktion zwischen Klient/Klientin und Pferd abzielt. Ein affektives Kommunikationssystem wird zwischen Kind und Pferd gebildet. Der der psychoanalytischen Theorien zur Säuglingsinteraktion kundige Therapeut kann diese Erfahrungen erkennen und dem Klienten/der Klientin bewusst machen. Die dabei gesammelten Interaktionserfahrungen könnten möglicherweise in ähnliche Kategorien (nach Beebe/Lachmann) eingeordnet werden und das bereits bestehende interaktionale Repräsentationssystem des Klienten bereichern oder möglicherweise Einfluss darauf haben. Beziehen wir uns auf Beebe/Lachmanns Theorie, so wäre eine Vernetzung und Aktualisierung mit frühen Interaktionsrepräsentanzen denkbar.

Es eröffnet uns die Möglichkeit, im psychoanalytischen Kontext emotionale und soziale Problematiken mit den Klienten/Klientinnen zu bearbeiten und durch die freie Interaktion mit den Pferden erlebbar/sichtbar zu machen, aber auch neue Lösungswege mit dem Pferd auszuprobieren, um dadurch dementsprechend andere soziale Erfahrungen und Affektmuster zu sammeln. Stephenson formuliert diesbezüglich einen sehr treffenden Bildungsbegriff, er spricht von „Gewahrwerden- in Sprache heben“ (Stephenson 2007). Durch die Hilfe und Verbalisierung des Therapeuten könnte es für den Klienten leichter gelingen das soeben Erlebte in sich „Gewahr-werden zu lassen“, dies somit sehr bewusst zu erleben und es auf einer reflexiven Ebene zum Ausdruck zu bringen.

Wie im Kapitel „Equotherapie“ angesprochen, bereitet der Kontakt zu Tieren vielen Menschen eine geringere Hemmschwelle als die soziale Interaktionen von Mensch zu Mensch. Gerade Personen, die in der Interaktion mit anderen Menschen zunehmend schlechte

Erfahrungen gesammelt haben, finden oft zu Tieren leichter Zugang. Diesbezüglich bietet das Setting der „freien Interaktion“ die Möglichkeit, mit verschiedenen Pferden, somit unterschiedlichen Pferdepersönlichkeiten in Kontakt zu treten und dadurch symbolische und szenische Rollenverteilung zu erleben sowie Reaktivierung von Gegenübertragungssituationen erfüllen (siehe Diplomarbeit Karin Poinstingl). Andererseits kann das körpersprachliche Interagieren zwischen Klient/Klientin und Pferd als intensive Beobachtungsmöglichkeit genutzt werden, um Vermutungen über innerpsychische/emotionale Vorgänge des Klienten/der Klientin anzustellen. Die Vermutung liegt nahe, dass diagnostische Elemente durch die intensive Beobachtung des Klienten/der Klientin in der Interaktion hervorgehoben werden können (siehe Diplomarbeit Sophie Fischer).

Wie soeben aufgezeigt ist der Nutzen der Erkenntnisse über den Zusammenhang zwischen Mutter-Säuglings-Interaktion und der „freien KlientIn-Pferd-Interaktion“ in verschiedenen Bereichen ersichtlich. Die Bildung eines gemeinsamen affektiven Kommunikationssystems zwischen Klient/Klientin und Pferd ist für die Equotherapie die wichtigste Voraussetzung, um gemeinsam mit Klienten/Klientinnen an ihrer Weiterentwicklung zu arbeiten. Konsequenz zusammengefasst, erklärt das viele bisher unerklärliche positive Wirkungen der Reittherapie im Allgemeinen und eröffnet große neue Anforderungen an die Ausbildung von Therapiepferden ebenso wie Therapeuten.

11. ZUSAMMENFASSUNG

Die bisherigen Kapitel waren geleitet von der Frage, ob sich Analogien zwischen der Interaktion von Säuglingen mit ihren Müttern und zwischen Klienten/Klientinnen und Pferden finden lassen. Der erste Teil dieser Arbeit zeigt spezielle Merkmale einer Mutter-Säuglings-Interaktion auf und beschreibt den Zusammenhang zwischen den frühen Interaktionserfahrungen und der mentalen Entwicklung des Menschen. Die Erkenntnis, dass gelungene Mutter-Säuglings-Interaktion weitgehend durch die Abstimmung von Affekten abläuft, ist für diese Arbeit von großer Bedeutung. Die zweite zentrale Annahme, dass Affekte durch Körpersprache sichtbar werden, steht in enger Verbindung mit der Interaktion, in der sich quasi die Emotion als Bewegungsqualität und körpersprachlicher Ausdruck manifestiert. In den Videographien der „freien Interaktion“ zwischen Klient/Klientin und Pferd bietet die

Analyse der Körpersprache der beiden Interaktionspartner ein breites Interpretationsmedium. Anhand der im ersten Teil festgelegten Interaktionsmerkmale konnten Analogien zwischen den theoretischen Erkenntnissen und den Beobachtungen „im Feld“ (mittels Video) festgestellt werden. Diese wurden exemplarisch erläutert anhand von Teilabschnitten in den Videos. Die Überprüfung der Ähnlichkeiten bezog sich auf drei Bereiche: Einerseits bestanden hinsichtlich der Grundausstattung der körperlichen Interaktionsmöglichkeiten (stimmlich, motorisch und sinnesbezogen) Ähnlichkeiten zwischen Mensch und Pferd, andererseits konnten in beiden Interaktionsformen gleiche Prozessstrukturen (Sequenzen) gefunden werden. Der dritte Bereich umfasste die Überprüfung von Affektabstimmungsmerkmalen (Items), die in den Videographien herausgearbeitet wurden. Die Equotherapie bietet durch ihr spezielles Setting die Möglichkeit, an interaktionsspezifischen Inhalten mit Klient/Klientin und Pferd zu arbeiten. Equotherapie ist ein Praxisfeld, das im Zusammenhang mit dieser Arbeit speziell herangezogen wurde, da die Besonderheit der freien Interaktion mit dem Pferd das Zentrum für den Forschungsprozess ist, um bereits erlebte, aber auch neue Interaktionsmuster zu erproben. Die Erkenntnisse dieser Arbeit zeigen eine Möglichkeit, um (mit dem Pferd) im pädagogischen und psychoanalytische Praxisfeld Affektabstimmung auf eine besondere Art und Weise erlebbar zu machen. Auch wenn die Arbeit mit dem Pferd nicht in jedes pädagogische oder psychoanalytische Praxisfeld (von heute auf morgen) übertragen werden kann, so soll diese Arbeit zumindest ein Anstoß für die Sensibilisierung von Interaktion sein. Dies vor allem im Hinblick auf das, was in der Interaktion zwischen den Menschen geschieht, um das Bewusstsein für sich selbst und den anderen zu schärfen.

12. AUSBLICK

Im Zuge dieser Arbeit wurde der Annahme, dass im Setting der freien Interaktion in der Equotherapie affektbezogene wie auch prozessbezogene Elemente einer Mutter-Säuglings-Interaktion enthalten sind, nachgegangen. Aufgrund des Umfangs und der zur Verfügung stehenden Forschungsmöglichkeiten können keine validen Aussagen dazu getroffen werden, jedoch zeigt sich, dass viele Analogien angenommen werden könnten und sich die Annahme als Hypothese untermauern ließe. Beebe/Lachmann zeigen in ihren Forschungen, dass frühe Interaktionserfahrungen aktualisierbar sind. Dieser Gedanke legt nahe, dass Methoden, in denen solch frühe Interaktionselemente enthalten sind (wie die freie Interaktion in der Equotherapie), an frühe Interaktionsrepräsentanzen anknüpfen, diese aktualisieren oder diese gar weiterentwickeln könnten.²⁷

Das ist eine sehr hoffnungsvolle und motivierende Basis, da sie den freien Willen und das lebenslange Lernen, aber auch die Veränderbarkeit von schwierigen psychischen Zuständen für Menschen in den Vordergrund stellt. Die Auseinandersetzung mit frühen affektbedingten Interaktionselementen hat vermutlich Auswirkungen auf Symbolisierungs- sowie Mentalisierungsprozesse²⁸, auf denen unser emotionales und soziales Denken und Handeln aufgebaut ist. Beebe/Lachmann gehen davon aus, dass oftmals wiederholte Interaktionen sich verinnerlichen und dadurch zu Symbolisierungen werden und Fonagy et al. sind der Ansicht, dass die Produkte einer auf Affektaustausch beruhenden Interaktion (und daraus resultierenden Symbolbildung) in späterer Folge zu Mentalisierungsprozessen führen. So gesehen wird affektgestimmte Interaktion zum Bildungswerkzeug unseres Selbst, da sie dennoch immer wiederkehrende Muster hat und unser mentales System mit neuen Details

²⁷ Diese Annahme lässt die Frage offen, ob fehlende Interaktionsrepräsentanzen, die z.B. auf Grund von frühkindlicher Verwahrlosung, durch die Unterstützung von equotherapeutischen Maßnahmen neu gebildet werden könnten. Sicher ist, sie können nicht die „echten“ Interaktionserfahrungen zwischen Mutter und Säugling ersetzen, aber vielleicht ähnliche Aspekte enthalten, die eine neues „Interaktionssabbild“ im Klienten/in der Klientin erzeugen.

²⁸ „Unter Mentalisierung wird indes nicht nur die Fähigkeit verstanden, hinter Verhalten seelische Zustände zu vermuten, sondern auch in die weitergehende Fähigkeit, die vermuteten mentalen Zustände selbst wieder zum Gegenstand des (Nach-) Denkens zu machen“ (Dornes 2004a, 176).

bereichert und seine Entwicklung dadurch vorwärts treibt. An diesem Punkt knüpfen wir an die bildungswissenschaftliche Relevanz dieser Arbeit an, denn der obigen Argumentation von Beebe und Lachmann folgend, stellt affektgestimmte Interaktion den Beginn von Bildung dar, und ermöglicht emotionale, kognitive und soziale Entwicklung. Es ist eine Form von Bildung, die uns im Normalfall vom Anfang unseres Lebens bis zum Ende begleitet und die unser evolutionäres „Über“-leben möglich macht.

Nach zwei Jahren Literatur- und Praxisstudium sind die Ergebnisse dieser Forschung bescheiden, aber die Forschungsgruppe voller Tatendrang für die Zukunft. Es ist sehr wahrscheinlich, dass der affektive Austausch zwischen Klienten und Klientinnen und Pferden möglich ist, und in mancher Hinsicht Analogien zu Mutter- Säuglings-Interaktionen aufweist. Dies wirft die Vermutung auf, dass Pferde ebenfalls ein mentales System besitzen, das Interaktionserfahrungen sammelt und diese zu Mustern zusammenfasst, die abrufbar sind und in Verbindung mit Affekten in Interaktionen eingesetzt werden. Warum aber können Pferde passend emotional auf uns Menschen reagieren?

Bauer postuliert, dass die Spiegelneuronen (siehe Kapitel 1.3.1.) dafür zuständig sind, dass wir fühlen können, was unser Gegenüber auch fühlt, da in unseren Gehirnen dieselben Regionen aktiviert werden²⁹. Dadurch wird ein affektives Verstehen des anderen möglich - ein emotionales Mitschwingen. Bauer geht davon aus, dass auch Tiere Spiegelneuronen besitzen. Die Vermutung liegt nahe, dass Pferde ebenfalls mit Spiegelneuronen ausgestattet sind - dies könnte eine Erklärung für das gegenseitige Verstehen in der freien Interaktion zwischen Pferden und Klienten/Klientinnen sein. Es würde voraussetzen, dass Pferde nicht nur die Fähigkeit besitzen, emotionale Zustände von Menschen zu erkennen, sondern auch selbst ein hoch ausgebildetes Affekt(regulierungs)system besitzen. So schließen wir diesen Forschungsteil mit der Hoffnung auf viele nachkommende Generationen, die das bezaubernde und unbeschreibliche Gefühl einer abgestimmten Interaktion mit einem Pferd weitere wissenschaftliche Fundamente geben, um eine einfache, aber sehr wirksame Therapiemethode vielen Menschen zugänglich zu machen.

²⁹ Bauer gibt mit seinen Forschungen über Spiegelneuronen eine mögliche Antwort: Er beschreibt das Experiment von Rizzolatti, der die Nervenzellen eines Affenmädchens untersuchte und dabei feststellte, dass die überprüften Nervenzellen genauso tätig waren, wenn das Affenmädchen eine Tätigkeit an jemand anderen beobachtete oder als sie selbst dieselbe Tätigkeit ausführte.

LITERATURVERZEICHNIS

- Bauer, J. (2007): Warum ich fühle was du fühlst. Intuitive Kommunikation und das Geheimnis der Spiegelneurone. München: Heyne
- Baum, M. (1991): Das Pferd als Symbol. Frankfurt am Main: Fischer Taschenbuch Verlag GmbH.
- Beebe, B. und Lachmann F.M. (2004): Säuglingsforschung und die Psychotherapie Erwachsener. Wie interaktive Prozesse entstehen und zu Veränderung führen. Stuttgart: Klett-Cotta.
- Bittmann, V. (2007): (Diplomarbeit)
- Bohnet, W. (2007): Ausdrucksverhalten zur Beurteilung von Befindlichkeiten bei Pferden. In: Deutsche Tierärztliche Wochenschrift. Wissenschaftliche Zeitschrift für die Veterinärmedizin. März 2007, 114. Jg. Heft.3, 91- 97
- Bowlby, J. (1958): Über das Wesen der Mutter-Kind-Bindung. Psyche 13, S. 415-456
- Bowlby, J. (1973): Mütterliche Zuwendung und geistige Gesundheit. München: Kindler
- Bowlby, J. (1975): Bindung. Eine Analyse der Mutter-Kind-Beziehung. München: Kindler
- Brazelton, T.B. und Cramer B. (1994): Die frühe Bindung. Die erste Beziehung zwischen dem Baby und seinen Eltern. Stuttgart: Klett-Cotta. (4.Aufl.).
- Datler, W. (1989): Psychoanalytische Praxis, pädagogisches Handeln und psychoanalytische Kur. In: Trescher H.-G., Büttner, C., Datler, W. (Hrsg.): Jahrbuch für Psychoanalytische Pädagogik 4, Mainz: Matthias-Grünwald-Verlag 1989, 11-51
- Datler, Wilfried (1995): Bilden und Heilen. Auf dem Weg zu einer pädagogischen Theorie psychoanalytischer Praxis. Wien: Empirie Verlag 1995
- Diem-Wille, G. (2003): Das Kleinkind und seine Eltern. Perspektiven psychoanalytischer Babybeobachtung. Stuttgart: Kohlhammer.
- Dornes, M. (1997): Die frühe Kindheit. Entwicklungspsychologie der ersten Lebensjahre. Frankfurt am Main: Fischer Taschenbuchverlag GmbH.

- Dornes, M. (2004a): Die emotionale Welt des Kindes. Frankfurt am Main: Fischer Verlag (4. Aufl.).
- Dornes, M. (2004b): Der kompetente Säugling. Die präverbale Entwicklung des Menschen. Frankfurt am Main: Fischer Taschenbuchverlag GmbH.(11. Aufl.).
- Dornes, M. (2006): Die Seele des Kindes. Entstehung und Entwicklung. Frankfurt am Main: Fischer Taschenbuchverlag GmbH.
- Dornes, M. (2004b): Über Mentalisierung, Affektregulierung und die Entwicklung des Selbst, Forum für Psychoanalyse, Frankfurt am Main: Springer Verlag.
- Dorsch, F. (1976): Psychologisches Wörterbuch. Bern, Stuttgart, Wien: Verlag Hans Huber.
- Feldenkrais, M. (1995): Die Entdeckung des Selbstverständlichen. Frankfurt: Suhrkamp
- Fraschke, C. (1999): Mit dem Pferd die Persönlichkeit entwickeln. Hintergründe des Pferdes für den Menschen und Einordnung der Picadero-Arbeit in die soziale Arbeit. Unveröffentl. Diplomarbeit im Fachbereich Sozialwesen der Ev. Fachhochschule Nürnberg.
- Fonagy, P; Gergely, G. Jurist, E.L. Target, M. (2004): Affektregulierung, Mentalisierung und die Entwicklung des Selbst. Stuttgart, Klett-Cotta Verlag (2. Aufl.).
- Freud, S. (1905): Bruchstück einer Hysterie-Analyse. Gesammelte Werke Band 5
- Gansterer, D; Fischer, S.; Poinstingl, K. (2011): Forschungsgruppe „Equotherapie“. Erhebung nonverbaler Kommunikationsmuster zwischen Pferd und Mensch mittels Videoanalyse. http://www.pferd-emotion.at/files/gansterer_fischer_poinstingl_forschungsgruppe_equotherapie_2011.pdf
- Gäng, M. (Hrsg.) (2001): Erlebnispädagogik mit dem Pferd. München; Basel: Verlag Ernst Reinhardt
- Habel, C. (1991): Habels Pferdebuch. Rassen, Zucht und Pflege. Darmstadt: Habel GmbH.
- Hartmann, H. (1960): Ich-Psychologie und Anpassungsproblem. Stuttgart: Klett
- Herner, M.; Klinzing, H.G. (Hrsg.) (2004): Nonverbale Kommunikation in der Psychotherapie. Tübingen: dgvt
- Huhn, Dittrich, Dörfler, Schneider,(2002) : Videografieren als Beobachtungsmethode in der Sozialforschung. In: Heinzel, F. (Hrsg.): Methoden der Kindheitsforschung. Ein Überblick

über Forschungszugänge zur kindlichen Perspektive. Weinheim, München: Juventa Verlag
2000, 185-202

Kiphard, E.J.: Psychomotorische Pädagogik und Therapie. In: Gerber, Gisela/ Reinelt, Toni
(Hrsg.): Zur Aktualität „sinnesphysiologischer Erziehung“ (1). Zur Renaissance eines
traditionell integrativ-ganzheitlichen Ansatzes. Arbeitsgruppe Sonder- und Heilpädagogik
des Instituts für Erziehungswissenschaften, Wien: eigenverlag Universität Wien 1997, 39-
41

Klüwer, C. (1995): Zur Arbeit mit dem Pferd in der Psychiatrie und Psychotherapie.
Möglichkeiten zwischen Mensch und Pferd. In: Freiheit erfahren – Grenzen erkennen.
Internationale Fachtagung vom 12. – 13. Oktober 1995 im Bezirkskrankenhaus bei
München. Hrsg.: Deutsches Kuratorium für therapeutisches Reiten (DKThR).

Klüwer, B. (1997): Selbsterfahrung auf dem Pferd. In: Heilpädagogisches Voltigieren und
Reiten. DKThR Sonderheft, FN Warendorf 1995, 2. leicht veränd. Aufl. 1997

Kröger, A. (2005): Partnerschaftlich miteinander umgehen, 2.Aufl. Warendorf: FN-Verlag

Mahler, M. (1960): Observations on research regarding the „symbiotic syndrome“ of infantile
psychosis. *Psychoanalytic Quarterly* 29: 317-327

Marlock G.; Weiss H. (Hrsg.) (2006): Handbuch der Körperpsychotherapie. Stuttgart:
Schattauer GmbH

Miesner, S. et al. (2007): Richtlinien für Reiten und Fahren. Grundausbildung für Pferd und
Reiter. Warendorf, FN Verlag der Deutschen reiterlichen Vereinigung GmbH (28. Aufl.).

Miller, R. (1995): Prägungstraining. Training und Prägung von neugeborenen Fohlen.
Wipperfürth: Kierdorf Verlag (1. Aufl.).

Molcho, S. (1990): Köpersprache. Dt. Bücherbund

Morris, Desmond (2001): Horsecatching -Die Körpersprache des Pferdes. Verlag Heyne

Muck, Mario/ Trescher, Hans-Georg: Grundlagen der Psychoanalytischen Pädagogik. Gießen:
Psychosozial-Verlag, 2001

Papke, A. (1997): Das Pferd als Medium in der psychologischen Psychotherapie. Dissertation,
Universität Berlin.

Parelli Pat, K. (1995): Natural horse-man-ship. Wipperfürth: Kierdorf

- Roberts, M. (2002): Das Wissen der Pferde. Verlagsgruppe Lübbe GmbH u. Co. KG Bergisch Gladbach.
- Scheidhacker, M. (1995): Das Pferd – reales Beziehungsobjekt und archetypisches Symbol. In: Freiheit erfahren. Grenzen erkennen. Über die Integration von Polaritäten mit Hilfe des Pferdes, Tagungsband der 3. Interdisziplinären Arbeitstagung des DKThR „Die Arbeit mit dem Pferd in Psychiatrie und Psychotherapie“ Internationale Fachtagung vom 12. – 13. Oktober 1995 im Bezirkskrankenhaus bei München Hrsg.: Deutsches Kuratorium für therapeutisches Reiten (DKThR).
- Schmidbauer, W. (2001): Lexikon Psychologie. Hamburg: Rowohlt Taschenbuch Verlag.
- Schubenz, S. (1993): Psychologische Therapie bei Entwicklungsbehinderungen: gefährdende Lebensbedingungen und Grundlagen für die Bewältigung ihrer Folgen im Klient-Therapeut-Verhältnis. Peter Lang Verlag
- Schwaiger, S.E. (2000): Der Weg mit Pferden - Ein Weg zu mir. Das Pferd als Persönlichkeitstrainer. Stuttgart: Franck-Kosmos Verlag.
- Stephenson, T. (1999): Wissenschaftstheoretische Gedanken zum Begriff des Unbewussten als konstitutivem Element spezifischer psychoanalytischer Gedankengebäude. In: Stephenson 2003c, 233-300
- Stephenson, T. (2003a): Paradigma und Pädagogik. Wissenschaftsanalytische Untersuchungen im Spannungsfeld zwischen Pädagogik, Therapie und Wissenschaft. Wien: Empirie Verlag.
- Stephenson, T. (2003b): Gesammelte Schriften. Bd. 1. Wien: Empirie Verlag.
- Stephenson, T. (2003c): Gesammelte Schriften. Bd. 2. Wien: Empirie Verlag.
- Stephenson, T. (2007): Entwicklung und Bildung 3. Schule, Familie und andere Bildungsinstitutionen als Themen der Entwicklungspädagogik. Unveröffentl. Skriptum Universität Wien; (2. Aufl.).
- Stern, D. (1992): Die Lebenserfahrungen des Säuglings. Stuttgart: Klett-Cotta.
- Stern, D. (1998): Die Mutterschaftskonstellation: eine Vergleichende Darstellung der Mutter-Kind-Psychotherapie. Stuttgart: Klett-Cotta.

- Studienplan Pädagogik (2002): 298. Studienplan für das Diplomstudium "Pädagogik" an der Fakultät für Human- und Sozialwissenschaften. Mitteilungsblatt der Universität Wien. Ausgegeben am 18.6.2002
- Swift, S. (2009): Reiten aus der Körpermitte. Stuttgart: Müller Rüschnikon Verlag, 11. Auflage
- Von Kessel, (2003): Pferdesprache lernen. Brunsbeck: Cadmos Verlag.
- Wagner-Willi, M. (2004): Videointerpretation als mehrdimensionale Mikroanalyse am Beispiel schulischer Alltagsszenen. In: Zeitschrift für qualitative Bildungs-, Beratungs- und Sozialforschung. 5.Jg., Heft 1/2004, 49-66
- Watzlawick, P.; Beavin J.; Jackson, D. (1982): Menschliche Kommunikation. Formen, Störungen, Paradoxien. Bern: Verlag Huber (6. Aufl.).
- Zeitler-Feicht M. (2008): Handbuch Pferdeverhalten. Stuttgart: Ulmer (2. Aufl.).
- Ziegenspeck, Jörg W./ Fischer, Torsten: Handbuch Erlebnispädagogik. Bad Heilbrunn: Klinkhardt 2000
- Zink, R. (2004): Paradigmen der Mensch-Tierbeziehung. Methodologische Aspekte professionell-pädagogischer und erziehungswissenschaftlicher Positionen. – Dipl.-Arbeit; Univ. Wien.
- Zink, R. (2006): Equotherapie – Therapie mit Pferden. Aus dem Alltag eines Therapiepferdes In: Mitsprache, Fachzeitschrift für Sprachheilpädagogik, Jg. (38); H. 4, 15- 26

Abstract

Diese Diplomarbeit, die im Kontext der Bildungswissenschaften geschrieben ist, befasst sich mit nonverbaler Interaktion. Sie versucht bildungsrelevante Kommunikationsmuster herauszufiltern, die grundlegend für die Entwicklung eines Menschen sein könnten.

Nonverbale Interaktion spielt in der frühen Interaktion von Säuglingen und ihren primären Bezugspersonen eine große Rolle und wird von WissenschaftlerInnen aus der psychoanalytischen Pädagogik als prägend für die spätere Interaktion im Erwachsenenalter beschrieben. Im Zuge dieser Arbeit soll überprüft werden, ob sich in der Interaktion Klient/ Klientin-Pferd Analogien zur Mutter-Säugling Interaktion finden lassen, um der Frage nachzugehen inwieweit es innerhalb der freien Interaktion zwischen Klient/ Klientin und Pferd im therapeutischen Rahmen zu einer Wiederholung, Stärkung oder sogar Erneuerung basaler Interaktions- und Beziehungserfahrungen kommen kann.

This paper is based on the science of education and is led by the main theme of “Non-verbal interaction”. The goal is to research for relevant parts of communication which can be helpful for human being.

Non-verbal communication plays a very important role in early interaction between infants and their psychological parents. Psychoanalytic scientists describe it as being formative for later interaction as an adult. The study will prove if there are any analogies in the interaction between client and horse and the interaction between mother and infant. It will try to answer the question of how much the client-horse communication can repeat, strengthen or even renew basal experiences with interactions and relationships.

Lebenslauf Ursula- Dorothea Gansterer

Geboren am: 10.05.1982 in Wien

Schulen:

Sept.- Feb. 1988 VS Halirschgasse .25, 1170 Wien

Feb. 1988- 1992 VS Knollgasse 6, 1170 Wien

1992- 1996 Private Hauptschule mit Öffentlichkeitsrecht „Institut Neulandschulen“
Alfred-Wegenergasse 10-12 1190 Wien

1996-2001 Bildungsanstalt für Kindergartenpädagogik „Maria Regina“ Hofzeile 17,
1190 Wien

1997-2001 diverse Praktika in sonderpädagogischen Einrichtungen, sowie in
Institutionen für Therapie mit Pferden

Berufsweg:

2001- 2005 beschäftigt bei „Kinder in Wien“ als Kindergarten- und Hortpädagogin

2002-2005 Teilnahme an zahlreichen Seminaren des Fortbildungsprogramms mit den
Schwerpunkten: Körper und Bewegung, Schauspiel, alternative
Erziehungsmethoden sowie Persönlichkeitsbildung

2001 Gründungsmitglied des „Verein e.motion“ (Verein für Therapie mit Pferden)

Seit 2001 ehrenamtliche Tätigkeit bei Projekten und Mithilfe in der Aufbauphase des
Vereins

2003- 2005 Mitarbeit bei der Erarbeitung und Evaluierung der Qualitätsstandards bei
„Kinder in Wien“

2004 Beginn des Studiums in Pädagogik, Uni Wien (Schwerpunkte:
psychoanalytische Pädagogik, Heil- und Integrative Pädagogik)

2004-2005 Ausbildungslehrgang der Zusatzqualifikation als Heilpädagogische Reit- und
Voltigiertherapeutin (Österreichisches Kuratorium Für Therapeutisches Reiten)

- Seit 2005 intensive Mitarbeit beim Verein e.motion in der Praxis und im organisatorischen Bereich
- Seit 2007 im Leitungsteam der „Integrativen Showgruppe“ des Verein e.motion zum Thema „Inklusion“, auf zahlreichen Veranstaltungen, Special Olympics, Messen vertreten
- 2004- 2007 Ausbildungen im Pferdebereich: Centered Riding Instructorin, Wanderreitführerin, Voltigierwartin
- 2010 Start des psychoanalytischen Propädeutikums beim Verein „Pro mente“
- 2011 Tätigkeit im Tiergarten Schönbrunn Workshops: „körpersprachliche Kommunikation mit Pferden“

Wissenschaftliche Tätigkeiten:

- 2005 Organisationsmitglied des internationalen Symposiums in Wien „Pegasus fliegt“ (wissenschaftlicher Diskurs im Bereich Therapie mit Pferden)
- 2006 Gründung der Forschungsgruppe „Equotherapie“ unter der wissenschaftlichen Leitung von Univ. Doz. Dr. Thomas Stephenson, Koordination: Mag. Roswitha Zink
- 2009 Organisationsmitglied der EU- Konferenz in Wien, „Mensch und Pferd im Dialog“, Posterpräsentation der Forschungsgruppe Equotherapie: Zink, Fischer, Gansterer, Poinstingl (Präsentation, Vernetzung wissenschaftlicher Erkenntnisse im Bereich Therapie mit Pferden)
- 2009 Organisationsmitglied der „Pferdefachtagung“(Tierschutzombudsstelle und Verein e.motion) in Wien, Seminarleitung zum Thema: „Analogien frühkindlicher Interaktionsformen und der Kommunikation zwischen Mensch und Pferd“
- 2009 „8. World Congress of therapeutic riding- Horse human Body and Soul“ in Münster (D), Fachvortrag gemeinsam mit Mag. Roswitha Zink „Analyse nonverbaler Kommunikationsprozesse zwischen Klient und Pferd“
- 2010 Symposium „Tiere als Therapie“ in Wien Posterpräsentation – „Analyse nonverbaler Kommunikationsprozesse“, Forschungspreis

Anhang

Der Diplomarbeit wurde eine Daten-CD der Videoaufzeichnungen beigelegt.

Dank

Einen herzlichen Dank möchte ich an Univ. Doz. Dr. Thomas Stephenson richten, der dieses Forschungsvorhaben tatkräftig unterstützt hat, während der gesamten Entstehung und Bearbeitung an das Forschungsprojekt glaubte und die Faszination der Materie „Interaktion“ mit uns teilte! Ohne sein Zutun gäbe es diese Diplomarbeit nicht! Besonderer Dank richtet sich an Mag. Roswitha Zink, die mit viel Einsatz die Koordination des Projekts übernahm und Motivatorin für das Entstehen der Forschungsgruppe e.motion war. Meinen lieben Kolleginnen der gesamten Forschungsgruppe möchte ich sehr danken, denn sie haben mit mir Stunden am Computer verbracht um die ungeheuren Datenmengen in den Computer ein zu geben und waren jederzeit für fachliche Diskussionen zum Thema bereit um die Vernetzung der Arbeiten möglichst lebendig zu gestalten.